



**Nr.0549 Das Elixier der Götter**

von Clark Darlton

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Ende August des Jahres 3442. Während PerryRhodan mit der MARCO POLO und ihren Beibooten weiterhin im Innern des Sternenschwarms operiert und die INTERSOLAR mit Reginald Bull in Schwarmnähe ihre Überwachungsaufgabe durchführt, sind noch viele andere direkt oder indirekt tätig, um die vom Schwarm ausgehende Gefahr für die Völker der Milchstraße zu bannen. Da ist zum Beispiel das von Cheborparczete Faynybret, dem seltsamen Wesen mit dem seltsamen Namen, geleitete Intelligenz-Suchkommando, dessen Mitglieder neben wichtigen Ausbildungs- und Transportaufgaben auch Suchaufträge erfüllen. Und da ist Professor Geoffry Abel Waringer mit seinen Zehntausenden von Wissenschaftlern. Auf der Hundertsonnenwelt der Posbis lebend, entwickeln sie Geräte, die ihre Träger immun gegen die vom Schwarm ausgehenden intelligenzretardierenden Kräfte machen. Auch Mausbiber Gucky ist zu erwähnen: Auf einer seiner berühmt - berüchtigten Extratouren enträtselt er ein Geheimnis der Beherrscher des Schwarms und findet DAS ELIXIER DER GÖTTER...

#### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** - Expeditionschef der MARCO POLO.

**Atlan** - Der Lordadmiral befiehlt ein neues Sonderunternehmen.

**Gucky** - Der Mausbiber unternimmt eine Extratour.

**Ribald Corello** - Der Supermutant fungiert als Kontaktmann.

**Baiton Wyt** - Der Telekinet wird zum Schwimmkünstler.

**Rynka Hosprunow** - Kommandant der KMP-36.

1.

Das lange Warten war grauenvoll und zehrte an der Nervenkraft. Zwar hielt sich die MARCO POLO, Perry Rhodans Flaggschiff, bereits seit sechs Wochen in der Kopfregion des Schwarms auf, unentdeckt und unbehelligt, aber die Ortung durch die überall blitzschnell auftauchenden Wacheinheiten des unbekannten Gegners konnte jeden Augenblick erfolgen.

Man wartete auf die Rückkehr der Neugeborenen.

Für jeden Gelben Eroberer, der mit der Gebärflotte den

Schwarm verlassen hatte, würden sieben Neugeborene zurückkehren.

Baiton Wyt, der Telekinet, hatte seine Kabine verlassen und befand sich auf dem Weg zu seinem Freund Gucky, den er - den Umständen entsprechend - auf dem Bett liegend und vor Langeweile fast vergehend anzutreffen hoffte. Da es ihm ähnlich erging, nahm er automatisch an, es müsse allen anderen genauso gehen.

Als er in den Seitengang einbog, der zu den Kabinen führte, kam ihm ein junger Offizier entgegen, den Baiton vom Sehen her kannte. An den Namen allerdings konnte er sich nicht erinnern - kein Wunder, denn die MARCO POLO hatte achtausend Besatzungsmitglieder.

"Mr. Wyt", sagte der Leutnant höflich "würden Sie mir einige Fragen beantworten?"

Baiton wunderte sich nicht, daß man ihn kannte. Er gehörte zum Korps der Mutanten und hielt sich selbst für eine recht wichtige Persönlichkeit. Er nickte gnädig und blieb stehen.

"Bitte, Leutnant, aber machen Sie es kurz. Ich habe zu tun."

"Ich will Sie nicht aufhalten, aber sicherlich wissen Sie mehr als wir. Halten Sie mich nicht für unbescheiden oder neugierig, aber ich spreche gleichzeitig auch im Auftrag eines Teils der Mannschaft. Um es kurz zu machen: Wir treiben uns schon seit anderthalb Monaten in diesem Sektor des Schwarms herum - wie lange soll das noch dauern ? Nichts geschieht, und wir setzen uns sogar der Gefahr einer Entdeckung aus, obwohl wir doch schon mehr als einmal die Gelegenheit hatten, den Schwarm zu verlassen. Warum geschieht das nicht?"

Baiton Wyt betrachtete den Leutnant etwa so, wie eine Schlange ihre Beute fixieren würde, kurz bevor sie zum entscheidenden Stoß ansetzt. Natürlich kannte er Rhodans Absichten und Pläne wenigstens zum größten Teil und in groben Zügen, aber er wußte nicht, ob er darüber sprechen durfte. Auf der einen Seite hätte er nun diesem hoffnungsvollen jungen Mann gern mit seinem eigenen Wissen imponiert, auf der anderen Seite jedoch wollte er auf keinen Fall etwas Falsches tun.

"Wir warten", sagte er offenerzig. "Das wissen Sie doch."

"Richtig, wir warten auf die Rückkehr der Wabenschiffe."

Aber kennen wir die Gewohnheiten der Fremden? Vielleicht

müssen wir drei Jahre warten."

Baiton Wyt lehnte sich gegen die Korridorwand und verschränkte die Arme auf der Brust.

"Leutnant, es mangelt Ihnen offensichtlich an Vertrauen zur Schiffsführung. Halten Sie Rhodan für derart verbohrte, daß er drei Jahre untätig im Schwarm verweilen würde? Ich muß doch sehr bitten ..."

"Ich habe absichtlich übertrieben, Mr. Wyt. Eigentlich wollte ich damit nur sagen, daß es vielleicht wichtigere Dinge zu tun gäbe. Wir aber sitzen hier und warten, bis man uns entdeckt. Und was dann los ist, können wir uns lebhaft vorstellen."

"Was soll dann los sein?" Baiton Wyt winkte verächtlich ab. "Wir verschwinden im Linearraum. So einfach ist das!"

"Und dafür warten wir so lange?" Der Leutnant "schüttelte den Kopf. "Das können Sie mir nicht erzählen!"

"Habe ich aber", meinte Baiton Wyt und gab seinen Beinen den Befehl, sich in Bewegung zu setzen. "Tut mir leid, mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Teilen Sie das Ihren Freunden mit. Sie werden täglich über Interkom über die Lage informiert, und wenn sich etwas Neues ergibt, werden Sie es rechtzeitig erfahren."

Die Gebärflotte hat den Schwarm verlassen, drei geeignete Planeten gefunden, auf denen die Teilung erfolgte. Sie wird also bald zurückkehren, und eben darauf warten wir.

Die MARCO POLO steht augenblicklich im Schutz einer blauen Riesen Sonne und kann nicht entdeckt werden." Er nickte dem Leutnant freundlich zu. "Und nun entschuldigen Sie mich bitte."

Ich werde erwartet."

Der Leutnant trat zur Seite und ließ ihn vorbeigehen.

"Danke für das Gespräch", sagte er automatisch. "Sie haben mich ein wenig beruhigt. Ich verstehe ja, daß Sie schweigen müssen ..."

"Dann hätte ich überhaupt nichts gesagt", belehrte ihn Baiton mit höflichem Lächeln und marschierte davon, in Richtung von Guckys Kabine.

Der Leutnant verschwand in entgegengesetzter Richtung.

Als Baiton vor der Kabinentür stehenblieb, öffnete sich diese zu seiner Überraschung ganz von selbst - und ehe er sich anmelden konnte. Zögernd trat er ein. Der Mausbiber lag, wie erwartet, angezogen auf seinem Bett und grinste ihm triumphierend entgegen.

"Nun komm schon 'rein und mach den Mund zu. Es zieht!"

Baiton Wyt schluckte und trat in die Kabine. Hinter ihm schloß sich die Tür wieder.

"Du hast mal wieder gewußt, daß ich kam?" murrte Baiton und setzte sich an den Tisch, Gucky gegenüber. "Spion!"

"Deine Gedanken waren so intensiv, daß sie kaum zu überhören waren - wenn ich mich mal so ausdrücken darf. Den armen Leutnant hast du ja schön eingeseift. Der weiß jetzt noch weniger als zuvor."

"Das war der Sinn meiner diplomatischen Worte", behauptete Baiton selbstbewußt. "Ehrlich gesagt: mir geht die Warterei ebenfalls auf die Nerven. Ich kann den Mann gut verstehen."

Gucky gähnte und reckte sich.

"Was habt ihr nur alle? Ich finde die Erholungspause großartig. Müßt ihr Menschen denn immer etwas tun? Könnt ihr nicht mal faulenzten und das Leben genießen, so wie ich es auch tue?"

"Unter Leben genießen stelle ich mir etwas anderes vor, Gucky!"

Der Mausbiber nickte verständnisvoll.

"Ja, Ja, ich weiß! Aber das kannst du ja auf der MARCO POLO auch haben, wenn du nicht so faul wärest und dich ein wenig umsähest. Außerdem gibt es Kinos, Messen, Bars, ein Schwimmbad, die Spielräume ..."

"Hör mir nur mit dem dreidimensionalen Schach auf! Ich bin zwar nicht gerade geistig minderbemittelt, aber..."

"Ist ja auch nur etwas für Genies", erklärte Gucky seinem Freund. "Man muß kubisch denken können."

Baiton fragte verdutzt:

"Was muß man können?"

Gucky winkte ab.

"Ach, lassen wir das! Was gibt es Neues? Mir kannst du es ja sagen."

"Du bist doch Telepath. Esperst du nicht genug herum und liest Gedanken?"

"Dazu habe ich keine Zeit", log Gucky unverfroren. "Also, nun rede schon! Kleben wir noch immer bei der blauen Sonne und warten auf den gelben Kindergarten?"

"Du drückst es verniedlicht aus, aber es trifft den Kern der Sache auf den Kopf. Oder so ähnlich."

"Ja so ähnlich." Er seufzte. "Ich habe das Gefühl, daß die

schöne Wartezeit bald zu Ende ist. Ich spüre es im . . ."

"Vielleicht bist du nur erkältet", unterbrach ihn Baiton. "Jedenfalls ist die Mannschaft nicht so ruhig und abgeklärt wie du und ich. Sie wird ungeduldig und stellt Fragen. Du hast es ja selbst mitgehört."

"Der Leutnant soll doch fragen soviel er will. Was glaubst du, was ich in den vergangenen Tagen schon für Vorträge gehalten habe? Es gibt immer noch Leute, die ausgerechnet mich um Aufklärung bitten. Die Armen!"

"Das kann ich mir vorstellen", gab Baiton zu. "Wahrscheinlich hast du, allen Ernstes behauptet, wir wollten den neugeborenen Gelben Eroberern das Stricken beibringen."

"Hihi!" piepste Gucky vergnügt. "Das ist eine ausgezeichnete Idee! Vielleicht finde ich noch jemanden, der mir das abnimmt."

Er gähnte zum wiederholten Mal. "Warum bist du eigentlich hergekommen? Nur um mich zu stören?"

Der plötzliche Umschwung überraschte den Telekineten. Er schüttelte den Kopf.

"Ich dachte, dir wäre genauso langweilig wie mir, darum..."

"Ach, und da meinst du, deine Gegenwart könne daran etwas ändern?" Der Mausbiber grinste von einem Pelzohr zum anderen. "Ich werde jetzt ein paar Stunden schlafen, wenn du gestattest. Bleibe ruhig dort sitzen, aber schaue mich nicht so an. Ich habe einen spannenden Film im Mikroprojektor. Sieh ihn dir an, wenn du willst."

"Filme kann ich auch bei mir sehen."

"Und warum tust du es nicht?"

Baiton Wyt sah ein, daß mit Gucky jetzt nicht viel anzufangen war. Der Mausbiber war faul und träge. Er würde kein vernünftiges Wort von sich geben, um ja keine Diskussion aufkommen zu lassen. Es war besser, ihn in Ruhe zu lassen. Sollte er schlafen, bis sich der Pelz kräuselte!

"Du bist noch langweiliger als ein Felsbrocken", eröffnete ihm der Telekinet und stand auf. "Ich gehe in die Messe der Wissenschaftler. Dort trifft man wenigstens noch auf intelligente Lebewesen."

"Hoffentlich kannst du mit denen etwas anfangen", meinte Gucky teilnahmslos und ließ ihn gehen.

Baiton Wyt war natürlich ein wenig beleidigt, aber er wußte, daß Gucky es nicht so meinte. Er nahm es ihm nicht übel, und

der Gedanke, in der Messe vielleicht Dr. Myrna Sharrock anzutreffen, ließ ihn seinen Kummer schnell vergessen ...

Er nahm einen anderen Weg, um nicht noch einmal dem jungen Leutnant zu begegnen.

Immerhin war eine von Guckys Bemerkungen haften geblieben: das kannst du auf der MARCO POLO auch haben!

Also - auf zur Messe der Wissenschaftler!

Er hatte Pech. Der einzige Besucher an der Obstsaftbar war Professor Henry Kattelbeck, der Kosmomineraloge. Er hatte dem Robot gerade eine Bestellung aufgegeben, als er den hereinkommenden Baiton Wyt bemerkte. Mit ausgestreckten Armen lief er ihm entgegen.

"Lieber Freund, wie froh ich bin, Sie zu sehen! Seit wir uns in diesem angeblich so aufregenden Schwarm aufhalten, passiert überhaupt nichts mehr. Nicht einen einzigen Stein habe ich zu sehen bekommen! Manchmal frage ich mich ernsthaft, ob ich nicht auf dem falschen Schiff bin."

"Wir befinden uns in Warteposition", versuchte Baiton ihn zu besänftigen. Er kannte Kattelbeck recht gut und wußte, daß der Wissenschaftler gut mit Dr. Sharrock befreundet war. "Die Ruhe tut uns allen gut."

Der Professor - biologisch war er zwei Jahrzehnte älter als Baiton, wenn man das seltsame Abenteuer des Telekineten auf dem Planeten der automatischen Stadt nicht mit - einbezog - winkte erregt ab.

"Die Ruhe tut uns gut... das ist doch barer Unsinn! Die Ruhe tut uns eben nicht gut! Sie macht nervös, gereizt und unzufrieden."

Sie geht uns auf die Nerven. Und Ihnen auch, Baiton Wyt. Ganz gewaltig sogar, aber Sie geben es nur nicht zu, nicht wahr?"

"Es gibt genug Abwechslung, Professor. Wenn Sie wie ich sehr oft in der Kommandozentrale zu tun haben, dann würden Sie wissen, daß wir eigentlich ständig auf der Flucht vor den Wachtschiffen des Schwarms sind. Ja, wir befinden uns immer auf der Flucht! Im Augenblick finden wir Schutz in der Nähe eines blauen Riesensterns, dessen Energieabstrahlung so gewaltig ist, daß uns selbst die empfindlichsten Instrumente nicht zu orten vermögen." Er schüttelte den Kopf. "Und das nennen Sie langweilig?"

"Im Schiff merken wir nicht viel von diesen angeblichen

Aufregungen, junger Freund. Besonders nicht in den Labors. Und schon gar nicht hier in der Messe." Er erinnerte sich an seine Bestellung. "Darf ich Ihnen etwas bestellen?"

"Fantasynt, bitte."

Später saßen sie sich an einem Tisch gegenüber.

Zwei Assistenten waren ebenfalls in die Messe gekommen und saßen an der Bar. Sie unterhielten sich über belanglose Dinge, aber Baiton merkte doch, daß sie nur seinetwegen so harmlos taten. Sie mußten ihn erkannt haben.

Zu seinem Leidwesen erfüllte sich seine heimliche Hoffnung nicht. Myrna Sharrock kam nicht auf die Idee, der Bar einen Besuch abzustatten. Den Professor nach ihr zu fragen, erschien ihm unkorrekt.

Er mußte viel Zeit gewinnen.

"Da war eine Menge los in den letzten Tagen", griff er den Faden wieder auf. "Unsere Emotionauten mußten mehrmals in Aktion treten, um die MARCO POLO vor Verfolgern in Sicherheit zu bringen. Rhodan legt keinen Wert darauf, es auf bewaffnete Auseinandersetzungen ankommen zu lassen. Er will nur beobachten, mehr nicht. Wir müssen wissen, ob sich unsere Vermutungen bewahrheiten. Wir müssen wissen, warum die unbekannten Herrscher des Schwarms die scheinbar nutzlosen Gelben Eroberer so hegen und pflegen. Sie besorgen ihnen Gebärplaneten, stellen ihnen Schiffe zur Verfügung, bringen aller Wahrscheinlichkeit die Neugeborenen in den Schwarm zurück ... schön und gut, aber wozu das alles? Aus reiner Nächstenliebe?" Er schüttelte den Kopf. "Ganz bestimmt nicht, Professor!"

"Sicher nicht, Baiton Wyt! Wenn wir den Grund wüßten, wären wir ein Stück weiter."

"Eben! Das ist auch der Grund der Warterei. Wir warten auf die Rückkehr der Gebärflotte. Sie muß mit der siebenfachen Anzahl der ausgeflogenen Gelben Eroberer zurückkehren. Und wir wollen wissen, was dann geschieht. Wird man sie auf irgendwelchen Planeten einfach aussetzen oder nicht? Und wenn, warum das? Oder geschieht etwas ganz anderes? Die Fürsorge der an sich recht rigorosen Herrscher - oder meinetwegen auch Götzen - ist mehr als verdächtig. Da steckt etwas dahinter, das wir nicht einmal vermuten können."

"Es gibt aber eine ganze Menge solcher Vermutungen", stellte Kattelbeck fest. "Wissen Sie, was ich persönlich von diesem



Problem halte?"

"Nein, wie sollte ich das wissen?"

Kattelbeck ließ sich nicht beirren.

"Es steht für mich einwandfrei fest, daß diese Herrscher die Gelben Eroberer, die in Wirklichkeit harmlose und bedauernswerte Geschöpfe sind, ausnutzen. Sie brauchen sie für irgend etwas das ich natürlich nicht definieren kann. Vielleicht als Bundesgenossen oder Arbeitskräfte."

"Riesenschnecken als Arbeitskräfte?" Baiton Wyt begann hemmungslos zu lachen. "Das ist aber recht weit hergeholt, Professor."

"Nur dann, wenn sie meine Vermutung allzu wörtlich nehmen, und das wäre ein Fehler. Arbeit muß nicht immer etwas mit körperlicher Betätigung zu tun haben."

"Wem sagen Sie das?" erkundigte sich Baiton Wyt pikiert.

"Ich arbeite auch mit dem Geist, wenn ich Telekinese anwende. Selbst freischaffende Künstler tun das, wenn sie auch hin und wieder einen Knopf eindrücken, um einen Gedanken zu Papier zu bringen. Aber diese gelben Schnecken als Arbeitskräfte...? Nehmen Sie es mir nicht übel, aber das kann ich mir einfach nicht vorstellen."

"Und doch werden Sie sehen, daß ich recht habe", erwiderte Kattelbeck erstaunlich sicher. "Ich bin ein logisch denkender Mensch, und mir kann niemand erzählen, ein intelligentes Lebewesen sei so selbstlos, wie diese Herrscher es zu sein scheinen. Wir werden noch alle unsere Überraschung erleben."

Baiton Wyt nickte gelassen.

"Sehen Sie, und deshalb warten wir ja!"

Kattelbeck nickte ebenfalls und deutete dann zur Tür.

"Welch eine Überraschung! Sehen Sie nur, wer da kommt..."

Baiton Wyt drehte sich um. Dr. Myrna Sharrock betrat den Raum.

Die Biologin mochte knapp vierzig Jahre alt sein, sah gut aus und galt als ungemein intelligent. Das mochte auch der Grund dafür sein, daß sie nur wenig Freunde hatte.

Sie lächelte, als sie Baiton Wyt erkannte. Ohne zu zögern, kam sie an den Tisch und setzte sich zu den beiden Männern.

"Störe ich, meine Herren?"

"Oh, nein, bitte ...", stotterte Baiton verwirrt und übersah das Grinsen des Professors. "Ganz im Gegenteil, würde ich sagen."

"Fein!" sagte Myrna und wartete, bis ihr der Robot den bestellten Saft brachte. "Dann war es doch eine gute Idee von mir, mal hierher zu kommen. Man kommt vor Langeweile ja fast um."

"Das ließe sich vielleicht ändern", schlug Baiton kühn vor.

Sie maß ihn mit einem abschätzenden Blick und fragte schüchtern:

"Wie meinen Sie das, mein Lieber?"

"Wie Sie es wünschen", gab er zurück, wobei er sich über seine Kühnheit selbst zu wundern begann. Er hatte den heimlichen Verdacht, daß Gucky der Unterhaltung telepathisch folgte und plötzlich teleypnotische Fähigkeiten entwickelte. "Bin ich unverschämt, wenn ich das sage?"

Sie schüttelte den Kopf.

"Zum Glück nicht, denn ich nahm etwas ganz Harmloses als Gegenmittel zur Langeweile an. Gehen wir schwimmen?"

Erfreut nickte Baiton, dann schaute er Kattelbeck ängstlich an.

"Wenn unser verehrter Herr Professor nichts dagegen hat, gern."

"Aber nein, sicher nicht!" rief Kattelbeck fast erschrocken. "Ich mag die Schwerelosigkeit im Bad nicht."

"Also, dann in einer Stunde", sagte Myrna Sharrock kategorisch und nippte an ihrem synthetischen Obstsaft.

Eine Stunde später trafen sie sich im Bad.

Im Gegensatz zum Normalbad, wo die Antigravfelder eine ständige Anziehungskraft von einem Gravo erzeugten, handelte es sich hier um das sogenannte Kugelbad ohne Schwerkraft. Nur durch eine Schleuse hindurch gelangte man in eine große Halle, in deren Mitte eine Wasserkugel von zehn Metern Durchmesser schwebte. Sie entstand durch einen winzigen Gravoerzeuger, der mit Magnetankern fest im Raum fixiert war. Um ihn herum ballte sich alles Wasser, das in der Halle vorhanden war. In der Halle selbst war die Schwerkraft aufgehoben.

Die Folge war, daß die Schwimmer sich vom Boden, von der Decke oder von den Wänden abstoßen und in die Wasserkugel hineinschweben konnten. Ihr Flug wurde durch den Widerstand des dichteren Mediums sanft abgebremst, und dann konnte von Schwimmen kaum noch die Rede sein. Man tauchte durch die Wasserkugel, die ihre Form ständig veränderte und

Wasserspritzer wie die Protuberanzen einer Sonne nach allen Richtungen ausschickte.

Baiton Wyt'sah Myrna sofort. Sie trug einen feuerroten Badeanzug -selbstverständlich dreiteilig - und wirbelte um das Zentrum der Wasserkugel herum, verließ diese mit ziemlich hoher Geschwindigkeit und federte dann geschickt von der gepolsterten Wand der Schwimmhalle ab. Einen Meter neben Baiton landete sie auf den Füßen.

"Sie sind ja eine ausgezeichnete Sportlerin", sagte der Telekinet voller Bewunderung. "Ich dachte schon, Sie würden sich den Hals brechen und wollte Sie auffangen."

"Unterstehen Sie sich, Ihre telekinetischen Fähigkeiten bei mir anzuwenden!" sagte Myrna und lachte. "Wollen wir.. .?"

Es wurde eine vergnügliche Stunde, in der Baiton, soweit es die Bewegung im schwerelosen Raum anging, eine Menge dazulernte. Aber er lernte auch Myrna besser kennen.

Als sie zum letzten Mal ins Wasser tauchten und sich im Zentrum der Kugel trafen, gelang es Baiton nicht, ihre Hände zu ergreifen, so wie er es bisher immer getan hatte. Er spürte einen plötzlichen Ruck und glaubte, die Antigravanlage sei ausgefallen. Aber das konnte nicht der Fall sein, denn die Wasserkugel blieb stehen. Myrna segelte mit erstauntem Gesicht an ihm vorbei und landete wohlbehalten auf irgendeiner Wand.

Baiton überschlug sich, zog eine Schleife und drehte einen vollendeten Looping. Er benahm sich überhaupt sehr merkwürdig, und schon Sekunden später dachte keiner der Besucher des Schwimmbades noch daran, diese einmalig gekonnte Aufführung des Telekineten zu versäumen.

Entgegen allen Naturgesetzen änderte Baiton Wyt mehrmals die Flugrichtung, raste in langgestrecktem Flug quer durch die Wasserkugel wie ein Torpedo, ging in die Kurve und schoß erneut in das kühle Naß, daß es nur so spritzte.

Nach einigen Kunstflugeinlagen landete er wohlbehalten neben Myrna. Sein Gesicht drückte alles andere als reine Freude aus.

"Sie Heuchler! empfing ihn die Wissenschaftlerin mit gespielter Empörung. "Spielt die ganze Zeit den Anfänger, und dann entpuppt er sich als Meister, der uns allen noch etwas vormacht! Sie sind ja ein ganz Schlimmer ..."

"Myrna, so glauben Sie mir doch .. ."

"Was soll ich glauben? Daß Sie das da eben in der einen

Stunde gelernt haben. Erzählen Sie mir bloß keine Märchen."

Der erst jetzt einsetzende Beifall der Badbesucher unterbrach die Unterhaltung. Man jubelte Baiton regelrecht zu. Matt hob er die Hand und bedankte sich. Er ahnte natürlich schon längst, was in Wirklichkeit geschehen war.

Die Bestätigung für seine Vermutung stand neben der Eingangsschleuse, klein und unscheinbar, in einem grellbunten, einteiligen Badeanzug und mit einem unverschämten Grinsen im Gesicht.

Gucky!

"Dort, Myrna, sehen Sie die Erklärung für das Phänomen. Es war Gucky. Er hat mich fliegen lassen, wie er es schon mehrmals getan hat, wenn auch unter anderen Umständen.

Mit Telekinese läßt sich ja eine Menge anstellen. Wenn die anderen dahinterkommen, bin ich blamiert."

Sie lachte.

"Unsinn. Sie haben ja nie von sich behauptet, Meister des Gravitationstauchens zu sein - das tat ich lediglich eben, als ich nicht ahnen konnte, daß der Mausbiber im Spiel war. Gehen wir zu ihm?"

"Das Fell sollte man ihm versohlen!" knurrte Baiton und schwieg hastig, als er einen leichten Stoß von unsichtbarer Hand erhielt. "Ja, sagen wir dem lieben Kerlchen Guten Tag, Myrna ... kommen Sie."

Später saßen sie noch in der Kaffee-Bar neben dem Schwimmbad.

"Was meinen Sie, Myrna", erkundigte sich Gucky und bestellte ein zweites Glas Karottensaft, ohne Rücksicht auf den Bedienungsrobot, der bei der Programmierung der Bestellung fast durchdrehte, "sollten wir Baiton nicht der Feuerleitzentrale als gesteuerte Fernbombe zur Verfügung stellen?"

"Gucky, ich bin entsetzt!" gab Myrna zurück. "Ich habe schon bessere Vorschläge gehört. Aber ich gebe zu: Das lange Warten geht auf die Nerven. Da kommt man schon auf ausgefallene Ideen. Ich für meinen Teil halte es ganz gut aus. Ich habe meine Arbeit, meine Probleme und meine eigenen Sorgen. Da bleibt keine Zeit zur Langeweile - folglich auch nicht für dumme Gedanken."

"Hm", machte Gucky enttäuscht.

Myrna legte ihm die Hand auf den Arm.

"Nicht enttäuscht sein, Gucky, die Vorführung hat mir trotzdem gefallen. Baiton machte eine gute Figur, und für einige Minuten sah es auch ganz so aus, als habe er den Kunstflug richtig einstudiert."

"Hoffentlich glauben das auch die anderen", meinte Baiton.

Sie unterhielten sich noch eine Weile, dann sagte Gucky plötzlich ohne jeden Übergang:

"Ach, fast hätte ich es vergessen, Baiton: Wir werden von Rhodan in der Kommandozentrale erwartet." Er sah auf die Uhr. "In genau acht-undzwanzig Minuten."

"Und das fällt dir jetzt ein?" Baiton sah an sich herab. "Ich muß mich noch umziehen . . ."

"Im Badeanzug können wir kaum bei den hohen Herren erscheinen", gab Gucky ihm recht. Er nickte Myrna zu. "Sie entschuldigen uns, Mädchen, aber um Zeit zu gewinnen, nehme ich Ihren geliebten Baiton gleich mit... wir teleportieren. Bis später mal wieder - dann lasse ich Sie im Kugelbad herumsegeln."

Den Leuten wird Hören und Sehen vergehen, darauf können Sie sich verlassen .. ."

Ehe Myrna eine Antwort geben konnte, hatte der Mausbiber Baitons Hand ergriffen und war mit ihm verschwunden.

Sie schüttelte etwas benommen den Kopf und trank ihren Kaffee.

Als Baiton den Mund wieder aufmachen konnte, befand er sich in seiner Kabine.

"Was hast du gesagt, Gucky? Myrna liebt mich?"

"Hör jetzt mit dem Quatsch auf!" riet ihm der Kleine. "Wir haben keine Zeit dazu." Er sah wohl ein, daß er Baiton aus der Ungewißheit erlösen mußte und fügte hinzu: "Jedenfalls mag sie dich gut leiden - als Telepath weiß man das. Laß also nicht locker, mein Bester, dann hast du eine echte Chance." Er konzentrierte sich auf den Sprung in seine Kabine. "Ich hole dich in fünfundzwanzig Minuten ab."

Baiton schaute gedankenverloren auf den Platz, an dem Gucky gestanden hatte.

In der Kommandozeentrale der MARCO POLO war in den vergangenen sechs Wochen von Langeweile oder untätigem Warten nicht viel zu spüren gewesen.

Rhodan und Atlan hatten sich im Kommandodienst

abgewechselt, und mehr als einmal mußte sich das riesige Flaggschiff durch geschickte Linearmanöver in Sicherheit bringen, wenn es von den leistungsfähigen Orterinstrumenten der fremden Wacheinheiten aufgespürt wurde. Nun stand die MARCO POLO bereits seit mehr als einer Woche im Schutz der blauen Riesensonne.

Ständig waren Korvetten und Jäger zur Beobachtung unterwegs, aber noch gab es keine Anzeichen dafür, daß die Gebärflotte der Gelben Eroberer zurückkehrte. Sie hielt sich demnach noch immer außerhalb des Schwarmes in der Milchstraße auf.

Es war der 29. August des Jahres 3442 Terra-Normal. Bordzeit: Siebzehn Uhr. Ende einer Ruheperiode im Schiff.

Atlan erschien pünktlich, um Rhodan abzulösen. Der diensthabende Pilot, der Emotionaut Mentro Kosum, lehnte sich erleichtert von den Kontrollen zurück und reckte sich.

"Keine besonderen Vorkommnisse", meldete Rhodan routinemäßig. "Zwanzig Kreuzer und zwölf Korvetten auf Fernbeobachtung im Umkreis von zehn Lichtjahren. Keine Ortung fremder Einheiten. Alles ruhig."

"Fein", sagte Atlan und setzte sich. "Dann können wir wohl Urlaub machen." Er lächelte, als er Kosums Erstaunen bemerkte. "Ja, Sie natürlich weniger, Mentro. Ohne Ihre überschnellen Reaktionen und die SERT-Haube hätten wir es in den vergangenen Wochen wohl kaum geschafft, immer den Verfolgern zu entkommen."

"Und das kann uns jeden Augenblick wieder passieren", warf Rhodan ein. "Wird also nicht viel werden mit deinem Urlaub, Atlan."

Ras Tschubai, der afroterranische Teleporter, erschien in der Tür zur Orterzentrale. Er hatte die Stimmen der Männer gehört und war offensichtlich froh über die Abwechslung. Dabei tat er freiwillig Dienst in der Orterzentrale, sonst wäre es ihm wahrscheinlich noch langweiliger geworden.

"Keine Ortungen", meldete er und fügte hinzu: "Sieht so aus, als wären sie alle verschwunden und hätten die Suche nach uns aufgegeben. Die Ruhe ist direkt unheimlich."

Atlan schaute zu Rhodan, dann meinte er zögernd:

"Ras Bemerkung bringt mich auf einen Gedanken. Schon mal etwas von der Ruhe vor dem Sturm gehört, Perry?"

Rhodan nickte langsam.

"Es ist allerdings merkwürdig, daß sie uns seit einigen Tagen in Ruhe lassen. Ich glaube nicht daran, daß sie die Suche aufgeben. Immerhin sind wir in den Schwarm eingedrungen - und sie wissen das. Sie wissen auch, daß wir noch hier sind. Sie kennen die Gefahr, die wir darstellen - ein Schiff mit zweieinhalb Kilometern Durchmesser, dazu neunundvierzig Kreuzer, fünfzig Korvetten - und fünfhundert Jäger. Eigentlich eine ganze Flotte, konzentriert in einem einzigen Schiff. Unsere stets erfolgreiche Flucht beweist ihnen außerdem, daß wir über hervorragende technische Möglichkeiten verfügen. Sie werden uns als einen beachtlichen Gegner eingestuft haben und uns kaum unterschätzen. Kein Grund also, uns zu ignorieren. Wenn sie es scheinbar trotzdem tun, steckt Absicht dahinter. Welche?"

Atlan sagte:

"Darauf wollte ich anspielen, Perry. Die Ruhe vor dem Sturm! Was kann dieser Sturm sein? Vielleicht ein Ereignis, das sich nicht länger hinauszögern läßt, obwohl unsere Gegenwart störend wirkt und den ,Sturm bisher vielleicht verhinderte?"

"Du meinst...?" .,

"Ja, ich meine, die Rückkehr der Gebärflotte steht kurz bevor. Man hat sie verzögert, aber aus einem uns noch unbekannten Grund muß sie nun doch durchgeführt werden, ob man uns vertrieben hat oder nicht. Damit ergibt sich eine weitere Schlußfolgerung: die Rückkehr der Gebärflotte ist von einem Termin abhängig! Sie muß rechtzeitig zurückkehren, oder es geschieht irgend etwas, vielleicht eine Katastrophe. Nein, stell jetzt bitte keine diesbezüglichen Fragen. Perry, ich weiß keine Antwort im Detail. Jedenfalls dürfen wir annehmen, daß die Flotte mit den Neugeborenen bald zurückkehrt, und vor allen Dingen müssen wir damit rechnen, daß sie stark bewacht wird. Man weiß, daß wir noch da sind! Man wird uns erwarten, wenn es soweit ist.

"Das sind ja schöne Aussichten", bemerkte Ras Tschubai.

"Allerdings", gab Rhodan ihm recht. "Und wenn wir klug sind, treffen wir unsere Vorbereitungen. Wenn Atlans Vermutung stimmt, kann die Rückkehr jeden Augenblick erfolgen. Wir sollten dann sofort handlungsfähig sein."

Atlan kniff die Augen ein wenig zusammen.

"Wie meinst du das, Perry? Sind wir nicht seit sechs Wochen

auf das Ereignis vorbereitet? Was willst du noch mehr?"

"Unsere Diskussion hat mich davon überzeugt, daß die unbekannten Beherrscher des Schwarms keinesfalls unsere Anwesenheit ignorieren werden. Mit anderen Worten: Sie werden auf die MARCO POLO achten und entsprechende Anweisungen an ihre Hilfsvölker erlassen haben. Man rechnet also mit dem Auftauchen unseres Kugelraumers und der Beiboote. Aber man rechnet vielleicht nicht mit dem Auftauchen einer vergleichsweise winzigen Korvette und einem kleinen Einsatzkommando."

Atlan nickte.

"Ich verstehe, Perry. Die MARCO POLO soll im Hintergrund bleiben, während ein kleines Kommando versucht, den Weg der Gebärflotte zu verfolgen. Eine ausgezeichnete Idee. Man erwartet die MARCO POLO, und vielleicht würde man sogar aus taktischen Gründen eine Korvette ignorieren." Er stützte das Kinn in die rechte Hand. "Du meinst weiter, wir sollten das Kommando schon jetzt zusammenstellen?"

"Ja. Hättest du etwas dagegen, es zu leiten?"

"Absolut nicht - ich wollte es selbst vorschlagen. Und wenn du mich jetzt nach meinen Begleitern fragst, so könnte ich genau jene aufzählen, an die du ebenfalls denkst. Mentro Kosum als Piloten - wir benötigen auf jeden Fall einen Emotionauten dazu, weil er schneller reagiert als jeder Mensch. Dann Ras Tschubai und Gucky als Teleporter. Vielleicht noch einen Telekineten, also Baiton Wyt." Er sah Rhodan erwartungsvoll an. "Ja, das wäre wohl alles."

"Ich habe sogar schon die Korvette ausgesucht, Atlan."

Die KMP-36 steht unter dem Kommando von Captain Rynka Hosprunow, einem sehr fähigen Mann. Er kann seiner Stammmannschaft Urlaub geben. Er und Kosum sind leicht in der Lage, die Korvette heil zurückzubringen, falls du mit deinen drei Leuten einem Planeten einen Besuch abstatten mußt. Und mit zwei Teleportern an der Hand, dürftet ihr euch jederzeit wieder in Sicherheit bringen können, falls sich euch eins unserer Schiffe bis auf eine Viertelmillion Kilometer nähert."

Atlan wirkte äußerst befriedigt.

"Endlich tut sich etwas. Dann wollen wir die Teilnehmer an dem bevorstehenden Unternehmen benachrichtigen und - warten."

Die Rückkehr der Gebärflotte wird sich durch eine gewaltige Strukturerschütterung ankündigen. Dann müssen wir bereit sein.



Ras, geben Sie den Dienst in der Orterzentrale ab und warten Sie in Ihrer Kabine. Ich werde Baiton und Gucky informieren.

Von jetzt an besteht für uns ständige Alarmbereitschaft."

Gegen achtzehn Uhr etwa erschienen Gucky und Baiton Wyt in der Kommandozentrale und wurden von Rhodan informiert.

Atlan, Ras Tschubai und Mentro Kosum waren bereits in die KMP-36 übergesiedelt. Die Korvette stand startbereit im Seitenhangar der MARCO POLO und konnte innerhalb weniger Sekunden ausgeschleust werden, wenn das Kommando dazu erteilt wurde.

Etwas besorgt über den bevorstehenden Einsatz zeigte sich lediglich der Kommandant der Korvette, Captain Rynka Hosprunow. Der dunkelhaarige Kirgise, mittelgroß und schlank, wirkte rein äußerlich drahtig und entschlossen. Um so erstaunlicher war seine plötzliche Unsicherheit.

Atlan ahnte, was in dem Mann vor sich ging.

"Die KMP-36 gehört zu den vollautomatisierten Typen, Captain, vergessen Sie das nicht. Selbst dann, wenn Sie uns irgendwo abgesetzt haben, werden Sie mit Hilfe Kosums das Schiff durch die halbe Galaxis steuern können ohne Ihre Mannschaft. Aber das geschieht ja auch nur im Notfall. Es ist durchaus möglich, daß unser Kommando an Bord bleibt und wir die Erkundung durchführen können, ohne das Schiff verlassen zu müssen. Ich würde mir also an Ihrer Stelle jetzt noch keine grauen Haare wachsen lassen."

"Der Flug ohne Mannschaft bereitet mir weniger Sorge", gab Hosprunow zu. "Aber ich frage mich, wie Sie an Bord der Korvette zurückkehren wollen, wenn ich durch den Angriff überlegener Feindkräfte gezwungen werde, den Rückzug anzutreten."

Die Reichweite der Teleporter ist einer Begrenzung unterworfen, soweit ich das richtig verstanden habe."

"Es ist sinnlos, jetzt schon bestimmte Planungen zu machen, da unerwartete Situationen auftreten können. Lassen wir alles auf uns zukommen. Wichtig ist, daß wir jederzeit starten können. Alles andere ergibt sich von selbst." Er nickte Mentro Kosum zu. "Sie übernehmen den Platz des Piloten, während Hosprunow die Navigationsautomatik und die restlichen Kontrolleinrichtungen bedient. Baiton, Sie kümmern sich mit Gucky um die Ausrüstung. Ich habe eine Liste aufgestellt, nach der Sie sich bitte richten."

Sorgen Sie dafür, daß alles gut verpackt und leicht transportabel dort drüben in der Ecke gelagert wird. Später wird alles sehr schnell gehen müssen, und wir haben dann keine Zeit mehr, unsere Sachen zusammenzusuchen."

Baiton Wyt nahm den Zettel mit der Aufstellung entgegen und ging damit zu Gucky, der etwas von "kosmischen Möbelpackern" vernehmen ließ, aber sonst keinen Einwand hatte.

Atlan hielt Ras Tschubai die Hand entgegen.

"Kommen Sie, Ras, bringen Sie mich zu Rhodan in die Kommandozentrale. Wir werden dort abwarten, bis es soweit ist. Wir müssen uns nur darauf verlassen können, daß hier alles bereit ist. Es hängt in erster Linie von Gucky und Baiton ab."

"Alles hängt in erster Linie immer von mir ab", meinte Gucky nicht ohne Genugtuung. "Keine Sorge, in einer halben Stunde stehen drüben in der Ecke vier wunderschöne Riesenpakete. Aber eins kann ich dir gleich verraten, Atlan: Ich habe das Gewicht zusammengerechnet und bin auch ohne Computer zu dem Ergebnis gelangt, daß wir den ganzen Kram unmöglich zusammen mit euch teleportieren können. Das Gewicht wird zu groß."

"Dann teleportiert ihr eben zweimal - einmal mit Baiton und mir, dann mit Gepäck. Bei einer schnellen Flucht bleibt später die Ausrüstung zurück, so daß ein einziger Sprung genügen wird."

"Ja, wenn die Entfernung stimmt!" sagte Gucky sarkastisch.

Atlan winkte ab und gab Ras endgültig die Hand.

"In die Kommandozentrale, Ras."

Gucky wartete, bis Atlan mit dem Teleporter verschwunden war, dann schaute er auf den Zettel, den Baiton noch immer in der Hand hielt.

"Bei allen Rüben des Universums! Das ist ja ein ganzes Lagerhaus! Da wird sich aber unser Verwaltungsheini freuen, wenn wir ihm die Liste überreichen. Zum Glück hat Perry sie unterzeichnet, sonst würden wir unsere kostbare Zeit mit langen Erklärungen verschwenden müssen."

"Fangen wir an", schlug Baiton vor.

Mentro Kosum, der längst im Kontrollsitz des Piloten Platz genommen hatte, nickte dem Captain freundschaftlich zu.

"Nun, Rynka, dann fangen Sie mal mit der Instruktionssunde an. Wie ich sehe, gibt es da einige feine Unterschiede zu den üblichen Instrumenten. Warum gibt es zum Beispiel dort unter

dem Navigationskontrolltisch keinen Korrekturcomputer mit entsprechender Schaltvorrichtung ...?"

"Die KMP-36 ist vollautomatisiert. Jegliche Korrektur ist überflüssig, sie wäre sogar unmöglich. Ein einmal eingeleiteter Flugvorgang kann höchstens total abgebrochen und neu programmiert werden. Ich werde es Ihnen erklären. Sehen Sie hier, Mentro ..."

Wenig später erschien Gucky mit dem ersten Paket.

Gegen zwanzig Uhr Bordzeit registrierte die Orterzentrale der MARCO POLO die ersten Strukturerschütterungen.

Die Fernorter begannen automatisch zu arbeiten, um Richtung und Entfernung des Ereignisses festzustellen. Während das geschah, wurden weitere Endtransitionen registriert.

Gleichzeitig ergab die Auswertung der Daten das Öffnen des vorderen Schmiegschirms, eben jener gigantischen Energieblase, die den ganzen Schwarm in seiner Länge von mehr als tausend Lichtjahren einhüllte. Das konnte nur bedeuten, daß jemand den Schwarm verlassen oder in ihn eindringen wollte. Die festgestellten Transitionen bestätigten einwandfrei die letztere Möglichkeit.

Perry Rhodan sah Atlan mit einem Ausdruck der Erleichterung an.

"Die Gebärflotte kehrt zurück, wie wir es erwartet haben. Deshalb konnte man sich nicht mehr so intensiv um uns kümmern. Ich glaube, damit bahnt sich die Entscheidung an. Wir wissen, woher die Gelben Eroberer kommen, und wir wissen auch, daß sie bei ihrem seltsamen Teilungsprozeß von den unbekannten Herrschern des Schwarns unterstützt werden. Was wir herauszufinden haben, ist einfach: Warum werden sie unterstützt? Um in dieser Hinsicht ein Ergebnis zu erzielen, müssen wir wissen, was mit den Neugeborenen geschieht."

Atlan wollte etwas erwidern, als die Fernortung sich meldete und die ersten Ergebnisse durchgab.

Dutzende der riesigen Wabenraumschiffe wurden festgestellt, die

Entfernungen waren unterschiedlich und schwankten zwischen fünfzig und dreihundert Lichtjahren. Weitere Kurztransitionen bestätigten jedoch die Vermutung, daß sich die Schiffe sammelten und sich in einem eng begrenzten Raumsektor konzentrierten.

Die Berechnungen ergaben, daß sich nun in jedem dieser Wabenschiffe vierzehn Millionen neugeborene Gelbe Eroberer aufhalten mußten. Die Frage blieb offen, was mit diesen vierzehn Millionen Lebewesen geschehen sollte, die offensichtlich innerhalb des Schwarms keine wichtige Funktion erfüllten. Wozu also dieser Aufwand? Warum diese offensichtliche Belastung der unbekannten Herrscher, die sicherlich andere Sorgen haben mußten .. .?

"Bisher zweihundert Wabenschiffe", meldete die Ortung nüchtern.

"Also zwei Milliarden und achthundert Millionen Gelbe Eroberer", stellte Atlan verblüfft fest. "Wohin damit? Wozu das alles? Es gibt keine vernünftige Erklärung."

"O doch, es gibt schon eine, aber wir kennen sie nur noch nicht", widersprach Rhodan überzeugt. "Es wird deine Aufgabe sein, sie einzuholen. Wenn es dir und deinem Kommando gelingt, unbemerkt in einer der Sechskantröhren zu teleportieren und den bevorstehenden Heimflug der Gebärflotte mitzumachen, wirst du zwangsläufig ans Ziel gelangen. Das Problem wird nur sein, mit dem Ergebnis heil und gesund zu uns zurückzukehren. Jedenfalls wird sich an Bord der KMP-36 Ribald Corello befinden, wenn Kosum euch abholt. Der geistige Kontakt mit ihm vergrößert die Sprungweite der Teleporter."

Atlan seufzte.

"Ich hatte noch nie vor einem Einsatz ein so ungutes Gefühl."

"Das haben wir alle", gab Rhodan unumwunden zu.

Inzwischen trafen weitere Daten aus der Orterzentrale ein. Die Flotte der Wabenraumschiffe war bis auf dreihundert Einheiten angewachsen, die sich in einer Entfernung von nur sechzig Lichtjahren zum Weiterflug sammelten. Hinzu gesellten sich einige tausend Wachschorer, die den gigantischen Pulk ständig umkreisten und unaufhörlich Orter-Refleximpulse ausschickten. Die MARCO POLO hätte keine Chance gehabt, sich unbemerkt zu nähern. Sie war dazu viel zu groß und auffällig.

"Es dürfte soweit sein", sagte Rhodan und legte Atlan die Hand auf die Schulter. "Alter Freund, ich kann dir und deinen Begleitern nur viel Glück und eine gesunde Heimkehr wünschen. Wir treffen uns im System Rubin, das auf unseren Karten verzeichnet ist. Zwei Planeten, unbewohnt. In zwei Tagen werden wir dort in Orterschutz gehen. Alle weiteren

Vereinbarungen mußt du je nach Lage der Dinge mit Kosum und Hosprunow treffen." Er nickte ihm zu. "Also dann ..."

Ras Tschubai, der bisher schweigend dabeigestanden und lediglich für die Ergebnisse der Orterzentrale Interesse gezeigt hatte, reichte Rhodan die Hand.

"Auf Wiedersehen", sagte er einfach.

Dann teleportierte er mit Atlan zurück in die startbereite KMP-36.

Gucky und Baiton Wyt legten gerade die vier fertigen Ausrüstungsballen zu recht. Der Telekinet meldete:

"Alles fertig, Atlan! Vier Gepäckstücke von je fünfzig Kilo Normalgewicht. Wir werden zweimal teleportieren müssen, wenn die Entfernung mehr als hunderttausend Kilometer beträgt."

Rhodan dankte und wandte sich dann sofort an Kosum und Hosprunow:

"Start in fünf Minuten. Alles klar?"

"Haben Sie Daten?"

Atlan gab ihm einen Folienzettel.

"Koordinaten, Entfernung, Zahl der Einheiten - alles vorhanden."

Kosum nahm den Zettel, las und nickte.

"Sechzig Lichtjahre - na, dann wollen wir mal...!"

Er sagt es so, als handle es sich um einen Spaziergang von zwei bis drei Kilometern.

## 2.

Bereits wenige Minuten nach dem Start hatten sie die mächtige MARCO POLO aus der automatischen Ortung verloren.

Sämtliche Impulsreflexe gingen im Energiestrom der blauen Riesen Sonne unter.

Ras Tschubai überwachte die Orterinstrumente, während sich Baiton Wyt um die Funkzentrale kümmerte und versuchte, mit Hilfe des zwischengeschalteten Translators Befehle und Anordnungen des Schwarms aufzufangen und auszuwerten.

Mentro Kosum steuerte, von gelegentlichen Ratschlägen des eigentlichen Kommandanten der KMP-36 unterstützt. Atlan saß im dritten Kontursessel vor den Kontrollanlagen und beobachtete den Panoramaschirm. Der einzige, der sich im Augenblick höchst überflüssig vorkommen mochte, war Gucky. Er hockte mit

mürrischer Miene zwischen den Gepäckstücken und schien sich danach zu sehnen, daß endlich etwas geschah, das seine Unentbehrlichkeit drastisch demonstrierte.

"Erste Linearetappe über fünfzig Lichtjahre in zehn Sekunden", unterbrach Kosum das bedrückende Schweigen. "Danach läuft die Exaktortung an. Wir werden uns das Schiff aussuchen müssen, in das wir teleportieren."

"In das wir teleportieren", korrigierte ihn Atlan. "Sie haben das Glück, zur MARCO POLO zurückfliegen zu dürfen. Aber vergessen Sie nicht: in zwei oder drei Tagen sehen wir uns wieder. Mit Hilfe des vereinbarten Rafferimpulses werden wir unsere derzeitige Position durchgeben. Mehrmals, damit Sie uns nicht überhören..."

Noch während Atlan sprach, ging das Schiff in den Linearraum und entzog sich somit jeder normalen Beobachtungsmöglichkeit. Gleichzeitig steigt die relative Fluggeschwindigkeit um das Millionenfache, ohne daß es eine Zeitverschiebung gegeben hätte. In knapp achtzig Minuten legte die KMP-36 die programmierten fünfzig Lichtjahre zurück und kehrte dann in das Einstein-Universum zurück.

Sowohl Ras wie auch Baiton saßen voller Spannung vor ihren Geräten, denn jede Funk- und Orterstille war mit einem Schlag vorbei. Die Sendungen der Wabenflotte kamen auf den unterschiedlichen Frequenzen und wurden sofort von dem Translator übersetzt, aber sie ergaben trotzdem keinen Sinn. Baiton Wyt schüttelte nach zehn Minuten verzweifelt den Kopf und lehnte sich zurück.

"Es ist absolut verrückt, wenn ihr mich fragt! Die einzelnen Meldungen stecken voller Widersprüche, ein Befehl hebt den anderen wieder auf. Nur eines scheint klar zu sein: man legt äußersten Wert darauf, daß die gesamte Gebärflotte, oder zumindest der größte Teil von ihr, ganz bestimmte Systeme anfliegt und dort landet. Es ist mir allerdings noch nicht gelungen, die Koordinaten herauszufinden, obwohl sie laufend erwähnt werden."

"Das ist im Augenblick auch nicht so wichtig", beruhigte ihn Atlan. "Wichtig ist, daß wir nahe genug an eins der Wabenschiffe herankommen, um teleportieren zu können. Im übrigen scheinen mir die unterschiedlichen Zielanlagen daher zu rühren, daß es nicht nur einen, sondern vielleicht sogar dreihundert Zielplaneten

gibt. Die Neugeborenen werden also erwartet. Und zwar werden sie sehr dringend erwartet."

"Ortung soweit klar", meldete sich nun auch Ras Tschubai.

"Die Flotte der Wabenschiffe sammelt sich, bewacht von den Einheiten der Schwarmbeherrscher. Zweifellos bereitet man sich auf eine größere Transition vor, alles deutet wenigstens darauf hin. Vielleicht wäre es an der Zeit, näher an die Ansammlung heranzugehen."

"Genau das haben wir vor", erklärte Atlan. "Kosum und Hosprunow programmieren längst die nächste und hoffentlich letzte Linearetappe."

"Das kann man auffassen, wie man will", warf Gucky mürrisch aus seiner Ecke ein. "Ich persönlich hoffe, daß ich noch eine ganze Menge von Linearetappen erleben werde ..."

Niemand achtete auf seine Zwischenbemerkung.

"Neun Lichtjahre und zweihundertachtundsiebzig Lichttage", gab Kosum das Ergebnis der Auswertung bekannt. "Dann sind wir praktisch mitten drin."

"Das ist unsere Absicht", sagte Atlan.

Die Vorbereitungen nahmen trotz der Vollautomation eine gewisse Zeit in Anspruch. Längst war nach Bordzeit der nächste Tag angebrochen, der dreißigste August. Gucky nutzte die unfreiwillige Wartezeit und knabberte an einigen Trockenkonzentraten herum, deren Genuß ihm jedoch offensichtlich nicht behagte. Er enthielt sich allerdings jeglicher Kritik und schwieg.

Atlan inspizierte die Orterschirme, die in Form winziger Lichtpunkte die Flotte der Wabenschiffe zeigten. Obwohl fast noch zehn Lichtjahre entfernt, verursachten die Echos der Reflexionsstrahlen optisch sichtbare Impulse.

"Die Wacheinheiten sind zu klein, ich kann sie nicht auf den Schirm bekommen", entschuldigte sich Ras. "Aber auf der anderen Seite gibt uns das die Gewißheit, daß auch wir nicht geortet werden können."

"Wenn wir mitten zwischen der Gebärflotte auftauchen, wird man uns schnell genug entdecken", dämpfte Atlan seinen Optimismus. "Wir werden schnell und entschlossen handeln müssen, damit Kosum und Rynka mit der Korvette entkommen können, ehe man sie jagt." Er schaute auf die Kontrollen. "In zehn Minuten ist es soweit. Dann gehen wir in die letzte Etappe."

"Den Göttern sämtlicher Gemüseplaneten sei Dank!" entfuhr es Gucky unwillkürlich, während er den Rest seiner Konzentrate in den Taschen seines Kampfanzuges verstaute. "Die Warterei hält ja kein Mensch aus, geschweige denn ein Ilt."

"Du wirst dich noch in deine Gepäckecke zurücksehnen", prophezeite Atlan.

Die Minuten vergingen langsam, so, als tropfe die Zeit nun zähflüssiger ins Meer der Ewigkeit. Mit knapper Lichtgeschwindigkeit raste die Korvette dem Berechnungspunkt entgegen, dessen Koordinaten im automatischen Linearcomputer verankert waren.

Dann verließ die KMP-36 den Normalraum.

Wenige Minuten vor dem Rücktauchmanöver ordnete Atlan höchste Alarmbereitschaft an. Kosum programmierte einen Notstart für das Schiff und speicherte die Daten in die Automatik. Falls ein überraschender Angriff erfolgte, würde ein Knopfdruck genügen, die Korvette innerhalb weniger Sekunden in die Sicherheit des Linearraumes zu bringen.

Selbst Gucky gab seine bisher zur Schau getragene Gleichmütigkeit auf. Er kam aus seiner Ecke und gesellte sich zu den anderen, die fasziniert auf den Panoramaschirm sahen. Jeden Augenblick würden dort die Sterne auftauchen - und mit ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Wabenraumschiffe der Gelben Eroberer, die in Wirklichkeit nur die Schachfiguren im rätselhaften Spiel der "Götter" waren.

"Noch dreißig Sekunden", gab Kosum bekannt.

Der exakte Koordinatenschnittpunkt der Rematerialisation im Normalraum war bekannt, aber niemand konnte wissen, wer dort auf sie wartete. Nur eines war sicher: Im Umkreis von mehreren Lichtmonaten stand kein Stern. Die Korvette würde somit auf jeden Orterschutz verzichten müssen. Es blieb demnach dem Zufall überlassen, ob man sie gleich entdeckte, oder ob Atlan und seinen Begleitern genügend Zeit blieb, den gewagten Einsatz vorzubereiten.

"Jetzt!" sagte Kosum und schob die Hand in die Nähe der Notstartkontrolle.

Der Bildschirm belebte sich von einem Augenblick zum anderen.

Sieben riesige Wabenschiffe standen in der bisherigen Flugrichtung, seitlich waren weitere in größerer Entfernung zu



erkennen. Dazwischen zogen kleine Wacheinheiten dahin, umkreisten die Pulke der sich allmählich sammelnden Wabenraumer und sorgten dafür, daß sie zusammen blieben.

Baiton Wyt und Ras Tschubai hatten alle Hände voll zu tun, die Funkgeräte und Orte zu bedienen. Kosum entspannte sich und zog die Hand von der Notstartautomatik zurück. Atlan konnte seine Erleichterung nicht verbergen.

Bis jetzt war soweit alles gut verlaufen.

"Ein einziges Chaos, was die Funkmeldungen angeht", meldete Baiton sich von der Funkzentrale her. "Widersprechende Befehle und unsinnige Anweisungen - alles wie bereits gehabt. Vielleicht haben wir es diesem Umstand zu verdanken, daß man uns bisher noch nicht entdeckte. Ich frage mich nur, was da eigentlich los ist. Man könnte fast meinen, auch die unbekannten Herrscher seien verdummt, aber das dürfte wohl recht unwahrscheinlich sein. Es muß etwas mit ihnen geschehen sein."

Atlan nickte nur zur Bestätigung, daß er Baitons Information verstanden hatte. Zu dessen Vermutungen gab es keinen Kommentar.

"Wie weit ist das nächste Wabenschiff entfernt, Ras?"

Die Antwort kam schnell und präzise:

"Dreieinhalb Millionen Kilometer Geschwindigkeit knapp ein Zehntel LG, Richtung identisch."

Das bedeutete, daß die Wabenraumer in der gleichen Richtung flogen wie die KMP-36, nur etwas langsamer. Man würde sie allmählich einholen. Die Chance, nicht entdeckt zu werden, war dabei verhältnismäßig groß.

"Geschwindigkeit erhöhen, Kosum", ordnete Atlan an.

"Wir nehmen den Wabenraumer rechts außen."

Das Schiff besaß die Ausmaße eines kleinen Asteroiden.

Der Durchmesser des walzenförmigen Gebildes betrug vier Kilometer, seine Länge das Doppelte. Aufeinandergestockt saßen die zusammengekoppelten Sechskantröhren wie Waben auf der riesigen Plattform, die Antriebsaggregate und Navigationszentralen beherbergte. Es war ein Raumschiff, wie es nur von einer Superzivilisation gebaut werden konnte.

Die kleinen Wachschniffe, darunter auch die rochenförmigen Manips mit ihrem gefährlichen Stachel, wirkten gegen die Giganten wie winzige Mücken.

Atlas saß noch immer neben Kosum im Kontursessel. Er winkte Ras Tschubai zu:

"Halten Sie sich von nun an ganz in meiner Nähe auf, Ras. Es muß dann alles blitzschnell vor sich gehen, denn es kann nicht mehr lange dauern, bis wir geortet werden. Gucky, kümmere dich um Baiton. Ihr bringt uns zuerst in den Wabenraumer, dann holt ihr die Ausrüstung. Gucky, kannst du die Gedankenimpulse der Neugeborenen empfangen?"

"Für Säuglinge denken die schon ganz hübsch fortgeschritten", erklärte der Mausbiber. "Ich werde mich auf ein ganz bestimmtes Exemplar konzentrieren, um sein Muster kennenzulernen."

Beim zweiten Sprung müssen wir die Sechskantröhre wiederfinden, in der wir euch zurücklassen. Ras, wir halten Körperkontakt, damit wir uns nicht verlieren."

Atlas nickte. Ras stand nun neben ihm. Gucky und Baiton waren ebenfalls bereit. Sie sahen auf den Bildschirm.

Der Wabenraumer stand nur noch wenige hunderttausend Kilometer vor ihnen, blauschimmernd und riesig. Seitlich zogen Wachschniffe vorbei, ohne die heranrasende Korvette zu bemerken. Diese Tatsache ließ sich nur mit dem unbeschreiblichen Chaos erklären, das aus unerklärlichen Gründen bei den unbekannten Befehlshabern zu herrschen schien.

"Dreihunderttausend", sagte Hosprunow mit Betonung.

Atlas drehte sich um.

"Was ist, Gucky?"

Der Mausbiber nickte, ohne sich in seiner Konzentration ablenken zu lassen.

"Ich habe ein Gedankenmuster. Es ist typisch und unverkennbar. Ich würde es selbst nach Jahren wiedererkennen. Wir können teleportieren. Baiton, reich mir deine Hand ..."

Zweihunderttausend Kilometer ...

"Kosum,... Sie verschwinden, sobald Gucky und Ras das Gepäck abgeholt haben. In zwei Tagen erwarten Sie unseren Rapperspruch auf der MARCO POLO. Alles andere ist klar."

"Alles klar", bestätigte Kosum. "Ich werde mit Ribald Corello zurückkehren."

"Wer weiß, wo wir dann sind?" bemerkte Baiton Wyt leise.

Niemand hätte es auch nur ahnen können.

Atlas stand langsam auf, ohne den Wabenraumer aus den

Augen zu lassen. Er überzeugte sich davon, daß sie alle vier durch körperlichen Kontakt verbunden waren. Dann nickte er.

"Los!"

Kosum und Hosprunow sahen sie spurlos verschwinden ...

Sie rematerialisierten in einem matt erleuchteten engen Raum.

Atlan löste seine Hand aus der Ras' und Baitons. Mit einem Blick überzeugte er sich davon, daß sie allein waren.

Die Teleporter hatten bei ihrem Sprung darauf geachtet, daß sie nicht unmittelbar bei dem Gelben Eroberer herauskamen.

Die Sechskantröhre war groß genug, den drei Männern und dem Ilt ein sicheres Versteck zu bieten, ohne von den sieben Gelben bemerkt zu werden.

Gucky peilte Kosum an, festigte seinen Griff um Ras Tschubais Hand, nickte Atlan und Baiton beruhigend zu - und entmaterialisierte mit dem Teleporter. Wenn der Sprung mißlang oder sonst etwas Unvorhergesehenes eintrat, waren die Zurückbleibenden rettungslos verloren.

Die Korvette hatte sich bereits wieder um eine halbe Million Kilometer entfernt und wurde von mehreren Wacheinheiten verfolgt, die sie nun doch geortet hatten. Mit verbissenem Gesicht hockte Kosum hinter den Kontrollen, die Hand wieder in der Nähe der Notstartanlage. Die Automatik war noch immer auf Blitzflucht programmiert. Es sah ganz so aus, als sei das nicht umsonst geschehen.

Gucky öffnete für einen Moment seinen Helm.

"Bei uns ist alles klar, Mentro. Viel Glück!"

"Habt ihr noch mehr nötig! Und nun nehmt euren Kram und verschwindet! Hier ist gleich die Hölle los

"Nettes Kerlchen", knurrte der Mausbiber und nickte Ras zu.

Sie nahmen jeder zwei Gepäckstücke und konzentrierten sich auf den Rücksprung. Ras mußte nun allein teleportieren, aber da er den Zielort kannte, bedeutete das kein allzu großes Risiko. Allerdings benötigte er zur größeren Sicherheit den Sichtkontakt. Er würde also wahrscheinlich den Sprung unterbrechen und sich optisch neu einpeilen müssen. Gucky hingegen hatte es leichter. Er peilte einfach die Gedanken-impulse Atlans an, um sicher ans Ziel zu gelangen. Der vier Gepäckstücke wegen war es unmöglich, sich die Hand zu geben, um so einen Kontakt herzustellen.

Sie entmaterialisierten.

Kosum atmete erleichtert auf. In diesen wenigen Sekunden hatte er zu schwitzen begonnen, denn die verfolgenden Wacheinheiten eröffneten bereits gezieltes Energiefeuer auf die Korvette, die ohne Schutzschirm flog, um die Teleportation zu ermöglichen.

Die ersten Energiebündel rasten mit Lichtgeschwindigkeit knapp vorbei.

"Wir verschwinden besser", riet Hosprunow nervös.

Kosum drückte ohne Kommentar auf den Notstartknopf.

Sekunden später war die KMP-36 in der Sicherheit des Linearraums.

Zurück blieb die große Ungewißheit.

Gucky rematerialisierte in der Röhre bei Atlan und Baiton Wyt. Erleichtert ließ er die Gepäckstücke los und sah sich um.

"Ist Ras noch nicht da?" fragte er besorgt. "Macht wohl wieder einen Extraausflug und sieht sich das Säuglingsheim an."

"Peil ihn gefälligst an!" riet Atlan. "Wahrscheinlich muß er die Teleportation mehrmals unterbrechen, weil die Entfernung zu groß geworden ist. Hast du es vielleicht in einem Sprung geschafft?"

"Natürlich nicht! Aber es ging blitzschnell."

"Gedankenimpulse?"

Gucky gab keine Antwort. Er konzentrierte sich, und schon Sekunden später hellte sich sein Gesicht merklich auf.

"Habe ihn, großer Arkonide! Setzt gerade zur letzten Etappe an. Schwebt im freien Raum und bewundert die Aussicht - sieht ihm mal wieder ähnlich.

Immerhin war die Feststellung trotz allem beruhigend. Es dauerte auch nicht lange, und Ras materialisierte in der Röhre. Er ließ die Gepäckstücke einfach los und setzte sich darauf. Als er sah, daß die anderen ihre Helme geöffnet hatten, folgte er ihrem Beispiel.

"Das war knapp", stellte er fest. "Der Wabenraumer hat stark beschleunigt. Ich mußte hinter ihm her teleportieren. Er wird bald eine Transition vornehmen."

"Die Luft hier ist verbraucht, und wenn ich mich nicht täusche, wird auch das Leuchten in der Wandung matter. Sieht so aus, als gäbe es nicht mehr genug Energie." Atlan ging zu einem der Gepäckstücke und öffnete es. "Wir brauchen die Hyperkomgeräte, damit wir auf dem laufenden bleiben, was

außerhalb unserer Röhre geschieht."

Er fand das Gesuchte und schaltete den Empfänger ein. Eingebaut war der kleine und leistungsfähige Translator, der sämtliche unverschlüsselten Meldungen simultan übersetzte.

Es hatte sich nichts geändert. Die Meldungen und Befehle überstürzten sich. Sie zeugten von einer unverstellbaren Panik der Befehlshaber, aber auch der untergeordneten Kommandostellen. Die immer wiederkehrende Aufforderung, gewisse Zielkoordinaten einzuhalten und "endlich zu kommen", war derart dringend abgefaßt worden, daß Atlan kopfschüttelnd meinte:

"Da befindet sich jemand in der Klemme. Und die neugeborenen Gelben Eroberer sollen helfen! Ich begreife das nicht mehr, ehrlich gesagt."

"Wenn wir Glück haben, erfahren wir es aber noch", erklärte Gucky optimistisch. "Jedenfalls tun mir die Gelben verdammt leid. Ich empfangen schließlich ihre Gedankenimpulse. Die wissen noch weniger als wir, und das ist schon wenig."

"Was denken sie?" erkundigte sich Baiton Wyt neugierig.

"Eine ganze Menge und doch nichts. Sie sind ahnungslos und verzweifelt. Eigentlich verfallen sie allmählich einer unbeschreiblichen Lethargie. Ihnen ist alles egal, aber sie ahnen, daß sie für irgendeinen rätselhaften Zweck mißbraucht werden sollen. Woher aber wollen sie das wissen? Eine Art Generinnerung?"

"Das scheint schon deshalb möglich, weil sie im Grunde nicht richtig geboren wurden, sondern durch die Teilung des Muttertieres entstanden", gab Atlan zu bedenken. "Damit bekamen sie auch einen Teil der Erinnerung mit. Und die scheint alles andere als erfreulich zu sein. Ich bin gespannt, was wir herausfinden werden."

Die Sechskantröhre war fünfundzwanzig Meter lang. Die sieben Gelben Eroberer waren im Vorderteil zusammengepfercht und hockten, wie Gucky telepathisch feststellen konnte, teilnahmslos zusammen, ohne sich um das zu kümmern, was um sie herum vorging. Sie bildeten keine Gefahr für das wagemutige Einsatzkommando. Auf der anderen Seite schien eine Entdeckung von außen genauso unwahrscheinlich. Die noch unbekannten Beherrscher des Schwarms und ihre Hilfsvölker befanden sich in einer echten Notlage, deren Natur Atlan und

seinen Begleitern allerdings rätselhaft war. Jedenfalls hatten sie genug mit sich selbst zu tun. Als Beweis für diese Vermutung diente die Tatsache, daß die MARCO POLO so lange unbehelligt geblieben war.

Atlan ließ Ras Tschubai die Bedienung des Hyperkom-Empfängers. Er untersuchte noch einmal den Raum, in dem sie sich befanden, und fand weder wichtige Instrumente noch Anlagen. Es schien sich um einen inzwischen total geleerten Vorratsraum zu handeln.

"Wir werden Erkundungen vornehmen müssen", sagte er.

"Das wäre doch eine Aufgabe für einen tapferen und unerschrockenen Ilt wie mich?" meinte Gucky zuversichtlich.

"Ich bin klein und unauffällig, bescheiden in meinem Auftreten und ..."

"Ich dachte dabei auch an dich", eröffnete ihm Atlan trocken.

"Aber nicht wegen deiner nahezu sprichwörtlichen Bescheidenheit, sondern wegen deiner Fähigkeit als Teleporter und Telepath.

Du kannst dich jederzeit in Sicherheit bringen, wenn du in eine Klemme gerätst, was ja fast zur Regel bei dir geworden ist. Inspiziere den Wabenraumer, identifiziere die Mannschaft, und kehre zurück, ehe wir in die Transition gehen. Schalte notfalls den Deflektorschirm ein, damit du nicht gleich gesehen wirst. Ich glaube kaum, daß man die geringe Energieabstrahlung bei dem Durcheinander bemerken wird."

Gucky stelzte ein paarmal in dem engen Raum hin und her. Er machte den Eindruck eines scharf nachdenkenden Oberbefehlshabers einer gewaltigen Streitmacht, der wichtige Entschlüsse zu fällen hat.

Endlich blieb er stehen und nickte beifällig.

"Ein kluger Entschluß, Atlan, mich mit dieser schwierigen Aufgabe zu betreuen. Ich werde zurück sein, ehe dieser Röhrenkasten die Transition vornimmt. Baiton könnte inzwischen ein ordentliches Frühstück vorbereiten. Wer weiß, wann wir wieder zum Essen kommen ..."

"Deine Sorgen möchten wir auch haben", knurrte Baiton und schielte verlangend auf die Gepäckstücke.

"Heuchler!" schimpfte Gucky aufgebracht und näherte sich dem Vorderteil des durch eine einfache Luke abgeschlossenen Raumes. "Zuerst sehe ich mir aber unsere Säuglinge an..."

Er teleportierte durch die Luke hindurch, ohne den Helm zu schließen.

Die Luft war schlechter als vorher.

Sie war fast total verbraucht. Auf engstem Raum lagen oder saßen die sieben Gelben Eroberer herum, ohne sich zu rühren. Gucky, der mitten zwischen ihnen materialisierte, wollte sofort wieder verschwinden, aber dann stellte sich bei ihm die Gewißheit ein, daß ihm von diesen bedauernswerten Kreaturen keine Gefahr drohte. Sie schienen ihn nicht einmal bemerkt zu haben. In aller Ruhe konnte er sie beobachten und ihre Gedanken lesen.

Sie waren so groß wie die ausgewachsenen Exemplare ihres Volkes. Mehr als zwei Meter hoch, wenn sie standen, erinnerten sie in der Form an Birnen. Ihr Unterteil war glatt abgeschnitten, und sie bewegten sich in der Art irdischer Schnecken voran, indem sie ihre Körper langsam mit den beweglichen und elastischen Rippen voranschoben.

Ihre Hautfarbe war ockergelb.

Gucky empfand unwillkürlich Mitleid, als er die Lebewesen betrachtete. Er hatte nicht die geringste Ahnung, in welcher Form sie eigentlich mißbraucht wurden oder werden sollten, aber er ahnte es ebenso wie die Ockergelben selbst.

Kurzentschlossen teleportierte er in den unteren Teil des Wabenraums, in dem er zahlreiche Gedankenimpulse ortete.

Er hatte den Helm wieder geschlossen und den unsichtbar machenden Deflektorschirm eingeschaltet. Die gute und frische Atemluft der Eigenanlage tat dem Mausbiber gut. Vorsichtig regulierte er die Heizung seines Anzuges. In den Räumen des Wabenschiffes war es empfindlich kalt.

Als er materialisierte, drückte er sich schnell gegen die Wand, um nicht über den Haufen gerannt zu werden. Einige Roboter, die wie auf Stelzen laufende Kugeln aussahen, wanderten dicht an ihm vorbei, ohne ihn zu bemerken. Am liebsten hätte Gucky ihnen ein Bein gestellt, aber dann fand er den Zeitpunkt für solchen Unsinn doch nicht gerade geeignet. Also verhielt er sich ruhig und abwartend.

Es mußte eine der vielen Kontrollstationen sein, in die er gesprungen war. Im Hintergrund sah er undeutlich einige der Purpurnen, die das fähigste Hilfsvolk der unbekannten Herrscher zu sein schienen. Sie saßen in allen wichtigen Positionen und

gaben Befehle weiter, die von anderen untergeordneten Hilfsvölkern widerspruchslos befolgt wurden. Die soziale Struktur des Schwarms war denkbar einfach, wenigstens mußte man bei oberflächlicher Betrachtung diesen Eindruck haben. Die Götter herrschten, alle anderen hatten zu gehorchen.

Aber jetzt schienen diese "Götter" in Not zu sein.

Vorsichtig ging Gucky an den vorbeihastenden Robotern vorbei, um mehr in die Nähe der eigentlichen Kontrollgeräte zu gelangen, die von den Purpurnen bedient wurden, deren Gedanken ebenfalls von dem immer mehr um sich greifenden Chaos zeugten.

Dabei stieß er gegen eine der auf Stelzen laufenden Kugeln.

Das Ding verlor das Gleichgewicht, was auf Grund der sicherlich vorhandenen Stabilisierungskreisel eigentlich nicht hätte sein dürfen.

Die Robotkugel kippte um und polterte mit viel Lärm auf den Boden, rollte ein Stück und blieb dann bewegungslos liegen. Der Hauptstromkreis mußte unterbrochen sein.

Gucky wich schnell wieder an die relativ sichere Wand zurück und beobachtete, was daraufhin geschah. Zu seiner maßlosen Überraschung geschah nicht sehr viel. Niemand kümmerte sich um den ausgefallenen Roboter. Die anderen, denen er im Weg lag, wichen einfach aus, das war alles. Sie ließen ihn liegen, als gäbe es wichtigere Dinge zu tun.

Dieses Verhalten allein schon bewies das Durcheinander und die Hilflosigkeit der Besatzung. Technische Ausfälle schienen an der Tagesordnung zu sein. Niemand machte sich die Mühe, nach der Ursache zu forschen oder zumindest die eingetretenen Schäden zu beheben.

Gucky wurde das Gefühl nicht los, zusammen mit dem Wabenschiff einer Katastrophe entgegenzufliegen. Unter diesen Umständen mußte eine Transition lebensgefährlich sein. Wenn die sie bedienenden Intelligenzen versagten, war auch auf die raffinierteste Automatik kein Verlaß mehr.

Aber zu einer Umkehr war es nun zu spät.

Er teleportierte blindlings zu einem anderen Teil der Plattform, zwei Kilometer entfernt und mehr dem Zentrum zu gelegen.

In dem riesigen und halbrunden Saal fielen dem Mausbiber als erstes die mehreren hundert Bildschirme auf, die in langen Doppelreihen die Wände schmückten. Genau in der Mitte des



Raumes, an der Basisseite, stand ein Kontrollpult in der Form eines hufeisenförmigen Tisches. Davor saß auf einem in Schienen gleitenden Stuhl ein etwas zwei Meter großes Lebewesen, das mit geschickten Händen diese Kontrollen bediente. Es ähnelte nur entfernt einem Menschen. Gucky erinnerte sich an ein Insekt, obwohl es bestimmt keines war.

Der Deflektorschirm war noch immer eingeschaltet, so daß der Mausbiber unbemerkt näher an den Tisch herangehen konnte.

Er versuchte die Gedanken der Bienenameise, wie er den Unbekannten bei sich getauft hatte, zu lesen. Zu seiner Überraschung mußte er feststellen, daß er klare und vernünftige Impulse auffing, die einen Sinn ergaben.

Der Fremde erhielt die Raumkoordinaten verschiedener Sternsysteme und ordnete sie, indem er die eintreffenden Daten in eine mechanische Auswertungsmaschine schob, wo sie positronisch verteilt wurden. Gucky konnte nicht feststellen nach welchen Gesichtspunkten das geschah, aber das Ergebnis wurde laufend auf den Bildschirmen sichtbar. Jedesmal dann, wenn ein feines Summsignal ertönte, leuchtete einer der Schirme auf und zeigte einen Stern. Darunter erschien in Leuchtschrift der genaue Standort.

Viel konnte Gucky mit dieser Erkenntnis nicht anfangen, aber er war davon überzeugt, daß Atlan in der Bildzentrale wertvolle Informationen erhalten würde. Es war somit wichtig, hierher zurückzufinden.

Ganz ruhig blieb er stehen und fixierte den Fremden, der unermüdlich seine eintönige Arbeit verrichtete.

Seine Gedankenmuster waren kompliziert und daher gut zu merken. Das klang paradox, war jedoch für einen Telepathen wie Gucky selbstverständlich. Es gab Gedankenmuster, die er nie in seinem Leben vergessen würde - eben weil sie kompliziert und außergewöhnlich waren.

Was das Wesen hinter den Kontrollen der Bildzentrale dachte, war für Gucky nicht so wichtig. Wichtig allein war die Tatsache, wie es dachte.

Immerhin - etwas fand Gucky bei seinem Studium der Gedankenmuster doch heraus: Die auf den Bildschirmen stehenden Sternsysteme symbolisierten die verschiedenen Zielgebiete der Wabenschiffe mit den neugeborenen Gelben Eroberern. Die Entfernungen vom jetzigen Sammelpunkt der

Flotte schwankten zwischen zehn und achthundert Lichtjahren

Eigentlich, so kombinierte der Mausbiber, müßte es nun auch möglich sein, den Zielstern des Wabenschiffes herauszufinden, in dem er sich jetzt aufhielt. Atlan würde ihm für eine solche Information dankbar sein - oder zumindest für den Hinweis, wo er diese Information bekommen konnte. Welcher der vielen Bildschirme war jener, der "ihren" Stern wiedergab?

Die Gedanken des Fremden hinter den Kontrollen sagten nichts in dieser Richtung aus. Vielleicht wußte er es auch nicht. Jedenfalls erfüllten sich Guckys heimliche Wünsche nicht, aber er konnte auch so mit dem Ergebnis seines zufälligen Sprunges hierher zufrieden sein.

Nachdem er davon überzeugt war, jederzeit in die Bildzentrale zurück - teleportieren zu können, konzentrierte er sich auf Atlan und kehrte in die Sechskantröhre viele Kilometer über der Plattform zurück.

Mit erstaunlicher Sachlichkeit berichtete er.

"Die Bildzentrale sehe ich mir später an, jetzt würde es uns auch nichts nützen, wenn wir den Zielplaneten kennen." Atlan bemerkte die Enttäuschung des Mausbibers und beruhigte ihn sofort: "Deine Information ist wichtig, sehr wichtig sogar. Ich wollte deine Verdienste nicht schmälern, Kleiner, ich wollte nur sagen, daß es im Augenblick keine Rolle spielt, wohin man uns bringt. Wir könnten die Information noch nicht an die MARCO POLO weiterleiten. Sobald das möglich ist, können wir natürlich Zeit gewinnen'. Außerdem wüßte Rhodan dann, wo er uns im Notfall finden kann."

Ras Tschubai saß auf einem der Gepäckstücke und kaute ein Konzentrat. Er sagt:

"Läßt sich eigentlich die Entfernung bei einer Transition von hieraus feststellen?"

Atlan verneinte durch eine knappe Kopfbewegung.

"Das ist ohne entsprechende Spezialinstrumente unmöglich, Ras. Wir könnten die zurückgelegte Strecke nicht einmal abschätzen."

"Dann wäre es also doch ganz interessant, den Zielstern schon jetzt zu kennen. Wir wüßten, wie weit er entfernt ist."

Atlan lächelte.

"Wir würden damit nur unsere verständliche Neugier befriedigen, mehr nicht. Wenn wir dort sind, ist es noch immer

früh genug, die Daten herauszufinden. Ich möchte auf alle Fälle vermeiden, daß wir vorzeitig entdeckt werden, darum meine übertrieben erscheinende Vorsicht."

Damit mußten sie sich abfinden.

Gucky machte sich über die von Baiton zubereitete Zwischenmahlzeit her. Der Telekinet hatte seinem kleinen Freund mit viel Liebe und Sorgfalt aus Konzentraten und Gemüsesaft einen schmackhaften Brei zubereitet, den dieser mit wahren Heißhunger verschlang. Als er damit fertig war, klopfte ihm der Mausbiber voller Anerkennung auf die Schulter.

"Gut gemacht, Baiton, meine vollste Anerkennung. Ich werde Rhodan bitten, dich zum Chefkoch der MARCO POLO zu ernennen. Dabei kämen dir deine Fähigkeiten als Telekinet sehr zustatten. Du wärest nicht auf die zweifelhafte Hilfe der Robotköche angewiesen, sondern könntest deine Zutaten telekinetisch herbeifliegen lassen. Selbst vermischen könntest du den Kram, ohne auch nur einen Finger krumm machen zu müssen." Er setzte sich wieder und rülpste. "Mann, bin ich satt! In den nächsten zwei Stunden darf mir niemand mehr von Essen reden, sonst gehe ich über."

"Herrliche Aussichten hier in unserem engen Versteck", stellte Atlan trocken fest. "Und jetzt würde ich vorschlagen, daß wir uns ein Stündchen auf die Ohren legen. Später könnten wir nicht dazu kommen."

"Ich melde mich zur ersten Wache, weil ich ohnehin nicht schlafen kann", erbot sich Gucky rasch.

Atlan sah ihn skeptisch an.

"Freiwillig zur Wache?" Er machte kein Hehl aus seinem Mißtrauen. "Das ist aber äußerst verdächtig, Gucky. Soweit ich mich erinnern kann, hast du dich erst einmal freiwillig zu einer Wache gemeldet, und prompt hast du die Gelegenheit ausgenützt, eine Exkursion zu unternehmen, die schlimme Folgen hatte. Planst du heute auch etwas Ähnliches...?"

Gucky setzte seine Unschuldsmine auf.

"Wo denkst du hin, großer Arkonide? Ich bin faul und zufrieden, nur eben nicht müde. Und außerdem will ich euch einen Gefallen tun."

"Wie menschenfreundlich!" Atlans Mißtrauen blieb. "Ich bin einverstanden, aber wehe, du machst dich selbständig! Diesmal verstehe ich keinen Spaß. Du kannst deine Ausflüge

unternehmen, wenn wir wach sind, aber nicht gerade dann, wenn wir schlafen. Und weck uns auf, sobald wir in Transition gehen."

"Da werdet ihr von selbst wach", behauptete der Mausbiber sicher. "Nun legt euch schon hin, ihr seht ja schon ganz blaß aus."

Sie ließen sich nicht lange nötigen. Sie versäumten nichts, denn ihnen blieb nur das Warten. Wenn sie schliefen, sammelten sie neue Kräfte für das Unbekannte, das drohend vor ihnen lag.

Und die Zeit verging schneller, wenn auch nur scheinbar.

Gucky hockte auf einem der Gepäckstücke und vertrieb sich diese für ihn normal vergehende Zeit damit, indem er die Gedanken seiner Gefährten las. Diese Tätigkeit hatte sich als ganz besonders reizvoll erwiesen, wenn die Opfer schliefen. Es gab für Gucky nichts Aufregenderes, als die Träume seiner Freunde zu "lesen". Auch dann, wenn er todmüde gewesen wäre, hätte er sich dieses Vergnügen nicht entgehen lassen.

Mit Atlan tauchte er hinab in die unergründlichen Tiefen der Vergangenheit, erlebte Fetzen seiner unauslöschbaren Erinnerung an jene Zeit, da der Erdteil Atlantis noch existierte und im Atomfeuer der Invasoren aus dem All im Meer versank. Ras träumte von einem Abenteuer im Dschungel Afrikas. Er wurde von einem Raubtier verfolgt, das im Traum nicht genau zu definieren war. Baiton Wyt war wieder in seiner Stadt, der er sein Leben und seine Fähigkeit als Telekinet zu verdanken hatte. Gucky erlebte mit ihm noch einmal jene Stunden, in denen Baiton als letzter Überlebender mit seinem Schiff auf einem unbewohnten Planeten landete und die singenden Blumen fand.

Erinnerungen ...

Unwillkürlich mußte Gucky an seine eigene Vergangenheit denken. Er war der letzte seines Volkes. Aber nein, es war falsch, so zu denken. Irgendwo in der Milchstraße gab es einen Planeten mit zwei Sonnen, auf denen noch Ilts lebten. Sie waren die Nachkommen jener kleinen Ilts, die auf dem Mars eine neue Heimat gefunden und dann gestorben waren. Ein seltsames Schicksal hatte sie auf jenen unbekannten und unbedeutenden Planeten verschlagen, wo sie ein neues Leben begannen, ihre Herkunft jedoch niemals vergaßen. Sie lebten auf der Welt der zwei Sonnen und warteten. Sie warteten einfach auf ihre Zukunft, und sie lebten nur für den Gedanken, noch einmal ihrem Stammvater begegnen zu dürfen, dessen ehernes Denkmal hoch

auf einem Berggipfel stand.

Gucky kamen vor Rührung fast die Tränen, als er an seine Urenkel dachte. Immerhin hielten ihn diese Tränen wach, ganz davon abgesehen, daß er Bauchschmerzen hatte.

Er hatte zuviel gegessen.

Seufzend veränderte er seine Sitzlage und verspürte Erleichterung.

Er begann es schon wieder zu bereuen, sich freiwillig zur Wache gemeldet zu haben. ,

Man konnte es niemals jemanden recht machen.

Nicht einmal sich selbst.

3.

Die MARCO POLO stand zwei Tage später noch immer im Orterschutz der blauen Sonne.

Perry Rhodan hatte natürlich damit gerechnet, vorerst ohne Nachricht von Atlan zu bleiben, aber die Ungewißheit war trotzdem alles andere als beruhigend. Insbesondere schon deshalb, weil die KMP-36 noch immer nicht zurückgekehrt war, ganz entgegen der ursprünglichen Abmachung.

Als er sich in der Kommandozentrale davon überzeugt hatte, daß die Flotte der Wabenraumer, wie erwartet, in Transition gegangen und verschwunden war, kehrte er in seine Kabine zurück. Im Umkreis von vielen Lichtjahren gab es keine Verbände der Schwarmbeherrscher mehr.

Selbst die sonst überall umherstreifenden Wachschiße waren nicht mehr zu orten.

Sie schienen eine wichtigere Aufgabe erhalten zu haben, als nach dem Kugelraumer der in den Schwarm eingedrungenen Fremden zu suchen.

Kurz bevor er in den Gang einbog, der zu seiner Kabine führte, begegnete er Dr. Myrna Sharrock, die ihm von einigen wichtigen biologischen Experimenten her bekannt war. Er grüßte freundlich, wie es seine Art war, und wollte seinen Weg fortsetzen. Zu seiner Überraschung sprach sie ihn an.

„Verzeihen Sie, Mr. Rhodan, wenn ich Sie belästige aber .. .“

„Sie belästigen mich durchaus nicht, Dr. Sharrock. Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“

„Nur ein paar Fragen, die ich Sie herzlich bitte, nicht

mißzuverstehen. Sie sind mehr privater Natur .. ."

Er lächelte sie an.

"Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn wir das in meiner Kabine besprechen?"

"Ich möchte Ihre Zeit nicht beanspruchen, Sir ..."

"Kommen Sie, im Augenblick haben wir mehr Zeit, als uns vielleicht lieb sein dürfte."

Wenig später saßen sie sich an dem kleinen runden Tisch gegenüber, zwischen sich zwei Gläser des köstlichen Weins vom Planeten Vino, der in der ganzen Galaxis seines Wohlgeschmacks wegen berühmt war.

"Nun, was haben wir denn auf dem Herzen?" begann Rhodan das Gespräch. "Sie können ruhig reden, Dr. Sharrock. Sie wissen, daß ich für alles Verständnis habe."

"Sie fassen es vielleicht falsch auf, denn es betrifft ein wenig auch den Einsatz der KMP-36."

"Ich habe noch keine Nachricht, wenn Sie das meinen."

"Noch keine Nachricht?" Sie sah erschrocken und ein wenig ängstlich aus. "Die Korvette ist verschollen?"

Er schüttelte den Kopf.

"So dürfen Sie das nicht beurteilen, mein lieber Doktor. Wir mußten damit rechnen, daß es Schwierigkeiten geben würde. Kein Grund zur Beunruhigung, wirklich nicht." Er sah sie forschend an. "Ich glaube es, es wird besser sein, Sie schenken mir reinen Wein ein." Er lächelte wieder und griff zu seinem Glas. "O ja, auf Ihre Gesundheit übrigens - und auf die des Mannes, an den Sie jetzt denken."

Sie errötete.

"Woher wissen Sie ...?"

"Nicht schwer zu erraten, wirklich nicht. Sie können mir glauben, daß es ihm gut geht, auch wenn wir keine Nachricht von ihm haben. Es ist Baiton Wyt, nicht wahr?" Als sie stumm nickte, fuhr er fort: "Er ist ein guter Mensch, Dr. Sharrock, ein Freund von mir. Sie mögen ihn?"

Wieder nickte sie, aber es dauerte eine Weile, ehe sie sagte:

"Ja, ich mag ihn wirklich, aber er weiß es noch nicht so richtig. Für einen Mann mit seinen Erfahrungen - ich meine Lebenserfahrungen - ist er sehr schüchtern und zurückhaltend."

Ich glaube, er und ich könnten gute Freunde werden."

"Sie sind es bereits", stellte Rhodan fest und betrachtete sie

eingehend. "Und ich finde, das ist gut so."

Sie trank von dem Wein.

"Wie meinen Sie das, Mr. Rhodan?"

Er lehnte sich zurück und sah sie fest an.

"Wir leben in einer Zeit, in der unsere Gefühle manchmal ein Opfer der Technisierung werden. Unsere Gedanken sind erfüllt mit den Problemen des Überlebens. Die Erde wurde fast ein Mythos in der Unendlichkeit des Alls. Wir leben in riesigen Metallkugeln, die Lichtjahre in Minuten überbrücken. Roboter bedienen uns, vielleicht beherrschen sie uns sogar, ohne daß wir uns dessen bewußt werden. Glauben Sie da nicht auch, daß Gefühle, menschliche Gefühle, zu einer Rarität werden - und damit besonders kostbar?"

Langsam nickte sie. Ihr Vertrauen kehrte zurück. Sie wußte plötzlich, daß auch Rhodan ein Mensch mit Empfindungen und menschlichem Verständnis war. Ein Mensch, obwohl er unsterblich geworden war.

"Doch, das glaube ich auch. Wir sollten dafür sorgen, daß Gefühle

bleiben, nicht auch noch mechanisiert und automatisiert werden."

"Wir haben dafür gesorgt", beruhigte sie Rhodan überzeugt. "Wir lassen uns noch immer mehr von Gefühlen als von der Logik leiten. Das ist gut, auch wenn es fehlerhaft scheint. Manchmal führt es zu Fehlentscheidungen, aber absolute Fehlerlosigkeit würde uns steril machen. Und dann wäre der Weg zur Stagnation nicht mehr sehr weit. Und was Stagnation bedeutet, wissen Sie."

"Stillstand und damit Rückschritt", erklärte Myrna. "Im Strom der Zeit bedeutet der Stillstand immer den Rückschritt."

"Richtig!" Er schenkte Wein nach. "Was die Korvette betrifft, so dürfen wir jederzeit mit ihrer Rückkehr rechnen. So war es vereinbart. Allerdings ohne das Einsatzkommando."

"Baiton Wyt...?"

"Er gehört zu dem erwähnten Einsatzkommando. Atlan leitet es. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Ras Tschubai und Gucky, die beiden Teleporter, begleiten es. Sie kehren ebenfalls zurück, spätestens in vier oder fünf Tagen."

Sie schwieg für eine Weile. Rhodan wartete geduldig und beobachtete sie unauffällig. Frauen hatten in seinem langen

Leben nur selten eine besondere Rolle gespielt. Myrna Sharrock machte einen guten Eindruck auf ihn. Wenn es einen Mann gab, der sie verdiente, dann Baiton Wyt.

Sie sah auf.

"Verzeihen Sie, Mr. Rhodan, ich halte Sie nur auf. Außerdem wartet Professor Kattelbeck auf mich. Er hat mir versprochen, einige seltene Steine für mich bereitzulegen, die auf verschiedenen Welten gefunden wurden - ein Gebiet, das mich ungemein interessiert."

"Sie halten mich nicht auf", sagte Rhodan und erhob sich, um sie zur Tür zu bringen. "Kommen Sie jederzeit zu mir, wenn Sie Kummer haben sollten. Und wenn das Einsatzkommando an Bord der MARCO POLO zurückkehrt, werde ich Sie sofort benachrichtigen lassen."

Sie reichte ihm die Hand.

"Danke, Mr. Rhodan. Ich glaube, ich bin nun ruhiger als vorher. Ihre Worte haben mir gutgetan."

Er nickte ihr zu, dann kehrte er in seine Kabine zurück.

Als er auf seinem Bett saß, verspürte er zum ersten Mal seit vielen Jahren so etwas wie Neid.

Er beneidete Baiton Wyt.

Die Orterzentrale gab wenige Stunden später die Meldung durch, daß ein Rafferspruch von der Korvette KMP-36 aufgefangen worden sei. Das Schiff näherte sich dem Stern Rubin und wartete auf weitere Anweisungen.

Rhodan verließ daraufhin erst mit der MARCO POLO den bisher so bewährten Orterschutz der blauen Riesensonne und legte die kurze Strecke bis nach Rubin in einer Linearetappe zurück.

Dann ließ er durch die Funkzentrale das Erkennungszeichen ausstrahlen.

Der gesamte Vorgang hatte kaum zwei Stunden in Anspruch genommen. Mentro Kosum antwortete sofort, und nach weiteren dreißig Minuten wurde die Korvette eingeschleust.

Sowohl Rynka Hosprunow wie Mentro Kosum begaben sich sofort in die Kommandozentrale, um Rhodan Bericht zu erstatten. Sie schlossen ihren Bericht mit der Feststellung:

"Sie kamen heil in den Wabenraumer, mehr wissen wir nicht.

Wir wurden verfolgt und mußten fliehen. Die Flotte der Wabenschiffe beschleunigte mit hohen Werten, wahrscheinlich



wurde eine Transition vorbereitet. Es traf keine Nachricht mehr ein. Wir selbst haben zwei Tage benötigt, um die hartnäckigen Verfolger irreführen und abzuschütteln. Was aus Atlan und den anderen geworden ist, wissen wir nicht."

"Das war eingeplant", erklärte Rhodan ruhig. "Sie legen einen Tag Ruhepause ein, dann warten Sie erneut, wie mit Atlan vereinbart. Diesmal nehmen Sie Corello mit, damit Sie Kontakt mit Gucky aufnehmen können, ohne sich durch Funksignale verraten zu müssen."

"Wir können auch sofort starten ..."

"Nein. Kosum! Die Ruhepause, dann eine kurze Besprechung und dann erst der Start, denn wir wollen nichts überstürzen. Außerdem wird das Wabenschiff, in dem Atlan und seine Begleiter sich aufhalten, auch nicht so schnell sein Ziel erreichen ..."

"Was ist mit Corello? Es bedeutet keine Schwierigkeit, ihn in der Korvette unterzubringen." Kosum sah Rhodan an. "Er kann wahrscheinlich auch Kontakt mit Gucky aufnehmen, aber wie soll er ihm und Ras bei der beabsichtigten Teleportation helfen?"

"Durch die Unterstützung seiner geistigen Fähigkeiten. Denken Sie an die Verbindungskette der Mutanten, wenn Gucky besonders schwierige Kontaktversuche unternahm. Obwohl die anderen Mutanten keine Telepathen waren, vermochten Sie den Mausbiber in seinem Bemühen zu helfen. Sie verstärkten seine eigenen Fähigkeiten durch den körperlichen und geistigen Kontakt. So ähnlich ist es mit Corello."

"Ich verstehe", sagte Kosum. "Wir werden Nachricht von Atlan erhalten?"

"Selbstverständlich. Es kann nur eine kurze Rafferinformation mit den Koordinaten des vermutlichen Landeplatzes sein, nicht mehr."

"Das würde genügen."

Damit war die Unterredung beendet. Hosprunow und Kosum konnten sich in ihre Kabinen zurückziehen und sich von den Aufregungen der vergangenen Tage erholen. Rhodan selbst gab der Funkzentrale den Auftrag, ständig auf Empfang zu bleiben und die vereinbarte Frequenz besonders aufmerksam zu überwachen.

Es war durchaus möglich, daß Atlan nur ein einziges Mal den Rafferimpuls-ausstrahlen konnte.

Als nach zwei Tagen noch immer keine Nachricht von Atlan eingetroffen war, stieg Rhodans Unruhe bis zu jenem Punkt, da er handeln mußte, wenn ihn die Untätigkeit nicht zur Verzweiflung treiben sollte. Dieselbe Stimmung, die seit sechs Wochen auch die Mannschaft ergriffen hatte, machte nicht halt vor ihm.

Das untätige Warten ging ihm auf die Nerven und aktivierte seine Handlungsbereitschaft, wenn er damit auch gegen die ursprüngliche Vereinbarung verstieß. Niemand konnte wissen, was mit Atlan und seinen drei Gefährten geschehen war.

Vielleicht warteten sie auf Hilfe. Vielleicht befanden sie sich in einer gefährlichen Lage, aus der sie nur ein Kommandounternehmen retten konnte.

Hinzu kam, daß die MARCO POLO im Schutz der roten Sonne Rubin absolut sicher schien. Die Fernorter hatten bei Ausflügen mit Korvetten im Umkreis vieler Lichtjahre kein einziges Schiff entdecken können. Es geschah nichts, absolut nichts. Und das war schlimmer, als wären sie von dem Gegner gefunden und gejagt worden.

Rhodan gab Befehl die KMP-36 mit Corello an Bord auszuschleusen.

Mit Hilfe von Antigravfeldern bewegte sich Corello auf seinem Spezialstuhl durch die breiten Korridore, die zu den Hangars führten. Sein schwerer Kopf ruhte in der Nackenstütze, während er mit den Händen die Kontrollen bediente. Glatt und ohne Komplikationen schwebte er in die große Schleuse der Korvette, wo sein Stuhl fest verankert wurde.

Kosum und Hosprunow waren bereits an Bord.

Wenig später wurde die Schleuse der MARCO POLO geöffnet, und dann raste das kleine Schiff mit hoher Beschleunigung hinaus in den freien Weltraum. Der riesige Kugelraumer blieb schnell zurück und tauchte dann im flammenden Glanz der roten Sonne unter. Die Orterimpulse liefen aus. Auf den Schirmen erinnerte es an die auf - und abspringenden Leuchtpunkte eines Herzens, das plötzlich erlosch und nur noch eine gerade verlaufende Linie auf dem Diagramm verzeichnete.

Kosum lehnte sich bequemer zurück. Er schaute Hosprunow, der neben ihm vor den Kontrollen saß, forschend an.

“Was nun? Wohin sollen wir uns wenden? Wir unternehmen, bildlich gesprochen, einen Flug ins Blaue. Ich würde die Position

vorschlagen, an der wir das Wabenschiff zuletzt sahen. Die von einem Meteortreffer herrührende Beschädigung in der Plattform genügt als Identifizierung."

"Wir haben kaum eine andere Wahl", stimmte Hosprunow zu. "Ich werde die Etappe programmieren."

Der Linearflug brachte sie näher zum Kopf des Schwarms, dessen Schmiegschirm sich längst wieder geschlossen hatte und jede Flucht nach außen nahezu unmöglich machte. Kosum saß untätig hinter den Kontrollen. Wieder einmal blieb ihm nichts anderes übrig, als zu warten. Zu warten, bis die Korvette aus dem Linearraum zurücktauchte und Orterbeobachtungen und Freisicht wieder möglich waren.

Langsam verging die Zeit, und zwischen den beiden Männern wollte kein rechtes Gespräch aufkommen. Hosprunow bereitete die Nah- und Fernorter auf den sofortigen Einsatz vor.

Der Panoramaschirm für Direktbeobachtungen war eingeschaltet. Noch war auf ihm nur das rötliche Schimmern des Halbraumes zwischen den Dimensionen zu erkennen.

"Noch siebzehn Minuten", sagte er, nur um das Schweigen zu brechen. "Es wird gut sein, wenn wir einen Notstart zurück in den Linearraum programmieren."

Kosum nickte stumm sein Einverständnis.

Die Minuten tropf ten dahin. Noch zehn Sekunden - und dann

...

Auf dem Panoramaschirm entstand der Weltraum, sein schwarzes Nichts und die Sterne des Schwarms. Der Anblick unterschied sich nicht besonders von jenem, den man überall in der Galaxis hatte. Trotzdem befand man sich in einer kleinen, selbständigen Galaxis, die zudem künstlich gesteuert durch das All zog, von Weltinsel zu Weltinsel und von Jahrtausend zu Jahrtausend. Vielleicht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Hosprunow widmete sich sofort den Ortern, ohne auf den Panoramaschirm zu achten, den er voll und ganz Kosum überließ. Nur mit einem einzigen Blick hatte er sich überzeugt, daß mit freiem Auge kein Schiff zu erkennen war. Aber auch das Ergebnis der ersten Ortung war negativ. Im Umkreis von fünf Lichtjahren, so stelle Hosprunow fest, gab es kein Schiff.

Die Wabenraumer waren spurlos verschwunden, und niemand konnte wissen, wo sie geblieben waren. Da sie Transitionen durchführten, konnten sie zehn, aber auch einige hundert

Lichtjahre entfernt sein.

In die Stimme Kosums michte sich Sorge.

"Wie sollen wir sie finden?" fragte er. "Wie sollen wir wissen, wo sie geblieben sind?"

"Suchen!" erwiderte Hosprunow trocken. "Wir müssen sie suchen, dann werden wir sie auch finden."

Kosum betrachtete den Panoramaschirm.

"So, suchen sollen wir sie. Und wo?"

"Irgendwo", meinte Hosprunow, und es klang, als langweile er sich. "Die Fernortung, dann die Strukturtaster, auch wenn sie nicht besonders leistungsfähig sind. Wir müssen doch feststellen können, wo Transitionen stattfinden! Notfalls funken wir auch die MARCO POLO an und bitten um entsprechende Koordinaten."

"Rhodan wird sich freuen! Außerdem steht die MARCO POLO in Orterschutz und kann demnach Funksignale nicht besonders gut auffangen. Haben Sie das vergessen?"

"Keineswegs, aber es schwirren genug Korvetten in der Gegend herum, die durchaus in der Lage sind, Funkimpulse zu empfangen. Sie nehmen dann Verbindung zur MARCO auf - und Rhodan hat unsere Nachricht!"

"Aber ich würde vorschlagen, wir suchen zuerst einmal auf eigene Faust."

"Genau das wollte ich!" Kosum war innerlich zufrieden. "Lassen Sie die Fernortung spielen, dazu den Strukturtaster. Wir müssen feststellen, wo die Wabenraumer in unser Universum zurückkehren."

In den nächsten Stunden stellte sich heraus, daß es Dutzende verschiedener Transitionen im Umkreis von zwanzig Lichtjahren gab. Es war natürlich unmöglich festzustellen, welche von jenem Wabenraumer herrührte, in dem sich Atlan und seine Begleiter aufhielten.

So jedenfalls kamen sie nicht weiter!

"Was ist mit Funk?" erkundigte sich Kosum, als Hosprunow am laufenden Band die unbrauchbaren Transitionsmeldungen durchgab. "Sind Sie auf der vereinbarten Frequenz?"

"Natürlich, Freund Kosum! Nichts, keinen Piepser!"

"Wenn schon, dann wird es auch nur ein kurzer Piepser sein, den wir dann in die Länge ziehen müssen. Was dabei herauskommt, wissen Sie ja. Eine lange Botschaft."

"Hm ja, wenn wir Glück haben", meinte Hosprunow wenig

überzeugt. "Wir sind nichts als ein Staubkorn in der Wüste! Atlan ist es auch! Wie sollen wir uns da finden."

Kosum gab keine Antwort. Im Grunde seines Herzens verspürte er ebensowenig Hoffnung wie Hosprunow, aber niemals hätte er das zugegeben. Er wußte, wie gering die Chance war, das Wabenschiff wiederzufinden. Es gab dreihundert von ihnen, und sie alle waren in verschiedene Richtungen verschwunden.

Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, und als Kosum gerade einige Stunden schlief, kam Hosprunows große Stunde.

Er hatte den gesamten Dienst in der kleinen Kommandozentrale übernommen und überwachte sämtliche Instrumente und Ortergeräte. Corello stand mit ihm über Interkom ständig in Verbindung, aber auch ihm war es bisher nicht gelungen, telepathischen Kontakt mit Gucky herzustellen. Bei Telepathie spielte die Entfernung nur eine geringe Rolle. Es kam aber sehr oft darauf an, ob "Sender" und "Empfänger" in der richtigen Richtung dachten.

Wenn das jedoch geschah, war es ein Zufall.

Die Ortergeräte erbrachten nichts aber Corello meldete sich plötzlich über den Interkom aus seinem Kleinhangar:

"Gucky ...! Ich habe Kontakt!"

Hosprunow hatte das Gefühl, mit Daumen und Zeigefinger in einen Stromabgeber gegriffen zu haben. Er schaute gebannt auf den kleinen Interkomschirm. Corello saß in seinem Spezialstuhl und hatte die Augen geschlossen. Seine Stimme war deutlich zu hören.

"Kontakt mit Gucky? Was ist passiert?"

"Nichts ist passiert - zumindest nichts, was im Augenblick Anlaß zur Besorgnis gäbe. Sie haben zwei Transitionen hinter sich gebracht und konnten die Position des Zielsternes feststellen. Wir sollen in der Nähe bleiben. Das ist alles."

"Wo steht der Zielstern? Geben Sie mir die Daten durch."

Corello nannte ihm die von Gucky erhaltenen Koordinaten und versprach, weiterhin in Abständen Kontakt zu halten.

Hosprunow machte sich an die Aufgabe, den augenblicklichen Standort des Einsatzkommandos zu errechnen. Der Computer übernahm die Hauptarbeit für ihn, und dann erschien auf der dreidimensionalen und leuchtenden Sternkarte über den Navigationskontrollen ein dunkler Punkt.

Der Standort des Wabenraums!

Hosprunow nickte vor sich hin.

"Entfernung nur siebzig Lichtjahre, am inneren Rand des Schwarmkopfes. Eine rote Sonne mit sechs Planeten, weitere Daten unbekannt."

Er weckte Kosum, der sofort in die Kommandozentrale kam und sich über das Geschehene äußerst erfreut zeigte.

"Corello ist ein Prachtbursche! Siebzig Lichtjahre ...! Da hätten wir lange suchen können! Werden wir warten oder hinfliegen? Was meinen Sie?"

"Wir bleiben in der Nähe, wie Gucky es uns riet. Corello bleibt in Kontakt. Funksprüche sollten wir vermeiden, außer daß wir Rhodan verständigen."

In der nächsten halben Stunde hatten sie genug zu tun. Hosprunow programmierte die bevorstehende Linearetappe, während Kosum den Funkimpuls an die MARCO POLO vorbereitete, entsprechend verschlüsselte und raffte - und schließlich abstrahlte.

Sie konnten nur hoffen, daß er von dem Flaggschiff selbst oder zumindest einer der Patrouille fliegenden Korvetten und Kreuzer aufgefangen wurde. Sie erhielten keine Bestätigung.

"Wir sind soweit." Hosprunow wandte sich an Kosum, der inzwischen seinen Platz hinter den Steuerkontrollen wieder eingenommen hatte. "Alles programmiert und eingeschoben."

Sie können den Vorgang jederzeit einleiten."

Kosum nickte. Aufmerksam betrachtete er den Panoramaschirm, auf dem außer einigen nahen Sternen in Kopfrichtung nicht viel zu sehen war. Auch die Orterschirme blieben leer. Es gab keine Echos.

"Gut. Dann wollen wir mal..."

Wenig später gingen sie in den Linearraum, und als sie in das Einstein-Universum zurückfielen, stand in Flugrichtung eine leuchtend rote Sonne.

Sie war noch zwei Lichttage entfernt.

"Das also ist sie!" sagte Hosprunow, und in seiner Stimme schwang Erleichterung und zugleich Unsicherheit mit. "Ob sie uns Antwort auf die vielen Fragen geben wird, die uns alle bewegen?"

Erst nach einem Tag ging der Wabenraumer in die Transition.

Atlan, Baiton Wyt, Ras Tschubai und Gucky verbrachten die Zeit in ihrer engen Zelle, die sie sich ausgesucht hatten. Sie hielten abwechselnd Wache, und nur einmal unternahmen Gucky und Atlan einen kurzen Ausflug in den Plattformteil des riesigen Schiffes.

Gucky zeigte Atlan die Bildschirmzentrale.

Immer noch hockte der seltsame Kontrolleur hinter seinem halbrunden Tisch und manipulierte die eintreffenden Impulse. Fast sämtliche Bildschirme waren nun in Betrieb. Sie zeigten die verschiedensten Sterne mit ihren Planeten.

"Wenn auf jedem Wabenraumer eine solche Zentrale existiert, ist jedes Schiff über Ziel und Aufenthalt des anderen informiert.

Die Flotte kann sich beliebig verteilen, sie bleibt trotzdem zusammen." Sie waren in ihre Sechskantröhre zurückgekehrt und berichteten Ras und Baiton. "Ich nehme an, auch unser Schiff hat seinen Zielstern zugeteilt erhalten. Es kann nicht mehr lange dauern bis wir in die Transition gehen. Erst dann werden wir feststellen können, wohin wir gelangen."

"Hoffentlich ist es uns möglich, die Koordinaten herauszufinden."

"Das wird möglich sein, und zwar in der Bildzentrale", beruhigte Atlan den pessimistischen Baiton Wyt. "Es gibt dort einen separaten Bildschirm, der allerdings noch nicht in Betrieb war. Ich nehme an, er ist für uns maßgebend. Da auch die entsprechenden Daten in Leuchtschrift erscheinen und der Kontrolleur sie liest - und damit an sie denkt -, wird es Gucky leichtfallen, sie für uns zu ermitteln. Wir müssen nur den richtigen Augenblick abpassen."

Die Transition kündigte sich im ersten Augenblick nicht an, aber dann verspürten die drei Männer und auch der Mausbiber den ziehenden Schmerz in den Gliedern, als sie für den Normalraum entmaterialisierten. Immerhin mußten die unbekannten Herrscher eine gute Puffertechnik haben, denn der Schmerz war leicht und erträglich. Er dauerte auch nicht die ganze Transitionszeit über an. Seine Intensität ließ keine Rückschlüsse über die zurückgelegte Entfernung zu.

Sie saßen auf dem Boden, um Kräfte zu sparen. Gucky war der erste von ihnen, der die Beendigung der Transition feststellte.

Sein Nervenzentrum war das empfindlichste.

"Fertig - oder auch nicht! Warten wir noch?" Er sah Atlan fragend an. "Oder sehen wir gleich nach?"

Ehe Atlan antworten konnte, kehrte der ziehende Schmerz zurück.

"Was soll das?"

"Eine zweite Transition, bereits vorher programmiert", glaubte Gucky zu wissen. "Vielleicht ist ihre Reichweite nicht so groß, und sie müssen entsprechende Teilstrecken zurücklegen. Warten wir ab."

Diesmal dauerte es nicht ganz so lange, ein sicheres Anzeichen dafür, daß keine weitere Transition mehr erfolgen würde. Sie hatten somit ihr Ziel erreicht.

Atlan nickte Gucky zu und reichte ihm die Hand. Mit der anderen schaltete er den Deflektorschirm ein, um sich unsichtbar zu machen. Der Mausbiber folgte sofort seinem Beispiel, und dann teleportierten sie in die Bildzentrale in der Plattform des Wabenraums.

Alles war hier gleichgeblieben, nur auf dem großen Zentralschirm stand nun eine hellstrahlende rote Sonne, die von sechs Planeten umlaufen wurde. Der dritte Planet war durch eine kreisförmige Markierung besonders gekennzeichnet.

Unter dem Bild erschien die Leuchtschrift.

Der Kontrolleur las die Daten ab und gab sie akustisch an einen Computer weiter, der wahrscheinlich die Programmierung des weiteren Fluges zu übernehmen hatte. Die Programmierung würde in der eigentlichen Kommandozentrale empfangen und entsprechend ausgewertet werden.

Gucky sprach innerhalb seines nun geschlossenen Helmes die telepathisch ermittelten Daten leise mit, damit sie gespeichert wurden. Das Aufzeichnungsgerät lief. Atlan konnte nicht viel tun. Er beobachtete schweigend die Vorgänge, die sich vor seinen unsichtbaren Augen abspielten.

Die Leuchtschrift erlosch, aber der rote Stern mit seinen sechs Planeten blieb.

Der dritte Planet also ...

Sie kehrten unentdeckt in ihre Röhre zurück, wo sie von Ras und Baiton voller Ungeduld erwartet wurden. Als sie ihre Deflektorschirme abschalteten und wieder sichtbar wurden, atmeten die beiden Männer erleichtert auf.



Atlas setzte sich.

"Gucky hat die Daten. Bald werden wir mehr wissen."

Die Auswertung ergab, daß sie insgesamt etwa sieben Lichtjahre zurückgelegt hatten und nun unmittelbar am äußersten Kopfende des Schwarms standen.

Die Entfernung bis zur MARCO POLO würde fünfundsechzig Lichtjahre betragen.

"Eine rote Sonne", sagte Atlas nachdenklich. "Nennen wir sie Arrive-A, damit das Kind einen Namen hat. Der dritte Planet wird der voraussichtliche Landeplatz sein - Arrival-I."

Hier die Daten über diese Welt: Atmosphäre und sonstige Bedingungen erdähnlich. Warmes und erträgliches Klima ohne Ekliptikeinflüsse. Also keine Jahreszeiten. Die Schwerkraft beträgt 1,06 Gravos, die Rotation 22,89 Stunden, der Durchmesser 13099 Kilometer. Alles in allem: eine zweite Erde! Wir haben Glück gehabt."

"Wir haben Glück, daß man unsere Anwesenheit noch nicht bemerkt hat", sagte Baiton Wyt. "Ich verstehe das nicht ganz . . ."

"Ich schon", meinte Atlas unbesorgt. "Das allgemeine Durcheinander ist geblieben. Man wird versuchen, nun möglichst schnell zu landen, damit die neugeborenen Gelben Eroberer ihre uns unbekannte Aufgabe übernehmen können. Denn nur darum wurden sie hierher gebracht. Ich muß ehrlich gestehen: ich bin sehr gespannt was das sein wird."

Mit Hilfe ihrer Spezialgeräte konnten sie feststellen, daß die Landung des Wabenraums nicht ganz ohne Komplikationen vor sich ging. Immerhin war Gucky in der Lage, nach einer weiteren Exkursion in die Bildzentrale einwandfrei festzustellen, daß der dritte Planet der roten Sonne zweifellos das Ziel ihres Fluges war.

"Vielleicht wäre es angebracht, schon jetzt ein Versteck zu suchen und zu teleportieren", schlug er nach seiner Rückkehr vor.

Atlas schüttelte den Kopf.

"Ich halte das für verfrüht. Wir kennen den genauen Landeplatz nicht und könnten später abermals umziehen. Warten wir in aller Ruhe die eigentliche Landung ab, ehe wir uns nach einem sicheren Platz umsehen, von wo aus wir operieren können. Wir führen eine umfangreiche Ausrüstung mit, die uns nur hinderlich wäre, wenn sie einmal ausgepackt ist."

“Und wenn der Kahn abstürzt?” erkundigte sich Baiton Wyt, der mehr für Guckys Vorschlag war. “Mir scheint, da sitzen angeheiterte Piloten hinter den Kontrollen.”

“Die Triebwerke werden überholungsreif sein, Baiton, aber wir haben es bald geschafft. Wir nähern uns schnell der Oberfläche.”

“Hoffentlich nicht zu schnell”, meinte Baiton Wyt pessimistisch.

Es war ganz offensichtlich, daß die Landung Schwierigkeiten bereitete. Auch die Funksprüche der Befehlsstellen auf Arrival-I zeugten von Unsicherheit und Nervosität. Sie konnten zum größten Teil vom Translator übersetzt werden. Der genaue Landeplatz wurde angegeben und die Warnung mehrmals hinzugefügt, auf keinen Fall das Leben und die Gesundheit der “kleinen gelben Retter” zu gefährden.

Atlan schaute Ras Tschubai fragend an. Sein Gesicht verriet eine Spur von Erstaunen, mehr nicht.

“Die Retter ...? Damit können sie nur die Eroberer meinen! Aber wieso denn Retter? Wovor sollen sie wen retten? Die ganze Angelegenheit wird immer mysteriöser.”

Es war Ras Tschubai inzwischen gelungen, in einer Blitzteleportation einen winzigen Bildspion aus dem Schiff zu befördern. Er flog ferngesteuert und konnte von Baiton Wyt mit Hilfe eines kleinen Bildschirms nach Belieben gesteuert werden.

Er lieferte wertvolle Informationen und Daten.

Außerdem konnten die Männer in der Sechskantröhre nun genau beobachten, was außerhalb des Schiffes geschah, ohne sich selbst in Gefahr bringen zu müssen.

Das riesige Wabengebilde senkte sich schwankend, aber noch immer in kontrolliertem Flug dem Zentrum eines größeren Kontinents entgegen, der stark gebirgig und zum Großteil dicht bewaldet war. Städte und Ansiedlungen waren nicht zu erkennen, wohl aber ein ausgedehnter Raumhafen mit entsprechenden Gebäuden und einer gigantischen Betonfläche in der Mitte.

Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß sie das Ziel erreicht hatten.

“Es wird Zeit, daß wir dem vereinbarten Rafferspruch an Kosum absetzen.” Atlan nickte Ras Tschubai zu. “Würden Sie das übernehmen?”

Wenig später wurde der kurze Rafferimpuls abgestrahlt, der in der Tat auch von Kosum und Hosprunow aufgefangen und an

die MARCO POLO weitergeleitet wurde.

Damit war die Position der roten Sonne Arrive-A für die Terraner kein Geheimnis mehr.

Das aber konnte Atlan jetzt noch nicht wissen.

Der Fernsehspion schwenkte seine Mikrokamera herum, und Atlan konnte den Wabenraumer sehen, der auf einer Feuersäule weiter absank. Als die Kamera erneut schwenkte, von Ras gesteuert, sah er in einiger Entfernung die flachen Gipfel eines nicht sehr hohen Gebirges. Es war an den Flanken stark bewaldet und von tiefen Einschnitten durchzogen. Dort würde es genügend Verstecke geben.

"Wir warten noch die Landung ab", sagte er, als er Baitons fragenden Blick spürte. "Wir müssen wissen, ob hier alles glattgegangen ist."

"Packen wir schon mal das überflüssige Zeug zusammen", schlug Gucky vor. "Dann können wir in zwei Sprüngen alles erledigen. Zehn Kilometer ist das Gebirge entfernt, dachtest du eben? Wenn wir ein Versteck in der Höhe finden, können wir auch von dort aus alles gut beobachten, was hier geschieht."

"Das ist mein Plan, Gucky. Wir haben die entsprechenden Geräte mit, eine regelrechte Empfangsstation aufzubauen. Ab und zu unternehmen wir von dem Stützpunkt aus vorsichtige Erkundungsvorstöße. Wir müssen allerdings damit rechnen, daß wir entdeckt werden. Die Energieorte und Suchgeräte werden besser und leistungsfähiger sein, als hier im Schiff. Also ist Vorsicht geboten."

Kurz vor der Landung erlebten sie noch einmal dramatische Augenblicke, als der riesige Koloß plötzlich das Gleichgewicht zu verlieren schien und sich schräg stellte. Wenn er in dieser Position landete, würde er unweigerlich umstürzen. Zum Glück stabilisierte sich der Flug wieder, und dann setzte das Schiff mit einem harten Ruck auf.

Tief unten in der Plattform verstummte der Antrieb.

Baiton Wyt ließ den Bildschirm höher steigen, um einen besseren Überblick zu gewinnen. Während der Landung war ihm nur wenig Zeit geblieben, die nähere Umgebung des Raumhafens zu beobachten. Ihm war, als hätte er zwischen dem Landeplatz und dem Gebirge einen Gebäudekomplex gesehen. Jetzt war noch Gelegenheit, sich darum zu kümmern, später vielleicht nicht mehr.

Er ließ den Bildschirm nicht aus den Augen. In rascher Folge wanderte die Landschaft über die Scheibe, aber Baiton sah nichts als Wald und Buschsteppe. Doch dann geriet die Straße ins Bild.

Es war eine breite, schnurgerade Fahrbahn, die sich quer durch die Landschaft zog, genau vom Raumhafen zu dem Gebäudekomplex, den er nun wieder fand.

Es waren breit angelegte, flache Gebäude, absolut systematisch angeordnet und durch Straßen und überdachte Gänge verbunden. Umgeben war der gesamte Komplex von Energiezäunen, an denen Roboter patrouillierten.

Das Ganze erinnerte an ein gigantisches Gefängnis.

Atlas sagte plötzlich:

"Es muß auf dieser Welt mehrere Raumhäfen und Anlagen wie diese geben. Damit steht fest, daß wir auch nicht das einzige Schiff sind, das hier landete." Seine Augen waren ganz schmal geworden. "Ich möchte wissen, was das zu bedeuten hat! Die Anlagen, die vielen Roboter als Wachtposten, der Raumhafen, die so dringend notwendig erscheinende Ankunft - und dann noch die Bezeichnung 'Retter' für die Gelben Eroberer...!"

"Es kann die individuelle Namensgebung eines hier stationierten Beamten gewesen sein", gab Ras zu bedenken. "Wir sollten uns vor allzu schnellen Schlüssen hüten."

"Richtig", gab Atlas zu. "Baiton, schicken Sie Ihren Roboterspion zum Gebirge. Wir müssen uns ein Versteck suchen, ehe hier im Schiff der Teufel los ist. Man wird die Passagiere bald herauslassen."

Ras unternahm mit Atlas einen letzten Ausflug in den Kommandoteil des Wabenraums. Unsichtbar und unentdeckt konnten sie die allgemeine Erregung bemerken, von der die Purpurnen erfaßt wurden, als die Landung fast wider Erwarten glatt verlaufen war. Eigentlich bestand nun kein Grund mehr zur Aufregung, aber genau das Gegenteil war eingetreten. Erste Roboterkommandos wurden an Bord gelassen. Sie bereiteten das Entladen der Passagiere vor.

Atlas wußte, daß es nun höchste Zeit wurde, sich aus dem Schiff zurückzuziehen, sonst wurden sie unweigerlich entdeckt.

Die auf Arrival-I stationierten Hilfskräfte waren noch nicht so sehr von der allgemeinen Panik ergriffen worden und daher für die Terraner gefährlicher.

Sie kehrten zu den anderen zurück. Alle Instrumente waren verpackt und transportbereit. Baiton Wyt berichtete:

"Wir haben im Gebirge einen guten Platz gefunden.

Eine bewaldete Mulde direkt unter einem der Gipfel. Die Sicht nach hier und zu dem Gebäudekomplex ist unbehindert. Wir können von dort aus alles beobachten, was weiter geschieht."

"Ausgezeichnet", sagte Atlan. "Dann wollen wir nicht mehr länger warten. Es wird Zeit, höchste Zeit..."

Ras und Gucky bereiteten sich auf den ersten Teleportersprung vor. Sie würden Atlan und Baiton mitnehmen und dann erst das Gepäck holen.

Für die nächsten Stunden waren, Ras und Baiton damit beschäftigt, die Empfangsstationen für die Bildübertragungen aufzunehmen. Drei Mini-Bildspione waren unterwegs, aber sie strahlten noch keine Sendungen aus. Die Leistungskraft würde so gering sein, daß eine Entdeckung so gut wie ausgeschlossen war. Trotzdem bestand die Möglichkeit, daß eine zufällige Reflexion Impulse in die Irre lenkte, die von einer ansässigen Station dann aufgefangen werden konnten.

Atlan und Gucky schalteten abermals die Deflektorschirme ein und, teleportierten zurück zum Raumhafen, wo sie am Rand einen geeigneten, Platz fanden, von dem aus eine umfassende Beobachtung möglich war. Die ersten Gelben Eroberer verließen den Wabenraumer.

Es geschah unter Umständen, die Atlan sehr befremdeten.

Die sehnlichst erwarteten "Retter" wurden wie Gefangene behandelt - ja eigentlich noch viel schlimmer: Wie Schlachtvieh wurden sie zusammengetrieben und von Robotkommandos zum Rande des Landefeldes geleitet. Dort begann die Straße durch den Urwald.

Es gab keine Transportmittel. Die erschöpften Schneckenwesen, die sich ohnehin nur sehr langsam voranbewegen konnten, ahnten noch nicht, welcher Marsch ihnen bevorstand, denn es war Atlan klar, daß der geheimnisvolle Gebäudekomplex das Ziel der Wanderung sein würde.

Für eine Sekunde kam ihm der Gedanke an ein Schlachthaus, aber er verwarf ihn sofort wieder. Die unbekannten Herrscher des Schwarms waren sicherlich alles andere als Kannibalen.

Mehrere Stunden vergingen, bis die Spitze des langen Zuges

die Straße erreichte und den Marsch durch den Wald antrat. Rechts und links der endlosen Kolonne marschierten bewaffnete Roboter, entweder vorprogrammiert auf ihre Aufgabe, oder von Kommandostellen aus direkt ferngesteuert. Jedenfalls reagierten sie unverzüglich, wenn einer der Gelben Eroberer dem Rand der fast fünfzig Meter breiten Straße zu nahe kam.

Sie jagten ihn in die Marschkolonne zurück.

Atlan und Ras - beide unsichtbar und ständig ihren Standort verändernd, um nicht durch Zufall geortet werden zu können - taten die armen Geschöpfe leid, obwohl es nicht so aussah, als bestünde Gefahr für ihr Leben. Sie waren ein Stück vorausteleportiert und sahen weit in der Ferne die Spitze des seltsamen Zuges. Er kam nur langsam voran.

"Was halten Sie davon, Ras?" "Jede Vermutung wäre in diesem Fall so gut oder schlecht wie die andere", gab der Afroterranner zurück. "Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, was geschehen soll. Die Gebäude, bei denen die Straße endet, sind von dieser Stelle aus noch vier Kilometer entfernt.

Es wird dunkel sein, wenn die ersten dort ankommen.

Ich habe Flutscheinwerfer gesehen, also wird nachts keine Pause eintreten. Aber wenn Sie mich fragen, was dort geschehen soll... - ich weiß es nicht."

"Jedenfalls scheint man es eilig zu haben. Die armen Gelben werden ständig angetrieben, so, als habe man keine Zeit.

Zeit - wofür?"

"Vielleicht wissen wir es bald", hoffte Ras.

Sie warteten, bis die Spitze des Zuges sie erreichte und langsam vorbeizog. Mancher Roboter ging so dicht an den unsichtbaren Männern vorbei, daß diese unwillkürlich ein Stück zurückwichen. Zum Glück erfolgte keine Ortung.

Die Geschwindigkeit, mit der sich die Gelben Eroberer in der Art von Schnecken voranbewegten, betrug etwa einen Kilometer pro Stunde. Das bedeutete für die bedauernswerten Geschöpfe eine große Anstrengung - und vielleicht war auch das beabsichtigt.

Atlan und Ras kehrten in ihr Versteck in den Bergen zurück, wo die Empfangsanlage inzwischen einwandfrei funktionierte. Der Verlauf des Marsches durch den Wald ließ sich nun auf dem Bildschirmen verfolgen. Auf einem anderen Schirm war der

rätselhafte Gebäudekomplex zu erkennen.

Zum Erstaunen Atlans gingen dort einige Veränderungen vor sich. Sie hatten zweifellos mit der bevorstehenden Ankunft der Gelben Eroberer zu tun.

Dächer glitten in Verschalungen und legten riesige Hallen frei, in denen ovale Becken sichtbar wurden, zu denen mächtige Rohrleitungen führten. Alle diese Rohrleitungen endeten in einem runden Gebäude, dessen Inneres jedoch vorerst den Blicken der Beobachter noch verborgen blieb. Draußen neben der Straße verschwand plötzlich ein Stück der natürlich erscheinenden Landschaft und machte einem runden Fleck mit betonierter Oberfläche Platz. Der Durchmesser betrug etwa drei Kilometer. Ohne Zweifel handelte es sich um einen Raumhafen, der nach Belieben getarnt werden konnte.

"Was soll das bedeuten?" fragte Gucky verblüfft. "Erwarten sie vielleicht noch mehr Wabenraumer hier?"

Atlas schüttelte den Kopf.

"Die sind zu groß dafür", erinnerte er den Mausbiber. "Vielleicht wartet man auf ein anderes Schiff. Wir werden ja sehen .."

Der Abend begann zu dämmern, als die ersten total erschöpften Gelben Eroberer das Ende der Straße erreichten ...

## 5.

Das Licht flammte auf.

Obwohl sie alles nur auf dem Bildschirm beobachteten, mußten sie geblendet die Augen schließen. Aber es war nicht das Scheinwerferlicht selbst, das sie blendete, sondern die Reflexion von den - schimmernden Dächern der Gebäude. Allmählich jedoch gewöhnten sich ihre Augen an die Helligkeit, und dann konnten sie alles noch viel besser sehen als in dem Dämmerlicht des sinkenden Tages.

Roboter trieben die gelben Schneckengeschöpfe in den Komplex hinein und teilten sie in verschiedene Marschkolonnen auf, von denen jede eine andere Richtung einschlug. Ausnahmslos jedoch verschwanden sie in fünf gleichartig aussehenden Hallen, deren Dächer nicht durchsichtig waren.

Die Eile, mit der das geschah, ließ Atlas sagen:

"Der Wabenraumer hätte viel früher hier eintreffen müssen.

Die Verzögerung scheint einer Katastrophe gleichzukommen,

zumindest aber könnte sie eine herbeiführen. Wenn ich das Geschehen weiter zurückverfolge, könnte die Ursache in unserem Eingreifen, bei den Geburtsvorgängen liegen. Wir haben ihren Plan durcheinandergebracht, ihr Konzept gestört. Ein Konzept, das vielleicht schon seit Jahrmillionen seine Gültigkeit besitzt und niemals geändert wurde. Ein Vorgang, der für die Herrscher im Schwarm lebenswichtig ist."

"In welcher Hinsicht könnten diese Riesenschnecken für sie lebenswichtig sein?" fragte Baiton Wyt verwundert.

"Das weiß ich auch nicht", gab Atlan zu, "aber sie sind es, glauben Sie mir! Nicht umsonst geschieht dieser ganze Aufwand bei dem komplizierten Geburtenvorgang. Wir haben dieses Thema schon oft genug erörtert, fanden aber niemals die Lösung."

Er deutete auf den Bildschirm. "Ich beginne zu glauben, daß wir sie nun bald gefunden haben."

Gucky räusperte sich.

"Durch Dächer können wir nicht gucken", stellte er sachlich fest. "Ich schlage vor, wir sehen uns die Sache von innen an."

"Diesmal sind wir uns einig", sagte Atlan und nickte ihm zu.

"Es ist jedoch damit zu rechnen, daß man uns ortet."

Die Sicherheitsmaßnahmen sind nicht mit jenen innerhalb des Wabenraums zu vergleichen. Wir müssen vorsichtig sein."

"Mein Leben ist mir genauso lieb wie dir das deine", erwiderte der Mausbiber. "Dein Hinweis ist überflüssig."

"Sei nicht so patzig, Kleiner. Es war nicht so gemeint."

Gucky grinste und zeigte den Nagezahn.

"Schon gut. Machen wir uns auf die Socken?"

Atlan wollte gerade antworten, als etwas geschah, das ihr Vorhaben verhinderte. Es war Ras Tschubai, der plötzlich von den Ortergeräten aufsaß. Er schien sich nicht ganz sicher zu sein.

"Wartet noch einen Augenblick. Ich habe ein Echo auf den Schirmen. Wenn mich nicht alles täuscht, setzt ein Schiff zur Landung an. Es ist noch sehr hoch, nähert sich jedoch mit großer Geschwindigkeit - und es kommt direkt auf uns zu."

"Ein Wabenraum?" Atlan rückte näher an die Ortergeräte heran, die auf dem bloßen Boden standen. "Oder ein anderes Schiff?"

"Es scheint nur halb so groß wie ein Wabenraum zu sein."



Die genauen Daten habe ich noch nicht. Baiton soll einen Bildspion in die Höhe schicken, dann sind wir schneller und besser informiert."

Es dauerte nicht lange, bis das fremde Schiff klar und deutlich auf den Schirmen des Empfängers erschien. Es begann sich bereits mit dem Heck nach unten zu drehen und setzte damit zur Landung an.

"Es wird auf dem kleinen Raumhafen niedergehen, der unmittelbar neben dem Gebäudekomplex liegt", vermutete Ras Tschubai.

"Ein Walzenraumer, zwei Kilometer lang." Atlan nahm den Blick nicht von dem Bildschirm. "Seht euch das nur an ...!"

Es war tiefschwarz und glich einer riesigen Walze. Mächtige, geschliffene Kristallkuppeln bedeckten die Hülle und gaben dem Schiff ein ungewohntes Aussehen. Von einer Bewaffnung war nichts zu erkennen, aber das hatte nichts zu sagen. Geschütze konnten in wenigen Sekunden ausgefahren werden und aktionsbereit sein. Heck und Bug unterschieden sich nur durch den gleißenden Feuerstrahl, der den Fall bremste.

"Gedankenimpulse?" erkundigte sich Atlan.

Gucky nickte zögernd.

"Ja, eine ganze Menge. Aber sie sind verworren, undeutlich.

Man könnte fast meinen, es mit Schwachsinnigen zu tun zu haben, aber das dürfte wohl absurd sein. Schwachsinnige fliegen nicht von Stern zu Stern."

"Wer weiß ...?" Atlan sah noch immer auf den Bildschirm, aber dann wurde das landende Schiff am dunklen Nachthimmel auch ohne technische Hilfsmittel sichtbar. "Versuche mehr herauszufinden, Gucky. Laß dich nicht täuschen."

"Gedankenimpulse sind Gedankenimpulse! Und bei denen dort im Walzenschiff steht eindeutig fest, daß es verrückte Gedankenimpulse sind. Schwachsinnige, dem Tode nahe Geschöpfe denken derart verzweifelt." Er schüttelte den Kopf.

"Es tut mir leid, ich kann nicht mehr herausfinden. Wir müssen warten, bis es gelandet ist."

Das war ungewöhnlich. Sonst fiel es dem Mausbiber immer relativ leicht, aus den Gedanken fremder Wesen alles das herauszulesen, was zur Identifizierung notwendig war. Diesmal konnte er mit den empfangenen Impulsen nicht viel anfangen.

Der Walzenraumer sank nun langsamer. Die Landung erfolgte

in einwandfreier Art. Es mußten sich demnach an Bord noch vernünftig denkende Wesen aufhalten, oder das Schiff wurde durch eine raffinierte Technik automatisch gesteuert und gelandet.

Der Feuerstrahl erlosch.

Von dem Versteck aus war das Gelände mit bloßem Auge gut zu überblicken. Die Einzelheiten konnten durch die Bildspione nahe genug herangeholt werden. Aber auch aus der Ferne war der Anblick imposant genug. Immerhin war der Walzenraumer zwei Kilometer hoch und erinnerte an einen riesigen Wolkenkratzer, der mitten in der urwüchsigen Landschaft stand.

Roboter fuhren Rampen an das Schiff heran und befestigten sie an den unteren Ausstiegluken. Fahrzeuge kamen herbei und stellten sich auf. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß sie Passagiere zu befördern hatten. Damit stand fest, daß mit dem schwarzen Walzenraumer keine Gelben Eroberer gekommen waren.

Wie gebannt schauten Atlan und seine Gefährten auf die ihnen zugewandten Luken, und in der ersten von ihnen erschien plötzlich eine Gestalt, die in ihren Umrissen und Formen nicht unbekannt war. Der Insektenkopf war typisch, ebenfalls der wuchtige und nahezu drei Meter hohe Leib. Säulenbeine stampften - unbeholfen, wie es schien - auf die oberste Rampenstufe, die sich sofort nach unten in Bewegung setzte.

In einer anderen Luke erschien ebenfalls ein solches Wesen mit Insektenkopf, aber es war wesentlich kleiner und wirkte schwächlich oder krank. Es schwankte hin und her, aber sofort herbeieilende Roboter stützten es und bewahrten es davor, von der breiten Rampe zu fallen.

"Die Götter...!" flüsterte Atlan. "Ich hätte es mir denken können!"

"Götter!" knurrte Gucky verächtlich

"Das sind ganz gewöhnliche Insektenköpfe, die Herrscher des Schwarms. Möchte nur wissen, was sie hier wollen. Gesund sehen sie auch nicht gerade aus."

Atlan gab keine Antwort. Fasziniert sah er zu, wie immer mehr "Götzen" aus dem Walzenschiff kamen, über die Rampen die wartenden Fahrzeuge erreichten und dann zu dem nahen Gebäudekomplex gefahren wurden. Sie wirkten ausnahmslos krank und schwach, vielleicht sogar alt und verbraucht.

Einige von ihnen, daran konnte kein Zweifel bestehen, hielten sich nur noch mit letzter Kraft auf den Beinen und waren dem Tode nahe.

Keiner glich haargenau dem anderen. Wenn es auch oft nur die Hautfarbe war, die sie unterschied, so waren niemals zwei von ihnen identisch. Auch waren die einen größer als die anderen, und bei manchen wirkten Leib oder Glieder wie durch Mutation verformt. Aber sie besaßen alle die gleichen Urahnen, stammten von einem einzigen Volk ab. Die gemeinsame Herkunft zeigte sich einwandfrei an ihren Köpfen. Es waren die Köpfe einer gigantischen Insektenrasse.

Ras Tschubai drückte auf einen Knopf unter seinem Bildschirm. Eine Zahl erschien am Rand der Mattscheibe.

"Genau dreihundertsechsdachtzig Stück", las er ab.

"Es kommt keiner mehr. Sie sind alle ausgestiegen."

"Der Wagen hat die letzten fortgebracht, und er kehrt nicht zurück. Ihre Vermutung könnte stimmen." Atlan saß auf einem Stück Holz, das von einem umgestürzten Baum stammte. "Wir sind der Lösung zwar ein Stück nähergekommen, aber damit scheint mir das Geheimnis nur noch größer und unverständlicher geworden zu sein. Ich glaube Gucky, wir unternehmen unseren Ausflug jetzt gleich. Ich muß gestehen, selten in meinem Leben so wißbegierig gewesen zu sein."

"Neugierde paßt wohl eher", kritisierte der Mausbiber und rückte seinen Kampfanzug zurecht. "Machen wir uns unsichtbar?"

"Das wäre ratsam, Kleiner. Aber laß meine Hand nicht eher los, bis ich es dir sage. Wir dürfen uns nicht verlieren. Den Helm lassen wir geöffnet, damit wir uns unterhalten können, ohne den Funk einzuschalten. Fertig?"

Atlan war aufgestanden.

"Wir versuchen, Sie auf den Orterschirmen zu halten", sagte Baiton Wyt. "Die Energieabstrahlung des Deflektorschirms ist meßbar. Allerdings auch für entsprechende Geräte der anderen ..."

"Das müssen wir riskieren. Ras, bleiben Sie auf Funkempfang. Es könnte sein, daß ich eine Nachricht durchgeben muß."

"Alles klar, Atlan."

"So, können wir nun endlich?" erkundigte sich Gucky ungeduldig.

"Ich stehe mir schon die Füße in den Leib."

"Wenn du damit fertig bist, wirst du einen ergötzlichen Anblick bieten", sagte Baiton Wyt trocken. "Ein Mausbiber mit Füßen im Leib!"

"Dir teleportiere ich gleich eine Konservendose in deinen Magen, dann kannst du zusehen, wie du sie aufbekommst", drohte Gucky aufgebracht und sah Atlan an. "Verschwinden wir, ehe mir der Kragen platzt!"

Atlan reichte ihm die Hand.

Eine Sekunde später waren die beiden verschwunden ...

Sie rematerialisierten innerhalb des energetischen Zaunes, der den ganzen Komplex umgab. Noch immer versiegte der endlose Strom der herbeigeführten Gelben Eroberer nicht, aber die Roboter trieben, sie noch stärker als zuvor zur Eile an. Viele der bedauernswerten Schneckengeschöpfe brachen vor Erschöpfung beinahe zusammen, aber niemand nahm darauf Rücksicht.

"Wir müssen in eine der Hallen, in die man sie hineintreibt", flüsterte Gucky in Atlans Ohr. Kein Roboter hielt sich in ihrer unmittelbaren Nähe auf. "Nur dann erfahren wir vielleicht, was sie mit ihnen vorhaben und welche Zusammenhänge bestehen."

"Gut. Bring uns hinein!"

Gucky visierte die nächste Halle an und konzentrierte sich auf den kurzen Sprung. Eine Teleportation wäre der geringen Entfernung wegen an sich unnötig gewesen, aber sie wollten jede zufällige Berührung mit den "Birnen" wie der Ilt die Gelben Eroberer auch zu nennen pflegte, vermeiden.

Sie teleportierten.

Noch in derselben Sekunde materialisierten sie auf einem erhöhten Podium am Rand eines riesigen Raumes, der die gesamte Halle einnahm.

Wenn es noch weitere Räumlichkeiten gab, dann lagen sie unter der Halle.

Im ersten Augenblick wußten Atlan und Gucky nicht, was um sie herum eigentlich geschah. Sie sahen nur den Strom der Gelben Eroberer, erschöpft und von unbarmherzigen Robotern angetrieben, in die Halle kommen. Dann fand abermals eine Teilung statt. Einzeln und in langer Reihe führte man sie zu langsam dahingleitenden Fließbändern, auf denen sie Platz nehmen mußten.

Die Fließbänder waren breit und erinnerten mit ihren eingebauten Schalensitzen an einen Bagger. In jedem dieser Sitze hockte ein Gelber Eroberer, total ausgepumpt von dem langen Marsch.

Die Fließbänder verschwanden in seltsam geformten Maschinen, deren Seitenwände aus einem durchsichtigen Material bestanden, so daß man in sie hineinblicken konnte. Aber erst dann als der erste Eroberer auf seinem Schalensitz in die Maschine hineinglitt, begannen Atlan und Gucky zu ahnen, was nun geschah.

Die Maschine war eine automatische Melkmaschine.

Es war bekannt, daß gesunde Gelbe Eroberer beim Laufen eine feine Schleimspur hinterließen. Auf der unteren Flachseite ihres birnenförmigen Körpers befanden sich Sekretdrüsen, die den Schleim ausschieden. Vielleicht wurde damit die Kriechbewegung erleichtert und die Arbeit der elastischen Rippen unterstützt, mit denen die Fortbewegung erreicht wurde.

Gucky flüsterte:

"Elektroschocks! Die armen Wesen empfinden Schmerz, wenn sie gemolken werden, aber es geht sehr schnell. Man zapft die Sekretdrüsen einfach an. Siehst du die Leitungen dort neben der Maschine? Sie führen zu einem Sammelbehälter. Was soll das bedeuten?"

"Ruhig, wir finden es schon heraus. Immerhin wissen wir nun etwas mehr als vorher. Die Leitungen - wohin führen sie?"

"Zu dem Sammelbehälter. Von ihm aus führt eine dickere Leitung aus der Halle hinaus. Wir müssen sie verfolgen, dann wissen wir es."

"Äußerst logisch", meinte Atlan etwas ironisch.

Sie sahen noch eine Weile dem Melkvorgang zu, der für die Ockergelben alles andere als angenehm sein mußte, denn Gucky fing schmerzliche Gedankenimpulse auf. Nach der Prozedur brachten Roboter die Opfer aus der Halle hinaus und führten sie in einen abseits gelegenen Gebäudekomplex, in dem sie wahrscheinlich vorläufig untergebracht wurden. Was mit ihnen dann geschah, blieb ein Rätsel.

Atlans Aufmerksamkeit wurde durch einen Roboter abgelenkt, dessen merkwürdige Konstruktion ihm auffiel. Das Ding erinnerte an eine fahrbare Schalttafel mit automatisch gesteuerten Kontrollen und eigener Energieversorgung. Genau in der Mitte

saß ein ovaler Bildschirm, der matt leuchtete.

Das zwei Meter hohe Gebilde glitt auf versenkten Rollen durch die Halle, wechselte mehrmals die Richtung und näherte sich dann dem Podium, auf dem Atlan und Gucky die Vorgänge in der Halle verfolgten.

Es blieb stehen und fuhr eine Stabantenne aus. Auf dem Bildschirm veränderte sich das Leuchten, wurde intensiver und begann sich aufzuteilen. Ein farbiges Bild entstand.

Es zeigte Atlan und Gucky, wie sie nebeneinander auf dem geländerlosen Podium standen, das wahrscheinlich dazu diente, die Halle zu überwachen.

Man hatte sie trotz ihrer Unsichtbarkeit gefunden und sichtbar gemacht.

"Weg, zurück zum Versteck!" rief Atlan dem Mausbiber zu. "Schnell!"

Gucky zögerte keinen Augenblick.

Eine Sekunde später waren sie in der Gebirgsmulde und materialisierten dicht neben Ras und Baiton, die auf sie warteten. Es war dunkle Nacht geworden.

"Bis die vierzehn Millionen Gelben gemolken sind, vergehen ein paar Tage, wenn der Vorgang auch relativ schnell vonstatten geht. Es hat nicht viel Sinn, noch in dieser Nacht unsere Erkundungen fortzusetzen. Man hat uns entdeckt, daran kann nun kein Zweifel mehr bestehen. Sie haben ein Gerät, das uns ortet, und mit dem sie uns zumindest auf dem Bildschirm lokalisieren und sichtbar machen können. Das Versteckspiel ist demnach zu Ende." Atlan sah hinauf in den dunklen Nachthimmel. "Wir müssen uns neue Methoden einfallen lassen. Aber zuvor werden wir ein paar Stunden schlafen. Zum Glück ist es warm. Die Heizgeräte sind unnötig."

"Eine Wache?" erkundigte sich Baiton Wyt.

"Nein, ich glaube nicht. Hier oben vermutet uns niemand. Morgen sehen wir weiter."

Sie richteten sich ihr primitives Lager und waren bald darauf eingeschlafen.

Lediglich Gucky döste noch eine Weile vor sich hin, ehe er seinen Plan in die Tat umsetzte, sich vorsichtig erhob und zum Rand der Mulde schlich. Er sah hinab in die Ebene, wo die Lichter des Raumhafens und des riesigen Gebäudekomplexes die Nacht zum Tage machten und wo so geheimnisvolle Dinge

geschahen.

Seiner Meinung nach war es besser, nicht bis morgen zu warten.

Je eher man Gewißheit erhielt, desto besser.

Er visierte die Flutscheinwerfer an und teleportierte.

Als er rematerialisierte, fiel er zuerst ein kleines Stück, konnte sich jedoch telekinetisch abfangen. Vorsichtshalber hatte er den Deflektorschirm eingeschaltet, der ihn zumindest vor einer sofortigen und zu schnellen Entdeckung schützte. Sanft landete er innerhalb der energetischen Umzäunung.

Der Strom der Ockergelben war noch nicht versiegt. Aber Gucky konnte beobachten, daß die Roboter sie nun nicht mehr so sehr zur Eile antrieben. Alles ging nun gemächlicher vor sich. Weiter vorn, an der Verteilerstelle, begann sich der Zug sogar zu stauen. Die Melkmaschinen arbeiteten nicht so schnell, wie der Nachschub herangeschafft wurde.

Gucky interessierte sich nicht mehr so sehr für die Melkhallen. Was dort geschah, wußte er ja. Was er in Erfahrung bringen wollte, war ganz einfach die Tatsache, wo die mehr als dreihundertachtzig Insektengötzen geblieben waren.

Er ahnte, daß sie der Schlüssel zur Lösung sein mußten.

Die größten Gebäude lagen in der Mitte des Lagers und eins davon war oval und in seinen Ausmaßen nahezu gigantisch.

Sie hatten es schon mit Hilfe des Minibildspions beobachtet, aber inzwischen war die transparente Dachplatte wieder einem undurchsichtigen Belag gewichen. Gucky hatte keine andere Wahl! Wenn er wissen wollte, was in der riesigen Halle geschah, mußte er direkt in sie hineinteleportieren.

Und zwar sofort.

Noch stand er unentdeckt auf einer der vielen Straßen, die Gebäude und Hallen trennten. Im Licht der Scheinwerfer konnte er jede Einzelheit erkennen, soweit sich die Vorgänge im Freien abspielten. Er sah auch die einzelnen Hauptleitungen aus den Melkfabriken kommen und sich erneut vereinigen. Das Rohr besaß nun schon einen Durchmesser von einem halben Meter und ruhte auf metallenen Stützen. Es führte in gerader Linie direkt zu der ovalen Riesenhalle.

"Irgendwas stellen sie mit dem Saft an", sagte Gucky. Er kam sich nicht mehr, so allein vor, wenn er mit sich selbst sprach.

Er mußte zugeben, daß er sich nicht wohl in seiner Haut fühlte.

Hinzu kam das Schuldgefühl seinen Freunden gegenüber, denen er keine Nachricht hinterlassen hatte. Aber wenn er mit wichtigen Informationen zurückkehrte, würden sie ihm den eigenmächtigen Ausflug nicht verübeln. "Kühe werden auch nicht zum Spaß gemolken ..."

Er verzichtete auf eine Teleportation und ging auf den Ovalbau zu, der entfernt an ein plattgedrücktes Schneckenhaus erinnerte.

Als er an die durch die Luftbeobachtung festgestellten großen Wannen dachte, begann sich in seiner Vorstellung ein Bild zu formen, das absurd und grotesk schien. Aber es wäre eine plausible Erklärung für alle die merkwürdigen Vorgänge auf dieser Welt und für alles andere, was innerhalb des Schwarms geschah. Es wäre sogar eine Erklärung für das widersinnige Verhalten der Herrscher, der Insektengötzen.

"Das wird es sein ... oder etwas Ähnliches", meinte Gucky nachdenklich und näherte sich nun dem Hauptportal des Ovalbaues. Davor hatten die Fahrzeuge auch gehalten, als sie die Passagiere des Walzenschiffes brachten.

Das Portal war geschlossen, und sicherlich würde es auch bewacht werden. Besonders jetzt, wo man wußte, daß mindestens zwei Fremde eingedrungen waren.

Blieb nur die Teleportation.

Mit eingeschalteten Deflektorschirm sprang er ohne Umschweife direkt in das ovale Gebäude hinein, materialisierte in einem riesigen Raum, in dem es von Robotern und Insektengötzen nur so wimmelte. Jedem der Götzen standen somit mindestens drei Roboter zur Verfügung, und was sie taten, schien Guckys heimliche Vermutung nur zu bestätigen.

Sie entkleideten ihre erschöpften und sicherlich schwerkranken Herren und führten sie behutsam zu den großen Wannen, die in den Boden eingelassen waren.

Gucky sah hoch zur Decke und fand die silberglänzende Leitung. Sie verteilte sich in Dutzende kleinere Leitungen, die wiederum zu den einzelnen Wannen führten. Dort floß ein stetiger Strom einer gelbflüssigen, zähen Masse in sie hinein und begann sie allmählich zu füllen.

Das Drüsensekret der Ockergelben!

Über Rutschbahnen glitten die Insektengötzen in das Bad und tauchten unter, wenn genügend Flüssigkeit vorhanden war. Sonst streckten sie sich aus und lagen unbeweglich in dem



honiggelben Schleim.

Bei dem ungeheuerlichen Anblick vergaß Gucky fast, auf die Roboter zu achten, aber bis jetzt hatte er noch keine rollende Schalttafel mit Bildschirm entdeckt. Die Geschehnisse faszinierten ihn derart, daß er an eine solche Entdeckung auch nicht dachte. Vor seinen Augen begann sich die Lösung des Geheimnisses abzuzeichnen. Er würde der erste sein, der sie erfuhr.

Länger als zwei Stunden blieb er unentdeckt. Draußen mußte bereits der Morgen grauen, als der erste der Insektenabkömmlinge, ein besonders kleines Exemplar mit blauer Hautfarbe, aus einer der Wannen stieg. Seine Bewegungen waren elastisch und kraftvoll - sie standen in keinem Vergleich zu dem kraftlosen Dahinschleichen vor dem Bad.

Das Bad...!

Guckys Vermutung hatte sich voll und ganz bestätigt. Das Bad im Drüsensekret der Ockergelben diente den Herrschern des Schwarms als Aktivierungs-Elixier, als Verjüngsmittel, vielleicht als lebensverlängernde Kur.

Darum also der ganze Aufwand.

Vielleicht lag es an der geringen Größe des betreffenden Götzen, daß bei ihm die Wirkung eher eintrat als bei den anderen, die noch immer in ihrer Brühe lagen und warteten. Er hatte sofort untertauchen können, während es bei den anderen länger dauerte, bis der gelbe Schleim sie bedeckte.

Gucky kam nicht mehr dazu, den Reaktivierungsprozeß länger zu verfolgen. Gleich zwei Schaltroboter rollten von verschiedenen Seiten in den Badesaal und nahmen zielbewußt Kurs auf den Mausbiber.

Kampfroboter mit Energiestrahlern tauchten auf, während einige der Götzen im Bad ihre Befehle riefen. Gucky verstand, was sie sagten, denn er konnte gleichzeitig ihre Gedanken lesen.

Der Eindringling sollte vernichtet werden.

"Euch werde ich was husten!" piepste der Ilt wütend und konzentrierte sich auf die Teleportation. Er würde sofort zurück in die Mulde springen, ohne sich länger aufzuhalten. "Ich habe genug gesehen ...!"

Er teleportierte.

Als er sein Ziel erreichte und wieder sehen konnte, mußte er

feststellen, daß es im Osten bereits dämmerte.

Und noch etwas anderes stellte er fest:

Die Freunde waren verschwunden. Das Lager selbst bot ein Bild mutwilliger Zerstörung durch Energiestrahlen. Der große Bildempfänger für die Minispione war zusammengeschmolzen und unbrauchbar gemacht worden.

Gucky stellte weiter fest, daß nur der Sack mit den Lebensmitteln verschwunden war. Atlan, Ras und Baiton mußten ihn bei der überstürzten Flucht mitgenommen haben.

Wie war das möglich gewesen? Während er, Gucky, sich in der Badehalle der Insektengötzen aufhielt, mußten die Hilfskräfte von Arrival-I das Lager der Terraner entdeckt haben. Wahrscheinlich hatten sie es dann von der Luft her angegriffen, und den drei Männern war gerade noch Zeit genug geblieben sich und die wenigen Lebensmittelvorräte in Sicherheit zu bringen. In einer großen Kraftanstrengung hatte Ras sie wahrscheinlich beide zugleich mitgenommen, Atlan wie auch Baiton.

Und das alles war geschehen, während er verbotenerweise einen Ausflug unternommen hatte!

Er konnte sich vorstellen, was er bald zu hören bekam, wenn er Atlan und die anderen fand. Sie würden ihn vielleicht sogar für das Vorkommnis verantwortlich machen.

Trotzdem mußte er sie finden, und zwar sobald wie möglich.

Er mußte von seinen Beobachtungen berichten, die weitere Nachforschungen auf dieser Welt unnötig machten. Er kannte das Geheimnis der Gelben Eroberer und ihrer Herren.

Außerdem würde die MARCO POLO oder zumindest Kosum mit der MPK-36 bereits in der Nähe sein und auf ein Zeichen zum Eingreifen warten.

Gedankenimpulse.. !

Gucky hatte sich auf einen Baumstamm gesetzt und versuchte, die Gedankenimpulse seiner drei Freunde aufzuspüren, um ihren Standort für die beabsichtigte Teleportation bestimmen zu können. Er würde sie finden, auch wenn sie auf der anderen Seite des Planeten auf ihn warteten.

Im Osten ging die Sonne auf, und die Flutlichter der Gebäudekomplexe erloschen jäh ...

Der Überfall erfolgte nicht ganz so überraschend, wie es für Gucky den Anschein haben mußte. Daß sie gewarnt wurden, verdankten sie einem Zufall.

Ras schlief ein wenig abseits der anderen auf dem nackten Boden. Die Nacht war fast schwül, aber es waren nur wenige Sterne zu sehen. Sie erinnerten Ras an jene Zeiten auf der Erde, die schon lange sagenhafte Vergangenheit geworden waren. Damals hatte er im afrikanischen Urwald gelebt, und finstere Tropennächte gehörten zur Gewohnheit.

Diese Nacht war ähnlich. Er schlief ein, wurde aber bald wieder wach, als er ein Geräusch zu hören glaubte. Wahrscheinlich nur ein kleines Tier in den nahen Büschen am Rand der Mulde, kein Grund zur Besorgnis, dachte er.

Immerhin schlief er nicht wieder ein, sondern lag ganz ruhig da und sah hinauf in den dunklen Himmel. Zwei Meter neben ihm stand das Empfangsgerät für die Bilder der ferngesteuerten Flugspione, die noch immer hoch über dem zu beobachtenden Gebiet standen, jetzt aber außer Betrieb waren.

Ras hatte plötzlich das Gefühl, daß irgend etwas nicht in Ordnung war, aber es dauerte fast fünf Minuten, bis er das Fehlen Guckys registrierte. Einen Augenblick lang überlegte er, ob er die Tatsache einfach ignorieren sollte, aber dann entschloß er sich, Atlan zu informieren. Er kroch zu dem Arkoniden, der ein dunkles Bündel in der Finsternis war. Vorsichtig stieß er ihn an, um Baiton Wyt nicht auch noch zu wecken, der unmittelbar neben Atlan schlief.

Atlan war sofort hellwach.

"Gucky ist verschwunden", flüsterte Ras. "Ich will ihn nicht verpetzen, aber ich hielt es für besser, Sie zu unterrichten, falls etwas passiert."

"Der kleine Satan!" äußerte Atlan. "Ich hätte es mir natürlich denken können, hielt ihn aber für vernünftiger. Hoffentlich stellt er keinen Unsinn an."

"Soll ich jetzt nicht lieber doch wach bleiben?" erbot sich Ras.

Atlan nickte in der Dunkelheit.

"Es ist vielleicht besser. Es wird bald Tag. Wir wissen nicht, wie lange der Kleine schon fort ist, aber wecken Sie mich sofort, wenn er zurückkehrt. Ich habe ihm dann einiges zu erzählen."

"Das kann ich mir gut vorstellen", erwiderte Ras und kehrte an seinen Platz zurück.

Baiton Wyt war nicht aufgewacht. Friedlich schlief er, und sein Kopf ruhte auf dem Beutel mit den Lebensmittelkonzentraten.

Die gleichmäßigen Atemzüge Atlans verrieten Ras, daß der Arkonide wieder eingeschlafen war. Ras selbst saß auf dem Boden, den Rücken gegen einen Baumstamm gelehnt. Vielleicht würde er diesmal einschlafen, wenn er sich hinlegte. Im Osten begann es bereits zu dämmern, als er den Gleiter sah.

Es war ein schwingenloses Flugzeug, von Antigravfeldern getragen und offensichtlich von einem Piloten gesteuert, denn sicher stieß es auf den flachen Gipfel herab, als habe es sein Ziel erkannt.

Ras sprang auf und rannte zu Atlan, riß ihn brutal aus dem Schlaf.

“Alarm, Atlan! Wir werden angegriffen! Baiton, aufwachen ...!”

Baiton war schon wach. Mit einem Satz sprang er auf und erblickte den Angreifer, der nur noch wenige hundert Meter entfernt war. Er bückte sich und ergriff den Beutel, auf dem er so fest geschlafen hatte. Atlan ergriff die Hand des Teleporters.

“Los, Ras, wir müssen hier weg! Alles liegenlassen, damit wir uns nicht trennen müssen! Baiton, fassen Sie an ...!”

Die drei Männer packten sich fest bei den Händen, wobei Baiton den Vorratsbeutel nicht im Stich ließ.

Ras Tschubai sah noch, wie die herabstürzende Maschine das Feuer aus zwei Energiekanonen eröffnete, dann teleportierte er blindlings nach Westen, wo es nur Wälder und Gebirge gab.

Sie rematerialisierten in etwa dreißig Kilometer Entfernung, zwei Kilometer über der noch in Dunkelheit liegenden Oberfläche, aber Ras konnte den Wald erkennen. Der zweite Sprung brachte sie zum Boden herunter, wo sie etwas unsanft landeten. Im Osten sahen sie am Horizont einen grellen Lichtschein. Das mußte der Bildempfänger sein, dessen atomarer Energieversorgungsteil explodiert war.

“Gucky wird sich wundern, wenn er zurückkehrt”, sagte Atlan und sah sich um. Viel war nicht zu erkennen. Sie standen auf einer Lichtung im Buschwald, allerdings etwas erhöht, und teilweise mit felsigem Boden. “Hoffentlich findet er uns bald.”

“Wir haben die Lebensmittel”, erklärte Baiton Wyt. “Er wird uns garantiert so schnell wie möglich finden wollen.”

“Sehen wir uns nach einem geeigneten Versteck um”, riet Atlan, ohne auf die Bemerkung einzugehen. “Noch einmal dürfen sie uns nicht entdecken. Wahrscheinlich waren es die Energiestrahlungen unserer Geräte. Früher oder später mußte

es ja passieren. Wir werden nun von hier aus operieren müssen und ohne Hilfe der Geräte."

"Die hätten wir wahrscheinlich ohnehin zurücklassen müssen", sagte Ras. "Nur jetzt werden sie uns fehlen."

Zum Glück begann es zu dämmern, und es wurde schnell heller, so daß sie ihre Umgebung besser erkennen konnten. Sie hätten sich kein besseres Versteck denken können. Die Waldlichtung lag auf einem abgeflachten Gipfel mit Rundblick nach allen Seiten, ohne daß sie selbst gut eingesehen werden konnte. Ganz in der Nähe gab es einige trockene Höhlen, in denen sie Unterschlupf finden und sich verstecken konnten, falls ein weiterer Angriff erfolgte, was jedoch unwahrscheinlich schien.

"Wenn Kosum nicht in der Nähe ist, können wir ihn kaum benachrichtigen", sagte Ras plötzlich. "Die Sender im Anzug sind nicht stark genug."

"Sie reichen für einige Lichtjahre", beruhigte ihn Atlan, "wenn wir nur einen Rafferimpuls abstrahlen. Die Position ist Kosum und wahrscheinlich auch Rhodan bekannt. Wir hatten sechs Tage Zeit. Wenn wir uns nicht wie vereinbart melden, kommt man uns holen."

"Ich würde trotzdem ein Notsignal vorschlagen", meinte Baiton. "Besser ist besser!"

"Wir werden erst einmal frühstücken", schlug Atlan nüchtern vor.

Noch während sie aßen und den Kaffee-Extrakt tranken, materialisierte Gucky dicht neben der Lagerstelle. Er war so stark teleportiert, daß er kaum einen Zentimeter fiel. Obwohl er allen Grund gehabt hätte, den schuldbewußten Sünder zu spielen, tat er so, als sei überhaupt nichts geschehen. Mit gespitzten Lippen piffte er eine unkenntliche Melodie und spazierte dann auf die drei Männer zu, die ihm entgegensahen und darauf warteten, was Gucky sagen würde.

Gucky hörte auf zu pfeifen, als er sie erreichte. Er blieb stehen, dann setzte er sich auf einen Felsen und seufzte.

"Schöne Art, sich einfach zu verdrücken", meinte er leichthin und musterte mit begehrlchen Blicken den Rest des Frühstückes.

"Haut einfach ab und laßt einen Trümmerhaufen zurück! Ist das eine Art?"

Atlan runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf.

Dann sagte er in scharfem Ton:

"Noch eine Bemerkung, Gucky, und ich versohle dir das Fell!  
Du weißt genau, daß ich unerlaubte Exkursionen verboten habe!"

"Du hattest sie nur nicht erlaubt - das ist ein Unterschied."

"Wo hast du gesteckt?"

Guckys Gesicht begann zu strahlen. Das war die Frage, auf die er die ganze Zeit gewartet hatte. Nun würden sie staunen und ihm Abbitte leisten. Sie würden ihn mit Lob überhäufen, ihn vielleicht für ihr unfreundliches Verhalten um Verzeihung bitten. Sie hatten es nicht verdient, daß er so schnell mit seinem Geheimnis herausrückte.

"Darf ich frühstücken?" erkundigte er sich vorsichtig und etwas höflicher. "Ich habe Hunger. Dabei kann ich dann erzählen, was ich herausgefunden habe. Ihr werdet staunen, sage ich euch ..."

"Iß", gestattete Atlan. "Und erzähle!"

Gucky zerquetschte umständlich einen Konzentratwürfel und verdünnte den Kaffee, der ihm zu stark war. Die Wassertablette produzierte Flüssigkeit aus der Luft, indem sie Wasserstoff und Sauerstoff im richtigen Verhältnis aufnahm und molekular vereinigte.

"Ich weiß jetzt, warum man die Ockergelben wie rohe Eier behandelt und ihnen bei ihrem Geburtsvorgang hilft. Ich weiß, was auf diesem Planeten geschieht und warum es so wichtig war, daß die Neugeborenen rechtzeitig hier eintrafen. Ich weiß außerdem, warum man die Neugeborenen gemolken hat. Ich weiß alles."

"Dann spucke dein Wissen aus, ehe du daran erstickst", riet Baiton Wyt freundlich. "Wir können jeden Augenblick wieder angegriffen werden. Ein zweites Mal haben wir vielleicht Pech."

"Dann nützt es dir auch nichts mehr, wenn du so klug bist wie ich!" äußerte Gucky wütend. "Also gut, ich will es euch verraten, weil ihr alle so nett und lieb zu mir seid. Aber ich stelle eine Bedingung, Atlan."

"Und die wäre?"

"Ihr vergeßt, daß ich mich unerlaubt von der Truppe entfernt habe. Ich glaube, das Ergebnis meiner Nachforschungen rechtfertigt diese Bitte."

"Genehmigt, obwohl ich mir vorstellen kann, was du herausgefunden hast. Schließlich kann ich auch denken."

Fange endlich an, Kleiner - und nimm den Mund nicht so voll,

sonst kannst du nicht reden."

Gucky schluckte einen Bissen hinunter.

"Also gut, ich will euch nicht länger warten lassen. Die Sache ist nämlich so ..."

6.

Die MARCO POLO verließ den Orterschutz des roten Sterns Rubin und stieß in Richtung der Raumkoordinaten vor, die von Kosum übermittelt worden waren. Die inzwischen immer weiter vervollkommenen Sternkarten des Schwarms ließen eine rote Sonne mit sechs Planeten erkennen.

Rhodan erhielt über die Hauptfunkzentrale eine kurze Verbindung mit Kosum, der sich bereits im Zielgebiet aufhielt. Corello hatte keinen neuerlichen Kontakt zu Gucky erhalten können, war aber zuversichtlich. Vielleicht erlaubten die Umstände dem Mausbiber nicht die erforderliche Konzentration, oder das Kommando Atlan hatte seine Aufgabe noch nicht erfüllen können.

"Die vereinbarte Frist ist bald vorüber", ließ Rhodan an Kosum funken. "Unbedingt Kontakt mit Atlan aufnehmen und notfalls abholen, wenn die Teleportation aus gewissen Gründen nicht stattfinden kann. Die MARCO POLO nähert sich ihrem derzeitigen Standort. Wir halten Verbindung. Ende."

Kosum bestätigte, dann wurde der Funkkontakt unterbrochen.

Rhodan ordnete drei Linearetappen über insgesamt fünfundsiebzig Lichtjahre an. Er hätte die Strecke auch in einem einzigen Flug durch den Linearraum zurücklegen können, aber er wollte sich darüber informieren, was inzwischen innerhalb des Schwarms geschah.

Die MARCO POLO steuerte dem ersten Linearmanöver entgegen.

Noch unterdrückte Rhodan jede aufkeimende Unruhe, die ihn Atlans und seiner Begleiter wegen befallen wollte.

Corello empfing einmal am folgenden Tag ganz schwache Gedanken-Impulse, die er eindeutig als die von Atlan identifizieren konnte. Sie halfen ihm nichts, denn mit einem Nichttelepathen konnte er keinen Kontakt aufnehmen. Immerhin bestimmte er die Richtung, und als Kosum die Linie auf der Sternkarte verlängerte, endete sie in einer roten Sonne, die ohne

Bezeichnung geblieben war. Sie hatte sechs Planeten, von denen der dritte erdähnliche Bedingungen aufwies.

"Gehen wir näher heran?" fragte Rynka Hosprunow, der Kosum an den Kontrollen abgelöst hatte.

"So nahe wie möglich", gab Kosum seine Zustimmung.

Er stand über Interkom in Verbindung mit Corello. "Notstart ist programmiert, falls etwas schiefgeht und man uns jagt."

Vorsichtig schoben sie sich immer näher an das rote Sonnensystem heran, ohne Wachschiffe orten zu können. Entweder fühlte man sich absolut sicher, oder die allgemeine Verwirrung hatte sich noch immer nicht gelegt. Vielleicht waren sogar die weitreichenden Funkgeräte ausgefallen. Niemand konnte wissen, was geschehen war, aber Kosum machte sich keine Gedanken deshalb. Er hatte seine Aufgabe, und er würde sie erfüllen - so oder so.

Er würde Atlan und seine Begleiter aus der Hölle holen, wenn es sein mußte.

Auch ohne telepathischen Kontakt zwischen Corello und Gucky.

In fast lichtschnellem Flug passierte die Korvette die Bahn des fünften. Planeten, der jedoch hinter der Sonne stand und unsichtbar blieb. Der dritte Planet stand fast genau hinter dem vierten, dem sie sich nun näherten und dabei die Geschwindigkeit stark drosselten.

Die Orterschirme blieben leer.

Corello meldete, daß er keinen Kontakt habe.

Das alles änderte sich blitzschnell, als sie den vierten Planet passiert und den dritten voll auf dem Bildschirm hatten.

Sofort sprachen auch die Ortergeräte an.

Mehrere hundert kleine Wacheinheiten umkreisten den dritten Planeten, als wollte sie ihn gegen einen Angriff aus dem Raum abschirmen. Man würde sich ihnen kaum unbemerkt weiter nähern können. Dabei betrug die Entfernung noch immer mehr als zwanzig Millionen Kilometer.

"Kontakt!" meldete Corello plötzlich aus dem Hangar. "Kontakt mit dem Einsatzkommando. Alles wohlauf. Ich versuche, direkt Verbindung mit Gucky zu erhalten."

Für eine Teleportation war die Entfernung noch zu groß.

Fünfzehn Millionen Kilometer ...

Corello meldete:



"Kontakt mit Gucky. Ziel der Mission erreicht. Wir sollen näher herangehen, damit sie teleportieren können."

"So, sollen wir das ...?" Kosum nickte Hosprunow zu. "Es wird besser sein, Sie lassen mich jetzt hinter die Kontrollen. Im Notfall reagiere ich schneller. Kümmern Sie sich um die Orte, aber vergessen Sie nicht, daß wir ohne energetischen Schutzschirm fliegen müssen. Es gibt sonst Ärger bei der Teleportation. Notstart - alles okay?"

"Programmiert und gespeichert. Ein Knopfdruck genügt."

"Der muß auch genügen", stellte Kosum fest und nahm hinter den Kontrollen Platz. Der dritte Planet war noch zehn Millionen Kilometer entfernt. "Es ist ein Wunder, daß man uns noch nicht bemerkt hat."

Das Wunder hielt vorerst an ...

Zwei Tage blieben Atlan und seine drei Gefährten unentdeckt in dem neuen Versteck, aber dann näherten sich ihnen Gleiter in breiter Front. Sie hatten in den letzten Stunden das ganze Gebiet abgesucht, und so stand es ziemlich fest, daß sie den Standort der Eindringlinge noch nicht ausgemacht hatten.

Atlan und die anderen zogen sich in die Höhlen zurück, wo sie sich sicher wähnten. Auf der Lichtung blieb nichts zurück, was sie hätte verraten können.

Gestern noch war Atlan mit Gucky in die "Badehalle" teleportiert. Sie wurden allerdings bereits nach zehn Minuten durch den Kontrollroboter geortet und vertrieben. Immerhin hatten sie feststellen können, daß bereits mehr als die Hälfte der Insektengötzen ihr Bad verlassen hatten. Frisch, munter und verjüngt kehrten sie in das Walzenschiff zurück oder unternahmen Ausflüge in die nähere Umgebung der Verjüngungsanlage. Wahrscheinlich warteten sie, bis auch der Rest der Herrscher das Bad verlassen konnte.

Mit Hilfe der Funkempfänger im Kampfanzug konnte das Einsatzkommando feststellen, daß die Befehle der Herrscher wieder klar und deutlich gesendet wurden. An die gesamte Flotte erging der Befehl, die in den Schwarm eingedrungenen Fremden zu stellen und zu vernichten.

Die Gleiter zogen über den Wald und das Gebirge dahin und verschwanden im Norden. Gucky teleportierte auf den Berg und sah ihnen nach, bis sie unter den bewaldeten Horizont tauchten.

In guter Laune kehrte er zu den anderen zurück.

"Die sind wir los, Gott sei Dank, aber damit sitzen wir noch immer auf diesem Planeten fest. Wenn Corello sich nicht bald meldet, müssen wir ein Schiff stehlen und damit fliehen. Ich habe keine Lust, hier alt zu werden."

"Ich halte es für ziemlich ausgeschlossen, hier ein Schiff zu stehlen", meinte Baiton Wyt. "Der Raumhafen ist schwer abgesichert. Man würde uns sofort entdecken."

"Dann teleportieren wir eben gleich in ein Schiff hinein und verschwinden, ehe sie Luft holen können."

Atlan meinte dazu:

"Ich würde an eurer Stelle die nutzlose Diskussion lassen. Gucky, es ist deine Aufgabe, Kontakt zu Corello herzustellen. Stimmt, du hast uns sehr geholfen und uns eine Menge Arbeit erspart, aber das ist kein Grund, sich jetzt auf die faule Haut zu legen. Noch sind wir nicht in Sicherheit, vergiß das nicht."

"Ich denke Tag und Nacht daran", behauptete Gucky, setzte aber seine Unterhaltung mit Baiton nicht fort. Er zog sich in eine der Höhlen zurück und versuchte ernsthaft, Corello zu erreichen.

Atlan und Ras Tschubai saßen nebeneinander am Ausgang der Höhle.

"Wenn nichts dazwischengekommen ist, müßte Kosum sich bereits innerhalb dieses Sonnensystem aufhalten. Ich verstehe nicht, warum Gucky noch keinen Kontakt mit Corello hat.

Am liebsten würde ich es über Funk versuchen."

Atlan schüttelte den Kopf.

"Nur im äußersten Notfall, Ras! Sie haben selbst erlebt, wie gut die Orterinstrumente hier sind. Man würde uns sofort anpeilen und angreifen. Aber wir könnten zumindest eins unserer Helmgeräte auf Dauerempfang belassen. Vielleicht funkt Kosum."

Ras übernahm das. Bei der hohen Sendeenergie der Korvette und der großen Empfindlichkeit der Anlage im Kampfanzug würde man Hyperfunksignale über Lichtjahre hinweg empfangen können. Aber im Kopfhörer blieb es auf der vereinbarten Frequenz ruhig.

Von der Nebenhöhle her kam Gucky herbeigewatschelt.

Er sah Ras eine Weile zu, dann meinte er in aller Seelenruhe zu Atlan:

"Du kannst ihm sagen, er solle das Ding ausschalten und

Strom sparen. Ich habe mich eben mit Corello unterhalten. Sie sind jetzt noch acht Millionen Kilometer entfernt."

Ras hatte seine Worte gehört, obwohl der Mausbiber nicht sehr laut gesprochen hatte. Er stand auf und kam zu ihnen.

"Acht Millionen? Hoffentlich kommen sie unbemerkt näher, damit wir springen können. Die Suche nach uns nimmt allmählich bedrohliche Formen an. Soweit ich eben hörte, hat man uns geortet. Die Kampfgleiter sind schon unterwegs."

"Wir müssen zweierlei zugleich erledigen", stellte Atlan fest. "Gucky hält Corello auf dem laufenden und orientiert sich über den jeweiligen Standort der Korvette, wir aber wechseln unser Versteck, damit die Suche nach uns erschwert wird. Es kann auch nicht mehr lange dauern, bis man die Korvette entdeckt, dann kommt eben ein dritter Faktor noch hinzu. Wann können die Gleiter hier sein, Ras?"

"Jeden Augenblick. Ich empfang nur kurze Kommandos, mehr nicht."

"Gut, Baiton, nehmen Sie den Rest der Lebensmittel."

Es wurde eine aufregende, aber vorerst noch relativ ungefährliche Flucht. Als die Gleiter über den bewaldeten Höhen auftauchten, teleportierten sie über eine Strecke von fünfhundert Kilometern nach Westen und landeten in einem unwegsamen Sumpfgebiet. Im Norden lag ein hohes Gebirge, im Osten der Wald.

Kosum, so teilte Corello mit, war mit der Korvette noch fünf Millionen Kilometer entfernt und war geortet worden. Die ersten Verbände griffen an. Es wurde brenzlich.

"Gleiter im Tiefanflug", meldete Ras fünf Minuten später. "Uns hat man also auch wiedergefunden."

Diesmal teleportierten sie tausend Kilometer nach Norden. Selbst wenn die relativ langsam fliegenden Gleiter sie sofort wieder orteten - wie, das blieb ein Rätsel, würde es mindestens eine halbe Stunde dauern, bis sie kamen.

In dieser halben Stunde konnte bereits alles entschieden sein.

"Was teilt Corello mit?" fragte Atlan.

"Drei Millionen, und noch immer Flucht vor den Wachschriffen."

Sie mußten vorübergehend den Schutzschirm einschalten. Kosum erhöht die Geschwindigkeit.

Nähern sich nun der Zwei-Millionen-Grenze."

"Diesmal schaffen wir es", hoffte Baiton Wyt.

Die Sumpfinself war ein Paradies. Unter anderen Umständen wäre Gucky schon längst losmarschiert, um sie zu erkunden. Im Grunde seines Herzens liebte der Mausbiber die längst ausgestorbene Romantik der Terraner, und für ihn gab es nichts Aufregenderes, als ein unbekanntes und unberührtes Stück Land zu erforschen.

Atlans Orter registrierte zehn Gleiter fünfhundert Kilometer im Süden. Die Reflexionsstrahlen folgten der Oberflächenkrümmung des Planeten.

"Eine Million Kilometer", sagte Gucky. "Es ist bald soweit."

"Und Corello genügt als Bezugspunkt für uns?"

"Vollauf, Atlan", beruhigte ihn der Mausbiber. "Ras braucht nicht zu peilen, nur teleportieren. Ich bringe euch sicher in die Korvette." Er schwieg einige Sekunden. "Noch fünfhunderttausend Kilometer. Fertigmachen!"

Sie packten einander bei den Händen. Atlan sah weit im Süden über dem Horizont zehn blitzende Punkte, die schnell näher kamen.

Die Sekunden verstrichen unendlich langsam und quälend.

"Wie weit noch?" fragte er beunruhigt.

"Dreitausend. Die Korvette wird beschossen und muß abdrehen. Kosum versucht es erneut."

"Wir müssen teleportieren!" rief Atlan und deutete nach Süden. "Sie sind in wenigen Sekunden da ..."

Gucky nickte.

"Wir versuchen es. Alles klar?"

Die Helme der Kampfanzüge waren geschlossen. Sie hielten sich bei den Händen, als Gucky nach vorheriger telepathischer Konzentration, den genauen Standort der Korvette angepeilt hatte. Die Entfernung war noch zu groß und überschritt die Reichweite der beiden Teleporter, aber der Sprung in den Raum war immer noch besser, als erneut das Versteck auf dem Planeten zu wechseln. Man würde sie ja doch wieder aufspüren. Außerdem kamen sie mit dieser provisorischen Teleportation der Korvette näher, vielleicht sogar nahe genug, um sie mit einem weiteren Sprung zu erreichen.

Sie rematerialisierten zweihunderttausend Kilometer von Arrival-I entfernt im All. Gucky nahm sofort wieder Verbindung mit Corello auf, und schon wenige Sekunden später konnte er berichten:

"Mußten fliehen, Entfernung jetzt eine halbe Million. Wenden und kehren zurück. Wir springen, sobald sie nahe genug herangekommen sind."

Atlans winziger Orterschirm innerhalb des Kampfanzeuges blieb leer. Aber es konnte nicht lange dauern, bis man ihre Flucht von dem Planeten entdeckte und sie hier aufspürte. Alles war ein Wettrennen mit der Zeit, und mit dem Tod.

"Dreitausend ... zweihundertfünfzig ... Achtung! Teleportation!"

Wieder war es Gucky, der Corello und damit den Standort der heranrasenden Korvette genau anpeilte, sich darauf konzentrierte und - mit den anderen - entmaterialisierte.

Sie landeten wohlbehalten in der Korvette, mitten in dem kleinen Kontrollraum.

"Ab!" rief der Mausbiber schrill, als er Kosum erblickte.

Der Emotionaut sah sich nicht einmal um, als er den Notstart aktivierte.

Zehn Sekunden später tauchte die Korvette in den Linearraum und ließ die Verfolger zurück, deren Energieschüsse ins Leere gingen.

Sie waren in Sicherheit.

7.

Sieben Lichtjahre von Arrive-A entfernt trafen sich die MARCO POLO und die KMP-36 mitten im leeren Raum. Die Korvette wurde eingeschleust. Rhodan empfing die Heimkehrer allein in einem kleinen Raum, der unmittelbar neben seiner Kabine lag.

Sie berichteten.

Rhodan unterbrach sie nur selten. Kosum schilderte den Flug der Korvette, die Annäherung an Arrival-I, die Aufnahme des Einsatzkommandos und die Flucht in den Raum. Er sprach in kurzen abgehackten Sätzen, als wolle er Zeit sparen. Dann nickte er Atlan zu.

"Jetzt sind Sie an der Reihe, und ich nehme an, daß unser Chef schon ziemlich gespannt ist, was Sie herausgefunden haben, Atlan. Bitte ..."

Rhodans Gesicht verriet nichts von dem, was in seinem Innern vor sich ging. Er ahnte, daß Atlan und seine Begleiter eine Menge herausgefunden hatten, aber er bezähmte seine Neugier. Das war auch der Grund, warum er zuerst Kosum hatte berichten

lassen.

Atlas lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. Er trug, wie die anderen auch, noch immer seinen Kampfanzug. Für Bequemlichkeiten blieb später noch Zeit genug. Die MARCO POLO raste im Linearflug auf das Zentrum des Schwarms zu. Sie war in Sicherheit.

"Damit von Anfang an keine Irrtümer entstehen, möchte ich gleich betonen, daß wie die Lösung des ganzen Rätsels unserem kleinen Freund Gucky zu verdanken haben." Er wehrte entschieden ab, als Rhodan etwas sagen wollte. "Nein, Perry, du befindest dich im Irrtum! Das soll kein Scherz sein, und nichts liegt mir ferner, als Guckys Leistung künstlich hochzuspielen. Es ist in der Tat so, daß er es gewesen ist, der in einem mutigen Einsatz den Schlüssel zum größten Geheimnis des Schwarms aus einem Safe stahl - bildlich gesprochen. Um das Ende vorwegzunehmen:

Die Herren des Schwarms sind wahrscheinlich unsterblich, und seit sie vor einer Million Jahren die Macht ergriffen, kämpfen sie nur um diese Unsterblichkeit. Alles, was sie tun und treiben, ist nur auf dieses Ziel ausgerichtet."

"Unsterblich ...? Wie?"

Atlas griff nach dem Glas mit dem Erfrischungsgetränk.

"Laß mich der Reihe nach berichten, Perry ..."

Er sprach fast zwei Stunden.

Die MARCO POLO kehrte inzwischen in den Normalraum zurück. Erste Positionsrechnungen ergaben, daß sie sich mitten im Schwarm aufhielt. Die Orterzentrale meldete Wacheinheiten in einigen Lichtjahren Entfernung, aber noch war nicht ersichtlich, ob sie das Riesenschiff entdeckt hatten und die Verfolgung aufnahmen. Der neue Kurs wurde berechnet. Er sollte zur Westseite des Schwarms führen, wo draußen in der Milchstraße die INTERSOLAR unter Reginald Bulls Kommando die Rückkehr erwartete.

Das Schiff ging erneut in den Linearraum.

Rhodan saß eine Weile schweigend da, ehe er damit begann, Fragen zu stellen. Sie bezogen sich auf den eigentlichen Einsatz und seine Ergebnisse. Das Ziehen von Schlüssen daraus blieb der geplanten Gipfelkonferenz der Wissenschaftler vorbehalten, die später von der INTERSOLAR an Bord der MARCO POLO kommen sollten. Es war sogar mit Nachrichten von der Erde zu

rechnen, die sich vielleicht mit dem Ergebnis des glücklich verlaufenden Einsatzes kombinieren ließen.

Schließlich fragte er:

"Sie haben alle eine Ruhepause verdient. In Kürze werden wir versuchen, den Schwarm zu verlassen. Das Sextagonium wurde bereits in der Rakete untergebracht, deren Flug nur noch programmiert werden muß, ehe wir sie auf den Schmiegschirm abschießen. Ich werde Sie unterrichten, wenn es soweit ist. Halten Sie sich bitte in Ihren Kabinen auf." Er sah Atlan an, als er sich erhob. "Ich komme noch bei dir vorbei, ehe ich in die Kommandozentrale zurückkehre."

Er wartete, bis sie den Raum verlassen hatten, lediglich Baiton Wyt und Gucky bat er zu bleiben. Der Mausbiber wußte schon was kommen würde. Gelassen setzte er sich wieder und wartete ab.

An der Tür legte Rhodan dem Telekineten die Hand auf die Schulter.

"Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, Baiton...?"

"Bitte, Sir, ich bin für jeden Rat dankbar, das wissen Sie doch."

"Für diesen, so hoffe ich, ganz besonders. Da ist jemand an Bord der MARCO POLO, der sich Sorgen um Ihr Wohlergehen macht. Ich würde zu ihm gehen und ihm mitteilen, daß ich wohlbehalten zurückgekehrt bin."

Baiton wurde ein wenig rot im Gesicht. Er wurde noch röter, als Gucky zu feixen begann.

"Sir, Sie meinen ..."

"Ja, ich meine Dr. Myrna Sharrock."

"Woher wissen Sie ...?"

"Sie hat es mir selbst gesagt."

"Sie hat Ihnen ...? Was hat sie Ihnen gesagt?"

"Wenn Sie so fragen, Baiton: Sie hat mir nichts gesagt!"

Baiton Wyt wand sich wie ein Aal. Guckys Grinsen wurde immer unverschämter. Er sah schon wieder eine Aufgabe vor sich, denn es wäre nicht das erste Mal gewesen, daß er einem Freund aus der Klemme half.

"Sie gestatten also, Sir, daß ich Dr. Sharrock aufsuche und ihr sage, daß ich gesund bin ...?"

"Ich möchte es Ihnen sogar am liebsten befehlen", sagte Rhodan und lächelte. "Und nun beeilen Sie sich gefälligst, wenn ich bitten darf. Man soll Damen nicht warten lassen, auch wenn

sie einen Doktorgrad haben."

"Dann erst recht nicht!" kommentierte Gucky aus dem Hintergrund.

Baiton Wyt schloß eiligst die Tür hinter sich. Sie konnten hören, daß er nicht fortging, sondern - lief.

Rhodan kehrte in das Zimmer zurück und setzte sich.

"So mein Lieber, und nun zu dir! Kannst du mir vielleicht erklären, warum Atlan so verdächtig überbetonte, daß gerade du es gewesen bist, der in einem heldenmütigen Einsatz den Schleier des Geheimnisses lüftete? Würdest du es nicht vorziehen, mir die Wahrheit zu berichten? Also so, wie es wirklich gewesen ist. Wieder mal eine unerlaubte Extratour?"

Gucky nickte. Er machte ein Gesicht, als habe er grüne Zitronen geschluckt.

"Wenn ich dir das mal erklären darf ..." Rhodan nickte und unterbrach ihn. Seine Stimme war voller Freundlichkeit und Nachsicht.

"Ich bitte sogar darum!"

Gucky seufzte.

"Manchmal könnte man glauben, du wärest ein vollkommener Telepath. Man kann dir nichts verheimlichen, und Atlan hat es gut gemeint. Du darfst ihm nicht böse sein."

"Er wird es nie erfahren. Und mein Wissen hat nichts mit Telepathie zu tun. Vergiß nicht, daß wir uns schon bald anderthalb Jahrtausende kennen."

"Ja, Perry, das ist ja das Schlimme", piepste der Kleine und berichtete ausführlich.

Er wurde um Zentimeter kleiner, als Rhodan aufstand und ihm anerkennend auf die Schulter klopfte.

"Gut gemacht, Gucky. Ich wußte doch, daß ich mich auf dich verlassen kann. Wir sehen uns dann später in der Zentrale."

An der Tür blieb er stehen, drehte sich um und fügte hinzu: "Aber eins will ich dir noch raten: kümmere dich nicht um Baiton und Myrna! Das sollen die beiden unter sich ausmachen. Hast du verstanden?"

Gucky stand auf, wieder gute hundert Zentimeter groß.

"Ich kümmere mich niemals um die Liebesaffären meiner Freunde", versicherte er treuherzig.

"Ich gehe höchstens mit ihnen baden."

Rhodan verließ den Raum und nahm den nächsten Weg zum



Antigravlift.

Er lächelte, als er an Baiton und die Biologin dachte.

Er hörte jedoch auf zu lächeln, als er an den bevorstehenden Ausbruch aus dem Schwarm dachte.

Es waren genau achtundzwanzig Gramm Sextagonium. Nur die Parakräfte des Supermutanten Ribald Corello konnten es ungefährlich zur Explosion bringen, und nur das Sextagonium war in der Lage, den Energieschirm des Schwarms für Augenblicke gewaltsam zu öffnen, so daß ein Schiff eindringen oder auch entweichen konnte.

Das Sextagonium war im Kopf einer ferngelenkten Rakete untergebracht, die von MARCO POLO aus auf den Schirm abgeschossen werden sollte.

Von der Mitte des Schwarms kommend, näherte sich das Riesenschiff der Westseite und stoppte die Fahrt, als der Schmiegschirm noch fünftausend Kilometer entfernt war.

Die Ortogeräte verrieten einwandfrei, daß im Umkreis vieler Lichtjahre keine Wachtschiffe der Schwarmherrscher vorhanden waren.

Corello verfolgte den Flug von seiner Spezialkabine aus, da er in seiner Bewegungsfreiheit naturgemäß eingeschränkt blieb. Über den Interkom stand er in ständiger Verbindung mit Rhodan, der die Fluchtoperation selbst leitete. Atlan saß neben ihm im Kontrollsessel der Zentrale. Auf dem Panoramaschirm war die Grenze vom Schwarm zur Milchstraße deutlich zu erkennen.

Atlan fragte:

"Du hast dafür gesorgt, daß es zu keinen unliebsamen Zwischenfällen kommen kann?"

"Alles geregelt. Die Immunen kümmern sich um alle, die bei Austritt aus dem Schwarm wieder verdummen. Das sind mehr als siebentausendfünfhundert Besatzungsangehörige." Ein flüchtiges Lächeln huschte über seine sonst so ernsten Züge. "Ein Glück, daß auch Myrna Sharrock zu den Immunen gehört, sonst würde Baiton sich wundern." Als er Atlans fragenden Gesichtsausdruck bemerkte, erläuterte er die Sachlage und schloß: "Die Hauptsache ist, unsere Biologin stört sich nicht an Baitons Riesenbrust. Übrigens scheint sie in letzter Zeit etwas kleiner geworden zu sein. Es ist möglich, daß sie sich wieder zurückentwickelt. Schließlich lebt er wieder unter normalen atmosphärischen Verhältnissen."

Die Rakete verließ das Schiff, durch die Feuerleitzentrale gesteuert. Relativ langsam näherte sie sich dem Schmiegschirm, und als sie in ihn eintauchte, trat Robald Corello in Aktion.

Er hatte den Vorgang auf seinem Bildschirm beobachtet und konnte das Sextagonium im Kopf der Rakete anpeilen.

Er konzentrierte sich auf die geringe Masse und brachte sie über fünftausend Kilometer hinweg zur Explosion. In dem Schmiegschirm des Schwarms entstand eine Strukturlücke.

Rhodan wußte, daß er keine Zeit verlieren durfte, denn die Lücke würde nicht lange stabil bleiben. Die MARCO POLO nahm sofort "Fahrt auf und beschleunigte mit Höchstwerten.

Bereits wenige Sekunden nach der Explosion des Sextagoniums begann sich die Strukturlücke wieder zu schließen, aber der Riesenraumer war schneller. Elektronisch gesteuert raste er durch den relativ kleinen Spalt.. .

... und verließ damit den Schwarm.

Der Verdummungseffekt trat sofort ein, aber die Mannschaft, die genau instruiert war, verhielt sich diszipliniert und blieb runig.

Die Immunen wachten über sie. Da Rhodan außerdem dafür gesorgt hatte, daß sie alle in abgesicherten Räumen untergebracht waren, bestand nicht die Gefahr einer unbeabsichtigten Sabotage. Die Kontrolle über die MARCO POLO übernahmen Positronengehirne ohne Plasmazusatz.

Und natürlich Mentro Kosum, der neben Rhodan vor der Steueranlage saß.

"Es hat geklappt", sagte er nüchtern, als sich hinter ihnen die Strukturlücke wieder schloß. "Wir müssen Kontakt mit der INTERSOLAR aufnehmen."

"Die Funkzentrale hat bereits die ersten Signale abgestrahlt. Wenn inzwischen nichts geschehen ist, von dem wir nichts wissen, wird sich Reginald Bull in der nächsten halben Stunde melden."

"Wird der sich freuen", meinte Atlan ruhig, "daß es wieder einmal sein Freund Gucky war, der das Rätsel löste."

"Ja, er wird sich freuen", sagte Rhodan nur.

Atlan sah ihn verwundert an, aber Rhodan reagierte nicht.

Damit war Guckys Eskapade vergeben und vergessen.

Wenig später erhielt die MARCO POLO Funkkontakt mit der INTERSOLAR. Positionsmeldungen gingen hin und her, der Treffpunkt wurde ausgemacht, dann nahmen beide Schiffe Fahrt

auf. Das Rendezvous fand acht Stunden später in einer Entfernung von fünfzig Lichtjahren vom Schwarm statt. Ganz in der Nähe einer blauen Sonne fanden beide Schiffe Orterschutz.

Über die Bordtransmitter kamen die von Rhodan angeforderten Spezialisten unter der Leitung von Reginald Bull an Bord der MARCO POLO.

Am 15. September des Jahres 3442 um genau 08.00 Uhr Bordzeit fand die wichtige Sitzung der terranischen Wissenschaftler statt, deren Ergebnis die weiteren Ereignisse weitgehend beeinflusste.

An ihr nahmen alle wichtigen Persönlichkeiten des Solaren Imperiums teil, die sich an Bord der beiden Schiffe aufhielten.

Sie begannen mit einem Bericht Atlans über den glücklich verlaufenden Sondereinsatz und seine Ergebnisse. Dann folgte Reginald Bull mit der überraschenden Nachricht, daß inzwischen ein Kurier von der Erde eingetroffen war, der eine höchst interessante Meldung mitbrachte. Dem Wissenschaftler Professor Dr. Geoffry Abel Waringer, Rhodans Schwiegersohn war es gelungen, einen wirksamen Schutz gegen die Verdummung zu entwickeln. Es handelte sich um ein Spezialnetz, das auf dem Kopf getragen wurde. Das Gerät war inzwischen bereits in Serienproduktion gegangen.

Rhodan zeigte sich über diese Neuigkeit sehr erfreut und erleichtert. Endlich war es gelungen, der verhängnisvollen Verdummung intelligenter Lebewesen durch die Manipulationen des Schwarms wirkungsvoll entgegenzutreten. Damit war die Gefahr zwar noch nicht endgültig beseitigt, aber man war einen guten Schritt vorangekommen.

Die gegen 10.00 Uhr Bordzeit beginnende Diskussion dauerte abermals zwei Stunden, dann ließ Rhodan ein Protokoll zusammenstellen.

Es herrschte atemlose Stille, als er es verlas.

Der Wortlaut war:

Wie in einem Sondereinsatz der Personen Atlan, Ras Tschubai, Baiton Wyt und dem Mausbiber Gucky festgestellt wurde, benötigen die Beherrscher des Schwarms jene honigartige Flüssigkeit, die von uns "Aktivierungselixier" genannt wird, um ihr Leben zu verlängern und ihre Kräfte zu erhalten. Diese Substanz wird von den Götzen unter allen Umständen benötigt, wenn sie nicht sterben wollen. Daraus ist zu folgern,

daß diese aus einem Insektenvolk stammenden Intelligenzen wahrscheinlich uralt sind und in gewissen Zeitabständen auf eine entsprechende Reaktivierung ihrer Zellen angewiesen sind.

Allein die Tatsache, daß Atlan und seine Begleiter auf dem Planeten Arrival-I dreihundertsechsdachtzig Götzen feststellten, läßt darauf schließen, daß es von ihnen im Schwarm eine Unmenge geben muß, zumindest mehr, als wir bisher annahmen. Die Beobachtungen ergeben weiterhin, daß sie ein bis sechs Tage benötigen, um in einem Bad des Aktivierungselixiers wieder zu Kräften zu kommen. Wie oft ein solches Bad notwendig ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Das bedeutet jedoch in jedem Fall, daß Milliarden neugeborener Gelber Eroberer notwendig sind, eine derartige lebensverlängernde Behandlung zu ermöglichen. Es steht außerdem fest, daß nur die neugeborenen Schneckenwesen für diesen Prozeß geeignet sind. Die alten sind für den Melkprozeß unergiebig und ungeeignet.

Sie dienen demnach nur der Fortpflanzung.

Daraus ergibt sich eine weitere logische Folgerung:

Der Geburtenvorgang der Ockergelben, so kompliziert er auch sein mag, muß unter allen Umständen von den Götzen gefördert und ermöglicht werden, wenn diese nicht sterben wollen.

Man benötigt den honiggelben Saft, um selbst existieren zu können.

Die Ockergelben unterliegen einem unstillbaren Zugvogelinstinkt, dessen Natur bisher von uns noch nicht geklärt werden konnte. Ein geheimnisvoller Zwang läßt sie von Galaxis zu Galaxis ziehen, und wenn die Beherrscher des Schwarms nicht sterben wollen, müssen sie diesem Zwang folgen, ihn sogar ermöglichen und fördern. Nur so ist zu erklären, daß der Schwarm von Milchstraße zu Milchstraße eilt, um Hunderte von verwüsteten Welten zurückzulassen.

Wir müssen annehmen, daß die Ockergelben nur dann gebären und somit das Lebenselixier erzeugen können, wenn sie ihrem Naturdrang außerhalb des Schwarms nachgeben und gebären können. Ein vielleicht ungeschriebenes Gesetz schreibt ihnen vor, keine einzige Galaxis total zu verwüsten - daher der Zugvogelinstinkt. Die Herrscher müssen ihm nachgeben, oder sie sind verloren.

Nur so ist auch der Aufwand zu erklären, den sie der

Ockergelben wegen in Kauf nehmen. Es ist keine Freundlichkeit, kein Mitleid, sondern purer Egoismus und Selbsterhaltungstrieb.

Und damit ist auch zu erahnen, warum der Geburtes vorgang nicht innerhalb des Schwarms stattfindet, wenngleich dieses Phänomen noch nicht eindeutig geklärt werden konnte. Die These, daß unter solchen Umständen die Götzen sterben würden, ist zu einfach und primitiv. Es muß eine andere bessere Erklärung geben.

Wir sind heute, am 15. September 3442, ein gutes Stück weitergekommen.

Wir dürfen hoffen, die Gefahr des Schwarms bald bannen zu können, ohne einem fremden Volk schaden zu müssen.

Jeder hat ein Recht, sein eigenes Leben zu schützen und zu verlängern, wenn die Voraussetzungen dazu gegeben sind. Auch die Ockergelben haben ein Recht auf ihr Leben. Wenn beide Völker eine Art Symbiose bilden, besteht keine Veranlassung für uns, entscheidend einzugreifen. Wir haben nur dafür zu sorgen, daß innerhalb unserer Galaxis keine weiteren Planeten mehr verwüstet werden.

Reginald Bull hatte noch zwei Stunden Zeit, ehe er an Bord der INTERSOLAR zurückkehrte. Nach einem kurzen privaten Gespräch mit Rhodan fand er Gucky schließlich in Ras Tschubais Kabine. Er schloß die Tür hinter sich und setzte sich hin. Mit einem abgrundtiefen Seufzer deutete er auf die beiden Gläser mit Fruchtsaft, die auf dem Tisch standen.

"Hat man so etwas auch für mich übrig?" erkundigte er sich, als hätte er seit Wochen keinen Tropfen mehr getrunken.

Ras holte ein drittes Glas und stellte es vor Bull.

"Wie sieht es auf der Erde aus?" fragte er.

Rhodans Stellvertreter trank, dann erwiderte er:

"Die Verhältnisse beginnen sich zu stabilisieren, ganz besonders jetzt, wo Waringer die Dummheit besiegt hat. Ich hoffe, wir alle sehen Terra bald wieder, und der Spuk hier hat ein Ende. Nach eurem Einsatz haben wir ja allen Grund optimistisch zu sein."

"Du hättest sehen sollen, wie die Ockergelben gemolken wurden", rief Gucky und machte eine dramatische Geste. "Wenn ich mir vorstelle, die machen das mit dir ...!"

"Ich scheide an den Fußsohlen keinen Honig aus", meinte Bull grinsend. "Natürlich warst du es mal wieder, der den ganzen

Laden geschmissen hat, nicht wahr?"

"Wer sonst, lieber Bully? Die drei anderen haben mir zwar tatkräftig geholfen, aber ohne mich wären sie ahnungslos geblieben. Jetzt wissen wir wenigstens, woran wir sind."

"Du bist ein Prachtkerlchen, mein Kleiner," Es klang durchaus nicht ironisch oder abwertend, aber Bullys Stimme hatte nun mal eben etwas an sich, das auf Gucky ironisch und abwertend wirkte. "Wo steckt denn Baiton Wyt? Man hat mir verraten, daß ihr beide so gut wie unzertrennlich seid."

"Du wirst doch auf deine alten Tage nicht noch eifersüchtig werden?" erkundigte sich Gucky spöttisch. "Aber da kannst du beruhigt sein, Dickerchen. Baiton hat jetzt ganz andere Sorgen." Gucky schloß für einige Sekunden die Augen, und als er sie wieder öffnete, war in ihnen ein fröhlicher Glanz. "Baiton ist im schwerelosen Schwimmbad. Wenn ihr euren Spaß haben wollt, dann kommt mit. Wollen doch mal sehen, ob er was dazugelernt hat. Er möchte einer reizenden jungen Dame imponieren."

"Quatsch! Was soll ich im Schwimmbad?" meinte Bully. "Ich habe nur noch zwei Stunden Zeit..."

"Du hast bloß Angst, die lachen dich aus, weil du so fett best", konstatierte der Mausbiber. "Komm, sei kein Spaßverderber."

Du wirst es nicht bereuen. Baiton übt den zehnfachen Salto!"

"Den zehnfachen ...?" Bully verstummte, aber sein Blick verriet so ziemlich alles was er dachte. Gucky wußte es als Telepath ohnehin.

"Das muß ich sehen!" sagte Ras Tschubai und kramte die Badehose aus dem Schrank. Er fand eine größere und warf sie Bully hin. "Sie kommen doch wohl mit, nehme ich an."

Bully betrachtete die riesige Hose, die von einem Haluter zu stammen schien.

"Meinetwegen, aber laßt mich ruhig und still in einer Ecke sitzen. Ich will nur zusehen aber nicht auffallen."

"Du fällst immer und überall auf, das ist nicht unsere Schuld", prophezeite ihm Gucky in fröhlichem Ton. "Ich werde diesmal nackt baden."

"Du bist niemals nackt", behauptete Bully. "Dein dichter Pelz ..."

"Nun komm schon und halte keine Vorträge!" unterbrach ihn Gucky. "Zieh dich vorher um, wir teleportieren direkt ins Bad ..."

Zehn Minuten später materialisierten sie in dem Wasserkugelbad der MARCO POLO und gewöhnten sich schnell

an die dort herrschende Schwerelosigkeit. Überall schwebten winzige Wasserteilchen. Es war, als sei der ganze Raum mit Nebel angefüllt, denn nur langsam kehrten die fast gasförmigen Massen zum Zentrumsschwerpunkt in der Mitte der Halle zurück. Die Anziehungskraft war nur gering und hatte kaum einen Einfluß auf die Schwimmer.

Im Bad hielten sich vielleicht dreißig Personen auf, meist Wissenschaftler und solche, die gegen die Verdummung immun geblieben waren. Es fiel auf, daß keiner von ihnen in der Wasserkugel schwamm. Wie gebannt sahen sie einem Mann mit ungewöhnlich großer und vorgewölbter Brust zu, der sich gerade von einer der Wände abstieß und sich überschlagend durch den großen Raum segelte. Mit dem Kopf zuerst tauchte er in die Wasserkugel, die seinen Flug sofort bremste, aber nicht ganz abstoppte. Immerhin ermöglichte der Wasserwiderstand dem Mann - es war natürlich Baiton Wyt - eine Richtungsänderung.

Mit einer geschickten Handbewegung gar er sich neuen Schwung, und er verließ das Wasser, sich dabei langsam nach hinten überschlagend. Nicht mehr ganz so schnell, aber immerhin noch mit beachtlichem Tempo, raste er unkontrolliert auf die nächste Wand zu.

"Gleich bumst es", stellte Gucky sachlich fest. "Das arme Mädchen ringt bereits verzweifelt die Hände..."

Das "arme Mädchen" war Dr. Myrna Sharrock, die abseits der übrigen Zuschauer auf den warmen Fliesen stand und Baitons Vorführung mit gemischten Gefühlen verfolgte.

"Dann hilf ihm schon!" riet Ras Tschubai besorgt. "Die Wände sind zwar gepolstert, aber wenn er mit dem Kopf dagegen knallt, kann er sich zumindest die Zunge abbeißen."

"Das können wir dem Mädchen nicht antun", kicherte Gucky und verfolgte Baitons halsbrecherischen Flug mit weit geöffneten Augen. "Ganz davon abgesehen, daß es weh tut. Paßt mal auf jetzt..."

Baiton begann sich schneller und schneller zu drehen, änderte aber dabei die Richtung und segelte in einer eleganten Kurve rund um das Schwimmbad herum, immer haarscharf an der rettenden Wasserkugel vorbei. Er erinnerte an ein sich ständig überschlagendes Geschoß, das nun taumelnd seinem Ziel entgegenfiel.

Myrna Sharrock und die anderen Zuschauer beobachteten das

Phänomen zuerst mit fassungslosem Erstaunen, aber dann kam ihnen die Erleuchtung. Zwischen Bully und Ras Tschubai erblickten sie den feixenden Mausbiber, der mit beiden Händen eifrig die Figuren in die Luft zeichnete, die er Baiton Wyt ausführen ließ. Die Biologin kam zu der Gruppe.

"Nun hör schon auf damit, Gucky, bat sie. "Baiton wird ja ganz schwindelig, außerdem hat er bestimmt Angst..."

"Der hat keine Angst, ganz im Gegenteil! Er fühlt sich pudelwohl und als galaktischer Meister des schwerelosen Schwimmens. Wenn Sie wüßten, was er jetzt denkt, verehrte Miß ..."

"Laß ihn runter", meinte nun auch Bully.

Mit einem letzten Salto landete Baiton wohlbehalten direkt auf Bullys Füßen, der mit einem Satz zur Seite sprang - und natürlich prompt, vom eigenen Schwung getragen, davonflog. Zum Glück bekam er die Richtung auf den Wasserball, in den er mit einem ungeheuren Platscher eintauchte und sich abbremsen konnte. Vorsichtig tauchte er wieder auf, schüttelte drohend die Faust und gab sich mit einer schwachen Fußbewegung den richtigen Schwung, um an der Ausgangsstelle sanft zu landen.

"Na, siehst du?" keuchte er und hielt sich vorsichtshalber an einem Gummiring der Wand fest. "Ich kann es auch."

"Du hast ausgesehen wie ein fliegender Büffel", erklärte Gucky. Er grinste. "Gehen wir?"

Bully sah sich suchend um.

"Wo ist denn Baiton geblieben? Und diese hübsche junge Dame?"

"Die haben nicht mehr gewartet, bis du das Bad ruinierst. Ich soll dich von ihnen grüßen."

Bully wirkte verdattert, aber dann nickte er.

"Gut, ich habe ohnehin genug. Trinken wir lieber noch einen, bevor ich in die INTERSOLAR zurückkehre."

Wenig später saßen sie Wieder in Ras Tschubais Kabine und prosteten sich zu.

"Ich denke, wir sehen uns bald auf der Erde wieder", meinte Bully gutgelaunt. "Das Schlimmste haben wir wohl hinter uns."

"Stimmt!" pflichtete Gucky ihm bei. "Das Allerschlimmste wird wohl dein unfreiwilliges Bad gewesen sein. Und diesmal habe ich wirklich nicht nachgeholfen."

"Ich wollte ja baden!" behauptete Bully und setzte das Glas auf



den Tisch zurück. Er stand auf. "Ich muß noch zu Perry und Atlan. Also, Freunde, dann bis später."

Ras und Gucky blieben allein zurück.

Sie wußten, daß "später" unter Umständen ein sehr relativer Begriff sein konnte.

Ras seufzte.

"Eigentlich schade", meinte er und lehnte sich bequem zurück, "daß wir nun Baiton nicht mehr so oft bei uns haben werden.

Der hat jetzt andere Sorgen."

Gucky antwortete nicht sofort. Er schien in sich hinein zu lauschen. Als er Ras ansatz, grinste er breit und zufrieden.

"Sorgen?" meinte er und griff nach der Plastikflasche mit Fruchtsaft. "Du kannst sämtliche Gifte der Welt schlucken, daß er im Augenblick alles andere als Sorgen hat. ..."

Ras wechselte schnell das Thema.

"Wir haben das Geheimnis des Schwarms gelöst, Gucky. Was wird weiter geschehen?"

"Wir kennen das Geheimnis, damit ist die Gefahr gebannt. Was weiter geschieht, kann nur folgerichtig und logisch sein. Du wirst es erleben .. ."

Inzwischen betrat Bully als letzter den Bordtransmitter der MARCO POLO. Rhodan und Atlan winkten ihm noch einmal zu, dann entmaterialisierte er, um in der INTERSOLAR herauszukommen.

Rhodan nickte Atlan zu.

"Komm, wir haben Arbeit.. ."

Zwischen den fremden Sternen stand die gigantische Kugel der MARCO POLO, selbst ein kleiner Planet mit denkenden und fühlenden Menschen. Sie stand dort, von der blauen Sonne angeleuchtet, und dann nahm sie plötzlich Fahrt auf.

Sekunden später bereits war sie verschwunden ...

## **ENDE**

*Die MARCO POLO hat den Schwarm verlassen und ist zur Erde zurückgekehrt, wo lebenswichtige Aufgaben auf Perry Rhodan und seine Männer warten.*

*Der Schwarm schickt sich an, das Solsystem in sein Gefüge aufzunehmen - und damit kommt die Zeit für Perry Rhodans großen Bluff: die Rückkehr ins Jahr 2000...*

*In der übernächsten Woche erscheint das erste Paperback in der fünften Auflage, das von H. G. Ewers und William Voltz geschrieben wurde. Sein Doppeltitel:*  
*RÜCKKEHR INS JAHR 2000*  
*MENSCHHEIT IM TEST -*